

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Schauspiele**

Das neue Jahrhundert

**Kotzebue, August**

**Leipzig, 1801**

[urn:nbn:de:bsz:31-85926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85926)

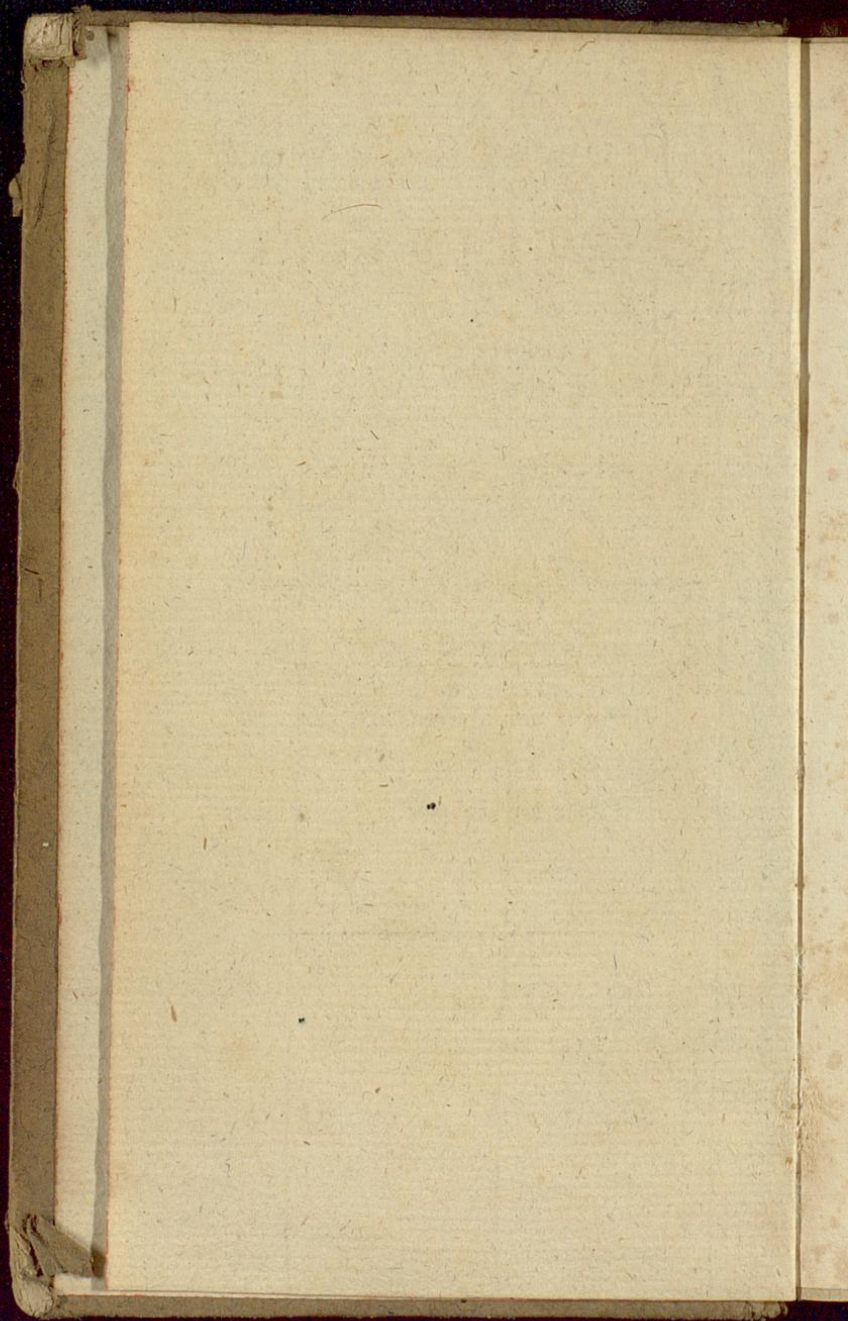
deu  
12

V

A  
S

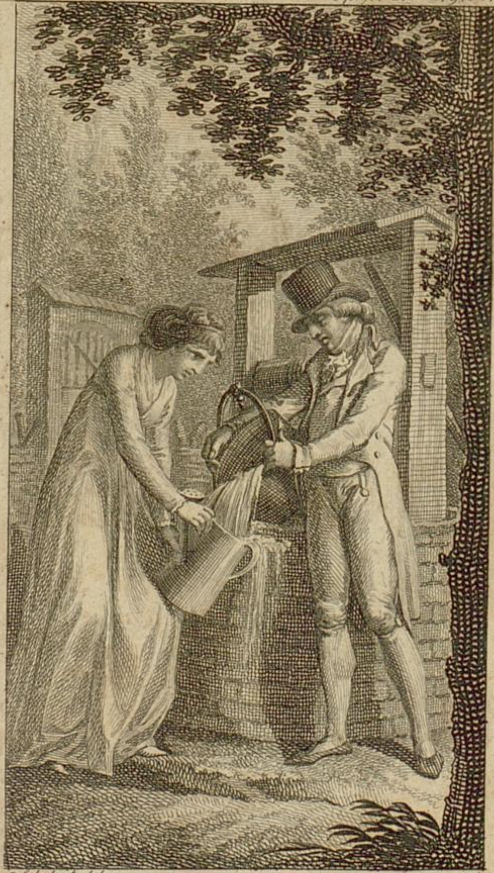
61A 2357, 5

8.





das Chior. 2. Act. 9. Sc.



C. Schubert del.

Neue  
Schauspiele

von

August von Roschue.



Fünfter Band.

Das neue Jahrhundert.

Das Epigramm.

Lohn der Wahrheit.

Leipzig,  
bei Paul Gottlieb Kummer.

1801.



Tv



147

ausgegeben am 18. August



61 A 2357,5



Z

Das Epigramm.

Ein

Lustspiel in vier Akten.

## Personen.

---

Kanzley-Director Löwe, Geheimer Re-  
ferendar des Fürsten.

Seine Frau.

Karoline, Tochter erster Ehe.

Eduard, Sohn zweyter Ehe. (blind.)

Räthin Warning.

Friederike, ihre Tochter.

Doctor Busch.

Hauptmann Klinker.

Kammer-Rath Hippelbau.

Korporal Müller.

Luiſe, ſeine Tochter.

Jacob, Bedienter im Löwiſchen Hauſe.

Ein Knabe von 11—13 Jahren.

Ein Bedienter.

---

Erster Akt.

---

(Zimmer in des Kanzley-Directors Hause.)

---

Erste Scene.

(Der Kanzley-Director sitzt und liest in Akten. Nach einer kleinen Weile rauschen die Thüren auf, und seine Frau tritt rasch herein.)

M. Löwe. Herr Kanzley-Director!

Löwe. (ohne aufzublicken) Madame!

M. Löwe. Es ist ein Fremder gekommen.

Löwe. Das geht mich nichts an.

M. Löw:

M. Löwe. Ein Augenoperateur.

Löwe. Sehr wohl.

M. Löwe. Hören Sie denn nicht?  
ein Augenoperateur.

Löwe. Nun ja, mein Schatz, was  
kümmerts mich? ich bin ja nicht blind.

M. Löwe. Aber unser Eduard, un-  
ser einziger Sohn —

Löwe. Ja so, der ist blind. Nun,  
da haben Sie wieder Recht.

M. Löwe. Der Fremde soll sehr ge-  
schickt seyn. Vielleicht könnte er unserm ar-  
men Eduard helfen.

Löwe. Vielleicht.

M. Löwe. Und ich meinen einzigen  
Sohn doch noch auf der Bahn der Ehre  
erblicken!

Löwe. Nimmt ein Aker = Stück und Hess  
Die Gemeinde zu Hessendorf — contra den  
Schulzen Hauß Nimmersatt —

M. Löwe. Aber sagen Sie mir um des  
Himmels willen, Herr Kanzley-Director —

Löwe.

Löwe. Was soll ich Ihnen sagen, mein Schatz?

M. Löwe. Sie hören von der Möglichkeit, Ihrem blinden Sohne zu helfen —

Löwe. Ja, so höre ich.

M. Löwe. Und bleiben so kalt dabey, wie ~~das Stück Marmor, mit welchem Sie Ihre Papiere fest halten!~~

Löwe. Aber mein Schatz, Sie wissen ja, daß ich mich um Wirthschaftsangelegenheiten nicht bekümmere.

M. Löwe. Verdammtes Phlegma!

Löwe. Ich habe meine Akten, die Kinder gehören in Ihr Departement.

M. Löwe. Nein, nein, ich weiß schon, Sie lieben den Eduard nicht.

Löwe. Ich liebe die ganze Welt.

M. Löwe. Ihre empfindsame Tochter liegt Ihnen mehr am Herzen. Aber so gehts, wenn man einen Wittwer heyrathet.

Löwe. Wie geht es dann mein Schatz?

M. Löwe.

M. Löwe. Man bekommt nasenweise  
Stiefelbäcker.

Löwe. Ist Karoline nasenweis?

M. Löwe. Allerdings.

Löwe. Ey, ey!

M. Löwe. Was heißt denn das; ey,  
ey?

Löwe. Das heißt so eigentlich nichts,  
mein Schatz.

M. Löwe. Ich kann das Mädchen  
nicht länger hüten.

Löwe. Muß sie denn gehütet werden?

M. Löwe. Besonders wenn Eduard  
sein Gesicht wieder erlangen sollte, dann  
bin ich nur Mutter für ihn.

Löwe. (kehrt zu seinen Akten zurück.)  
Nachdem also die Gemeinde zu Felsendorf —

M. Löwe. Karoline muß heyrathen.

Löwe. Den Schulzen Hanns Nimm-  
mersatt —

M. Löwe. Ey, warum nicht gar!  
den Kammer-Rath Hippeldanz.

Löwe.

Löwe. Was hat der damit zu schaffen?

M. Löwe. Er hat um Ihre Tochter angehalten.

Löwe. Ja so! darein mische ich mich nicht.

M. Löwe. Der Mann hat eine halbe Million im Vermögen.

Löwe. Sehr gut.

M. Löwe. Freylich, sehr gut; aber dem Mädchen steckt ihr verdammter August noch im Kopfe, und das ist sehr schlecht.

Löwe. August? wer ist dieser August?

M. Löwe. Haben Sie schon vergessen den saubern Warning?

Löwe. Ach den! nein, den habe ich nicht vergessen.

M. Löwe. Die Dirne ist so keck, mir ins Gesicht zu sagen, sie werde nie einen andern Mann nehmen.

Löwe. Ey, da wird man doch wohl nachgeben müssen.

Fünft. Band.

G

M. L. S.



M. Löwe. Nachgeben? sind Sie toll?

Löwe. Bewahre der Himmel! — ein  
Kanzley-Director und mente captus!

M. Löwe. Vergessen soll sie — und  
gehorschen.

Löwe. Wo ist denn der Warning  
jetzt? was ist er denn?

M. Löwe. Er ist ja schon vor sechs  
Jahren davon gelaufen.

Löwe. Davon gelaufen? Ja so! ich  
erinnere mich.

M. Löwe. Nachdem sie ihn und sei-  
ne Familie mit Wohlthaten überhäuft  
hatten.

Löwe. Ganz recht. Sein Vater war  
mein Freund.

M. Löwe. Der Mutter gaben Sie  
freye Wohnung.

Löwe. Eine kreuzbrave Frau.

M. Löwe. Den Taugenichts sammt  
seiner Schwester ließen Sie mit Ihren  
eigenen Kindern erziehen.

Löwe.

Löwe. That ich das? nun, das war ja recht gut von mir.

M. Löwe. Abern war es Sie hätten voraussehen müssen, daß, wenn die Kinder heranwachsen, eine Liebesgeschichte daraus entstehen würde.

Löwe. Recht, mein Schatz. Mich dünkt, ich sah das auch voraus.

M. Löwe. Ja, wenn es eine Ap-  
pellation gewesen wäre.

Löwe. Nicht doch, wie ist mir denn? ich meine, wir hatten damals die jungen Leute für einander bestimmt.

M. Löwe. Aber du mein Himmel! haben Sie denn ganz vergessen, daß der Dube durch seinen Hang zur Satyre bey aller Welt verhaßt wurde?

Löwe. Satyre? ey! ey!

M. Löwe. Und daß er endlich gar ein Epigramm auf mich machte?

Löwe. Ein Epigramm auf Sie? ja, ja, ich entsinne mich.

M. Löwe. Die Familie mußte ja so-  
gleich das Haus räumen.

Löwe. Nicht mehr als billig.

M. Löwe. Sie zogen Ihre Hand  
von dem Burschen ab.

Löwe. Und da gieng er in die weite  
Welt. O nun weiß ich alles —

M. Löwe. Endlich!

Löwe. Aber Mutter und Schwester,  
was machen die?

M. Löwe. Was weiß ich! sie hun-  
gern vermmthlich.

Löwe. Hungern? hm! das ist mir  
doch nicht lieb.

M. Löwe. Es geschieht ihnen recht.  
Warum hat die Mutter ihres Sohnes  
Muthwillen nicht unterdrückt?

Löwe. Der Vater war doch mein  
Freund, ein wackerer Jurist.

M. Löwe. Und der Sohn hat ein  
Epigramm auf mich gemacht. Auf mich,  
Herr Kanzley-Director! hören Sie das?

Löwe.

Löwe. Ja, ja mein Schatz, ich höre. — há! há! há! wie lautete denn das Epigramm?

M. Löwe. So? ich soll es Ihnen wohl noch wiederholen? habe ich mich damals nicht genug darüber geärgert? habe beynähe den Tod davon gehabt.

Löwe. Den Tod? ey, sehn Sie, das wußte ich nicht.

M. Löwe. Weil Sie nichts wissen, als Ihre Akten.

Löwe. Um Verzeihung, mein Schatz, ich weiß doch noch, daß der August Warning ein drolliger gutherziger Dube war, den ich wohl leiden mochte.

M. Löwe. Gutherzig? allerliebste! Sie reden, wie Ihre Streusandbüchse.

Löwe. Desto besser. Jeder Mensch sollte eigentlich so eine Art von Streusandbüchse seyn, und wo er einen Flecken gewahr wird, geschwind die Liebe des Nächsten darüber streuen.

M. Lö:

M. Löwe. Seht doch! der Herr Gemahl werden wißig.

Löwe. So? war nicht meine Absicht.

M. Löwe. Jener gützerzige Bube, wie Sie ihn zu nennen belieben, und wenn er heute noch als Kaiser von Japan zurückkehrt, so soll er doch nie mein Schwiegersohn werden.

Löwe. Ja das ist ein anderes, das ist Ihre Sache.

M. Löwe. Das Epigramm vergesse ich ihm nie.

Löwe. Schade, daß ich es vergessen habe.

M. Löwe. Karoline muß den Kammerath Hippeldanz heyrathen

Löwe. Meinetwegen mag sie heyrathen, wen sie will.

M. Löwe. Nicht wen sie will, sondern wen ich will.

Löwe. Ja, ja, wen Sie wollen.

M. L ö:

M. L ö w e. Heute Abend ist Verlobung.

L ö w e. Das sind Wirthschafts-Angelegenheiten, darum bekümmere ich mich nicht.

M. L ö w e. Ich habe Karolinen bereits rufen lassen, und werde es ihr ankündigen.

L ö w e. Jetzt gleich?

M. L ö w e. Auf der Stelle.

L ö w e. Dann gehe ich in mein Kabinet. (er packt seine Akten zusammen.)

M. L ö w e. Sie würden wohl thun, mein Herr, die väterliche Autorität mit der mütterlichen zu vereinigen.

L ö w e. Nicht doch mein Schatz. Karoline wird vermuthlich jammern und weinen.

M. L ö w e. Davan kehrt man sich nicht.

L ö w e. Aber heyrathen und Thränen gehören nicht in mein Departement (ab.)

---

Zweyte

Zweyte Scene.

Madam Löwe und Jacob.

M. Löwe (Eingett.)

Jac. (tritt herein.)

M. Löwe. Geht in alle *Wohlfahrt* Wirthshäuser und erkundigt euch nach dem berühmten Augenarzt, Doctor Busch.

Jac. Sehr wohl.

M. Löwe. Habt ihr ihn ausfindig gemacht, so ladet ihn ein. Sagt ihm, eure Herrschaft habe so viel rühmliches von ihm gehört, und so weiter. Versteht ihr?

Jac. Wann soll er kommen?

M. Löwe. Sobald als möglich, heute noch.

Jac. Sehr wohl. (ab.)

M. Löwe. (allein.) Edwards Gesicht — und Karoline mir aus dem Gesichte — dann bin ich glücklich! (Sie wirft sich in einen Sessel.)

Dritte

Dritte Scene.

Madame Löwe. Karoline.

Kar. (tritt schüchtern ein.) Sie haben  
befohlen —

M. Löwe. Komm näher. (Karoline  
thut es.) Da hat die Mamsell einmal wie-  
der eine recht romantische, empfindsame  
Toilette gemacht. Rosen am Kopse, Ros-  
sen an der Brust.

Kar. Ich liebe die Rosen.

M. Löwe. (auffahrend.) Aber ich nicht!

Kar. (nimmt still die Rosen vom Kopf und  
Brust und legt sie weg.)

M. Löwe. Wovon siehst Du so blaß  
aus?

Kar. Ich habe nicht gut geschlafen.

M. Löwe. Komm her, ich will Dich  
schminken.

Kar. Schminke verdirbt die Haut.

M. Löw.



M. Löwe. An Deiner Haut ist so nichts zu verderben. Komm her. (Sie zieht eine Schminkeboxe aus der Tasche und sammett Karolinen.) Die Brust ist zu bedeckt.

Kar. Verzeihen Sie, liebste Mutter, die jetzige Mode mißfällt mir.

M. Löwe. (sich lächelnd.) Für Dich würde sie freylich nicht erfunden.

Kar. Mich dünkt für die Sittsamkeit würde sie nicht erfunden.

M. Löwe. ~~Schmerz~~. Du bist heute überhaupt viel zu einfach gekleidet.

Kar. Heute? warum denn eben heute?

M. Löwe. Weil heute Dein Verlobungstag ist.

Kar. (erschrocken.) Mein Verlobungstag?

M. Löwe. Stellst Du Dich doch, als ob ich Dir ganz etwas neues erzählte.

Kar. Wirklich, es ist mir neu.

M. L. S.

M. Löwe. Die Sache hat schon lang  
genug gedauert.

Kar. Leider!

M. Löwe. Es ist Zeit, daß man ein  
Ende macht.

Kar. Ich glaubte, liebe Mutter, nach  
meiner letzten Erklärung wäre das er-  
wünschte Ende schon da.

M. Löwe. Erklärung? Deine letzte?  
hat man Dich auch um eine Erklärung ge-  
fragt?

Kar. Es betraf nicht ~~Mosen und~~  
~~Schwinte~~, sondern das Glück meines Le-  
bens.

M. Löwe. Das weiß ich.

Kar. Gern will ich gehorchen, wenn  
bloß von Launen und Phantasien die Re-  
de ist.

M. Löwe. Billst Du? wie gnädig!

Kar. Aber mein Herz —

M. Löwe. Ich spreche von Deiner  
Hand.

Kar.

Kar. Soll mein Herz den Tod von meiner Hand empfangen?

M. Löwe. Keine Witzleien, wenn ich bitten darf. Schauen Sie in den Kalender, Sie werden finden, daß Sie 23 Jahr alt sind.

Kar. Das weiß ich auch ohne Kalender.

M. Löwe. Folglich ist es die höchste Zeit zu heyrathen.

Kar. Muß ich denn überhaupt heyrathen?

M. Löwe. Eine seltsame Frage. Was wollen Sie denn anfangen, Wamsell?

Kar. Sie und meinen Vater im Alter pflegen.

M. Löwe. Du mögtest mich wohl überreden, Du habest eben so großen Abscheu vor dem Heyrathen, als weyland Königin Elisabeth von England?

Kar. Das wäre ja doch nur Ziererey!

M. Löwe. Also ein anderer?

Kar.

Kar. Nur einer!

M. Löwe. Sehr bestimmt.

Kar. Sie selbst billigten einst diese  
Wahl.

M. Löwe. Hast Du das vermaledeyte  
Epigramm vergessen?

Kar. Ach! wie köunt' ich das?

M. Löwe. Dieser eine ist daher so  
gut, als keiner.

Kar. Hat eine sechsjährige freywillige  
Verbannung seine Schuld nicht getilgt?

M. Löwe. Nein, und wenn er 600 / 1800  
Jahre wie der ewige Jud, herumirrte.

Kar. Sie entzogen auch der Mutter  
ihre Hülf, und bestrafte dadurch den  
Sohn doppelt hart.

M. Löwe. Hätte er mich bestohlen,  
vergiftet, ich wollte es ihm verzeihen, —  
aber ein Epigramm — die Straßenjungen  
wüßten es auswendig.

Kar. Er hat es bitter bereut.

M. Löw

M. Löwe. Zu spät. Du heyrathest den Kammer-Rath Hippeldanz.

Kar. Als Warnitz sein Vaterland fliehen mußte, da gab ich ihm den Schwur ewiger Liebe zum Begleiter, um ihn vor Verzweiflung zu schützen.

M. Löwe. Und meinst Du, er sey auch Dir treu geblieben?

Kar. Gewiß.

M. Löwe. Ha! ha! ha! Kaum einem Mädchen von 15 Jahren würde man diese Leichtgläubigkeit verzeihen.

Kar. Nicht Spötereien, nur Beweise können mich in meinem Glauben wankend machen.

M. Löwe. Auch Beweise werden sich finden.

Kar. Nimmermehr!

M. Löwe. Gesetzt aber —

Kar. Dann wäre ich sehr unglücklich!

M. Lö:

M. Löwe. Märchen, dann würdest Du ohne Widerstreben einem andern Deine Hand reichen, nicht wahr?

Kar. Vielleicht.

M. Löwe. (Der man es ansieht, daß ihr ein Plan durch den Kopf geht.) Du weißt vermuthlich, wo Warning sich aufhält?

Kar. Nein.

M. Löwe. Sprichst Du wahr? *antworten*

Kar. Bey der Hülfe meiner Mutter!

M. Löwe. Es werden keine Briefe zwischen euch gewechselt?

Kar. Keine. Du sollst nicht wieder von mir hören, sprach er beym Abschied, bis ich ohne Erdröthen vor dir erscheinen darf.

M. Löwe. Und die treue Schäferin harret noch immer? *Le bien aimé, quand reviendra-t-il?* (beyseit.) Geduld, du sollst von ihm hören.

---

Vierte Scene.

Kammer-Rath Hippeldanz. Die  
Vorigen.

Hipp. Bon jour, bon jour. Na, was  
hab' ich gesagt? erinnern Sie sich noch  
meiner Worte?

M. Löwe. Welcher?

Hipp. Sie auch nicht, schöne Braut?

Kar. Nein.

Hipp. Als vor sechs Wochen von  
unserer Verlobung die Rede war, was sagt  
ich da? wie?

Kar. Nichts was der Mühe werth  
gewesen wäre, sechs Wochen lang daran  
zu denken.

M. Löwe. (streng.) Karoline!

Hipp. Hå! hå! hå! vergessen, rein  
vergessen. Holde Braut, sagte ich, mit  
unserer Verlobung kann es so schnell nicht  
gehen. —

Kar.

Kar. Und das hätte ich vergessen?

Hipp. Sie müssen Geduld haben.

Kar. Von Herzen gern.

Hipp. Bis ich frischen Kaviar aus Rußland, und ein Paté de Perigord aus Frankreich erhalte.

M. Löwe. (unwillig) Ich dünkte Herr Kammer: Rath —

Kar. Sie haben ganz recht, mein Herr. Eine Verlobung ohne Kaviar, das geht nimmermehr. Und Rußland ist weit, nicht wahr?

Hipp. Weit! weit! aber hören Sie nur! was geschieht? Gestern Abend — Ich komme nach Hause. Mein Ambrosius schließt die Thür auf — der Kerl ist ein Schalk, er schmunzelt. Ich trete hinein, was duftet mir da entgegen? ich schnuppere, es riecht so lieblich, so pikant. Ich folge meinem Instinkt, und stehe plötzlich vor einer großen Pastete! da sind perdrix rouges, Trüffel, ach! da ist alles! alles!

Kunst. Wand.

H

ich



ich alterirte mich, mein Blut kam in Wallung, ich konnte die ganze Nacht kein Auge zuthun.

Kar. Armer Mann!

Hipp. Reicher Mann, reicher Mann. Nur reiche Leute können so schöne schlaflose Nächte bezahlen. Bedenken Sie nur, meine Damen, nur ein wenig darüber nachgedacht: Ich komme nach Hause und finde die Pastete.

Kar. Ungeduldig Man ja, wir haben das alles schon gehört.

Hipp. Alles? hä! hä! hä! bey Leibe noch nicht alles. Was geschieht weiter? Diesen Morgen klopft es an meiner Thür, poch! poch! — Herein! — ich denke es ist die Wäscherin und sage Herein! Aber nichts weniger! rathen Sie einmal, wie? (er sieht sie beyde wechselseitig an.) Der leibhaftige Postbote bringt mir den Kaviar aus Rußland.

Kar. Ey, wirklich?

Hipp.

Hipp. Da machte ich meine Reflexionen.

Kar. Reflexionen? Sie?

Hipp. Hier, dachte ich, hier ist Gottes Finger. Gestern kam die Pastete, diesen Morgen der Kaviar, und folglich ist heute Abend unsere Verlobung.

Kar. Die Pastete, der Kaviar und ich. Ein allerliebstes Kleebblatt!

Hipp. Nicht wahr? Hä! hä! hä!

M. Löwe. Sie haben recht, Herr Kammer-Rath, der Verlobung steht nun nichts weiter im Wege.

Hipp. Nichts, gar nichts.

M. Löwe. Und wenn es Ihnen daher gefällig ist —

Hipp. Vollkommen gefällig.

Kar. Aber, mein Herr, Sie, der Sie so reich sind — und für Ihr Geld alles verschreiben können —

Hipp. Das kann ich.

Kar. Warum verschreiben Sie sich nicht auch eine Frau?

Hipp. Bin Patriot, will keine Fremde glücklich machen.

M. Löwe. Karoline! Keine Gottissen.

Hipp. Scherz, Muthwille, Amor neckt, hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur erst in mein Haus —

Kar. O weh!

Hipp. Sehen Sie mein Silber, meine Möbeln.

Kar. Alles, alles, nur Sie selbst nicht.

M. Löwe. Du wirst unverschämt.

Hipp. Und dann: Frau Kammer-Rätthin! nicht wahr das kitzelt?

Kar. Zum Todlachen.

Hipp. Und was meinen Sie?, vielleicht bald gar: Frau Geheime Kammer-Rätthin!

M. Löwe. Wirklich? haben Sie Ausichten?

Hipp.

Hipp. Aussichten aus allen Fenstern.  
Freylieh man muß es sich sauer werden  
lassen, blutsauer.

Kar. Bey der Pastete?

Hipp. Nein, nein, hier ist von ganz  
andern Pasteten die Rede. Se. Durch-  
laucht haben befohlen — jeder Kammer-  
Rath muß einen Plan ausarbeiten — ver-  
stehn Sie? einen Plan —

Kar. Um eine fürstliche Tafel zu ar-  
rangiren?

Hipp. Nichts, nichts, man ist Kam-  
mer-Rath, man arrangirt den Staat.

Kar. O weh!

M. Löwe. Und dieser Plan?

Hipp. Ja sehn Sie nur, ich kann  
das nicht so von mir geben. Vier Wochen  
habe ich daran gearbeitet, täglich eine  
Stunde. Man ist reich, man könnte es  
bezahlen, aber nein, man hat Gewissen;  
Alles selbst gemacht, ipse feci!

M. Löwe. Da hörst Du nun.

Hipp.

Hipp. Heute wird es übergeben. Ist schon ins Meine geschrieben.

M. Löwe. So kommen Sie Herr Geheimer Kammer-Rath —

Hipp. (Schmunzelnd.) Unterthänigster —

M. Löwe. Damit auch wir unsre Sachen vollends ins Meine bringen.

Hipp. Nein, alles rein. Die Pastete, der Kaviar — was fehlt noch?

Kar. Eine Kleinigkeit, die Brant.

Hipp. Werden diesen Abend schon anders sprechen.

Kar. Diesen Abend werde ich nur ein einziges Wort sagen.

Hipp. Und das wäre?

Kar. Nein!

Hipp. Nein?

Kar. Nein!

Hipp. (Stemmt voll Bewunderung die Arme in die Seite, sieht wechselweis bald auf die Mutter, bald auf die Tochter, will etwas sagen, stottert und schweigt endlich.)

M. Löw

W. L. w. e. Du wirst Ja sagen. (Sie ergreift seinen Arm.) Kommen Sie mein Herr, ich muß allein mit Ihnen reden. (im Abgehen.) Hörst Du Karoline? Du wirst Ja sagen.

H. i. p. p. (im Abgeh.) Nun freylich, freylich — nur Geduld — ich schicke einen Ring, einen kostbaren Ring — verstanden? he?

### Fünfte Scene.

Karoline allein.

Kar. Mein guter Huppelband! die Kette drückt, wenn gleich ihre Ringe von Brillanten sind. — Ich werde nein sagen, Frau Stiefmutter, und sollte ich gemißhandelt werden. — Dürfte ich es nur meinem Vater klagen! — Ach! er wird sprechen: du gehörst nicht in mein Departement.

Sech:

Sechste Scene.

Näth. Warming, Friderike,  
Karoline.

Kar. (ihnen entgegen.) Was seh' ich!  
Frau Näth. meine gute Friderike!

Näth. Nicht wahr, Sie haben uns  
nicht erwartet?

Kar. Sie? welcher feyerliche Ton!  
warum nicht du wie vormals.

Näth. Liebes Kind, das schiekt sich  
nicht für mich.

Kar. Es schiekt sich nicht für Sie,  
ein Mädchen zu duzen, das von Kindheit  
an keine andere Mutter kannte, als Sie,  
dem Sie Tugend in das Herz prägten, es  
denken und empfinden lehrten —

Näth. Die schönen Zeiten sind nicht  
mehr!

Kar. Pflanz der Liebe und Dankbar-  
keit, die von irgend einer Zeit abhängig  
ist.

ist. Wollen Sie mich heute verschmähen, weil ich in sechs Jahren Ihre mütterliche Hand nicht küssen durfte?

Näth. (Ihr gerührt die Hand reichend.)  
Du —

Kar. Jetzt haben Sie meiner sterbenden Mutter Wort gehalten — und Du Schwester Friederike? willst Du mich etwa auch durch ein kaltes Sie zurückscheuchen?

Frid. (Sie herzlich in die Arme schließend.)  
Habe ich es Ihnen nicht gesagt, Mutter, daß wir unsere Karoline so wieder finden würden?

Kar. Sie zweifelten? ach! das thut mir weh.

Näth. Vergieb mir, daß ich an Deinem Herzen zweifeln konnte.

Kar. Welch ein glücklicher Zufall führt Sie heute nach einer sechsjährigen Trennung in unser Haus?

Näth. Ein glücklicher Zufall? nein mein Kind; nur die Noth konnte mich  
zwin



zwingen, dieses Haus wieder zu betreten.

Kar. Die Noth?

Näth. Kann ich Deinen Vater sprechen?

Kar. Ich will Sie sogleich melden. (Sie geht und kehrt wieder um.) Aber nur noch eine Frage: Haben Sie keine Nachricht von August?

Näth. (Seufzend.) Keine!

Kar. (Sie geht und kommt noch einmal zurück.) Seit sechs Jahren gar keine Nachricht?

Näth. (Bricht in Thränen aus.) Keine!

Kar. Arme Mutter!

Frid. Und Dein gater Blinder Eduard? wie geht es ihm?

Kar. Wie immer. Er duldet still. Ist er allein, so phantasirt er wehmüthig auf seiner Flöte.

Frid. Wer fährt ihn jetzt?

Kar.

Kar. Ich, wenn ich darf. Oft auch nur ein Bedienter.

Frid. Erinnerst er sich noch zuweilen, daß es vormals mein Amt war ihn zu führen?

Kar. O das vergißt er nie! an Dir und Deinem Bruder hängt er mit unendlicher Liebe.

Frid. (blickt mit gesätteten Händen vor sich nieder in die Vergangenheit.)

Kath. Melde mich Kind; ich möchte ungerne Deiner Mutter hier begegnen.

Kar. Meiner Mutter? ach! seit Sie unser Haus verließen, habe ich keine Mutter mehr! (ab in ihres Vaters Cabinet.)

---

Sie:

Siebente Scene.

Räthlin Warning. Friderike.

Räth. Wie mir alles hier so bekannt ist!

Fr id. Und mir!

Räth. Zwanzig Jahre habe ich in diesem Hause gewohnt.

Fr id. Aus jedem Winkel lacht meine frohe Kindheit.

Räth. In diesem Zimmer pflegten wir Thee zu trinken.

Fr id. Hier spielten wir blinde Kuh.

Räth. Dein Vater saß dann dort —!

Fr id. An jener Ecke stieß sich eines Tags der blinde Eduard.

Räth. Da steht noch ein Glaschrank, dasselbe Porzelain. Da steht es noch! und die guten Menschen, die daraus tranken, sind nicht mehr.

Fr id.

Frid. Und sehn Sie nur, die nämliche zerbrochne Glücksgöttin, der Bruder August einst den Arm entzwey schlug.

Näth. Ach hätte er nur mein Glück zerbrochen! er brach auch mein Herz!

Frid. August sollte bestraft werden; da kam der blinde Eduard, und gab sich als den Thäter an.

Näth. Der gute Knabe!

Frid. Ja wohl! der gute sanfte Eduard!

Näth. Es war damals alles hier so einig —

Frid. So froh —

Näth. Die Welt rings umher schien uns so überflüssig.

Frid. Und war es wirklich.

Näth. Bis das unselige Epigramm, wie ein scharfer Dolch alles zerschnitt. (man hört hinter der Scene auf einer Fichte phantastiren.)

Frid.

Frid. (heftig bewegt.) Mutter, hören Sie, Mutter?

Räth. Das ist Eduard.

Frid. (weint, die Stöte phantastet fort.) Darf ich hinein zu ihm?

Räthin. Nicht doch.

Frid. Ich habe ihn in sechs Jahren nicht gesehen.

Räth. Wenn die Mutter bey ihm ist, wie würde sie Dich empfangen?

Frid. Ich liebe ihn, wie meinen Bruder, habe ihn oft kindisch geneckt, das werfe ich mir jetzt vor. Einst machte ich ihm weiß, ich sey krank, und wolle schlummern. Da setzte er sich vor mein Bett und wehrte mir die Fliegen ab. Ich Wuthwillige schlich leise davon. Als ich nach ein paar Stunden wieder kam, saß er noch immer da, stille und geduldig, und glaubte mir die Fliegen abzuwehren. (die Stöte schweigt.) O wie schämte ich mich damals! — Liebe Mutter! darf ich zu ihm?

Uchte

Achte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Ed. (an der Thür.) Jacob! Jacob!

Frid. Ach! da ist er!

Ed. Ich höre hier eine bekannte Stimme. Ist denn niemand da, der mich führt?

Frid. (näher sich ihm zitternd.) Ich bin da.

Ed. Du? wer bist Du?

Frid. Kennst Du mich nicht mehr?

Ed. Guter Gott! Du bist meine Friderike!

Frid. (ihm um den Hals fallend.)  
Mein lieber, lieber Eduard!

Ed. (schleudert die Hände weit von sich, und drückt sie an sein Herz) Ach! ich muß weinen! sie haben mir verboten zu weinen, aber ich muß!

Frid. Wie geht es Dir?

Ed.

Ed. Ich kann noch immer nicht sehen.

Frid. Bist Du gesund?

Ed. Ich esse und trinke.

Frid. Liebst Du mich noch?

Ed. Ich lebe ja noch.

Frid. O! ich habe oft an Dich gedacht!

Ed. Und ich! — wenn sie mich so allein lassen — wenn ich vergebens frage: ob es Tag oder Nacht ist — dann rufe ich Dich! dann bist Du bey mir! — Acht Jahre bin ich nun blind, aber ich weiß noch recht gut, wie Du aussehst.

Frid. Mein Bruder!

Ed. (fährt nach ihr.) Du bist so groß geworden — so groß, — wirst Du denn nun bey mir bleiben?

Frid. Ach nein!

Ed. Es führt mich doch niemand so gut, als Du.

Frid. Wie gern wollt ich Dich durch das Leben führen!

Ed.

Ed. Sage mir, sind wir allein?

Frid. Nein.

Ed. Wer ist denn noch hier?

Frid. Meine Mutter.

Ed. Deine Mutter? wo ist sie? so geschwind führe mich hin zu ihr.

Frid. (führt ihn.)

Ed. Ach, wie Du mich so sanft und gut führst! wie mir so wohl ist! — Nun, wo ist denn Deine Mutter?

Mät. (wie ihre Thränen zu unterdrücken sucht.) Hier, lieber Eduard.

Ed. Ja, ja, das ist sie! das ist die Stimme, die ich immer so gern hörte! (er tastet nach ihr.) Ihre Hand — Ihre Hand. —

Mät. (gibt ihm die Hand.)

Ed. (küßt sie, und drückt sie an sein Herz.) Das ist ein froher Tag! — Ach! ich lebe so einsörmig, ich habe so viel lange Weile. Es liebt mir niemand mehr vor, wie Friederike sonst wohl that. — Friederike  
Fünftes Band. I rife



rife gieb mir doch auch Deine Hand. Sie thut es, er drückt beyde Hände an sich. Das ist ein recht froher Tag! Geht nicht wieder fort! verläßt mich nicht wieder! ich bin so verlassen. —

Käth. Ist Karoline nicht bey Dir?

Ed. Sie darf nur selten. Die Mutter sagt, sie würde mich verderben. Des Abends schleicht sie sich wohl zu mir, und sagt mir, daß es Abend ist — aber am Tage habe ich nichts als meine Flöte.

Frid. (weint.) Armer Mensch!

Ed. Die Augen wollt ich wohl entbehren, aber Liebe! Liebe kann ich nicht missen. —

Neunte Scene.

Hauptm. Klinker. Die Vorigen.

(Als Klinker herein tritt, ziehen Mutter und Tochter sich etwas schüchtern von Eduard zurück.)

Kl. (der Eduards letzte Worte hörte.)  
Da hast Du Recht, mein Freund. Liebe ist das Athemholen der Natur; die Welt erstickt, wenn die Liebe hinaus scheidet. Ganz gehorsamer Diener, meine schönen Damen. Aber wissen Sie auch, daß das Vorzimmer eines Kanzley-Directors gar nicht dazu gemacht ist, um Liebeserklärungen anzuhören?

Frid. Mein Herr —

Kl. Ihr Herr? mein schönes Kind, mögte ich nur dann seyn, wenn der Priester es gesagt hätte; aber Ihr Slave, sobald Sie es befehlen.

F 2,

Ed.

Ed. Willkommen lieber Hauptmann  
Klinker.

Kl. Hier hast Du meine Hand, blind  
der Liebesgott. Wie geht es Dir.

Ed. Heute recht gut.

Kl. Da haben wir die Nacht der  
Schönheit. Sie ist wie die Sonne, auch  
ein Blinder fühlt ihre Nähe.

Räth. (etwas empfindlich.) Herr  
Hauptmann ich weiß nicht —

Kl. Madam, ich weiß schon, was  
Sie nicht wissen. Mein Ton fällt Ihe-  
nen auf, nicht wahr?

Räth. Allerdings, ich gestehe —

Kl. Und ich gestehe, daß ich ein  
Narr bin, weil die Narren überall am bes-  
ten durchkommen. Die ganze Stadt hat  
sich nun einmal an meinen Ton ge-  
wöhnt, und ich hoffe, Sie gehören auch  
zur Stadt, denn sonst wandere ich noch  
heute zum Thor hinaus.

Räth.

Näth. Wir sehen uns zum erstenmale. —

Kl. Das thut mir sehr leid. Ich werde Sie täglich besuchen müssen, um den Verlust einzuholen.

Näth. (bey Seite.) Ein sonderbarer Mann.

Ed. Hauptmann Klinker ist ein guter Mensch, immer lustig. Er sportet oft, aber beleidigt nie.

Näth. (gedenkt ihres Sohnes und seufzt.)

Kl. Blinder, Du sollst mir den letzten Sermon halten.

Ed. Er hat mich oft über meinen Zustand getrübet. Einmal bewies er mir sogar, daß Blindheit ein Glück sey.

Kl. Allerdings.

Frid. (lächelnd.) Blindheit ein Glück?

Kl. Ja, ja, mein schönes Kind, das getraue ich mich zu beweisen, nur eben nicht in Ihrer Gegenwart, weil dann freylich zwey offene Augen noch zu wenig sind.

Näth.

Ráth. Sie helfen sich durch eine galante Wendung.

Kl. O nein! wenn Sie mich herausfordern — zum Exempel, ist es denn etwa ein Vergnügen, die Schurken auf der Welt herumwandeln zu sehen?

Ráth. Ey nun, wer sie nicht sieht, der hört sie doch.

Kl. Mit nichten, sie treten gewöhnlich sehr leise auf. — Und denken Sie nur, wenn die ganze Welt blind wäre, wie manches Uebel weniger, wie manches Gute mehr. Krieg, zum Beyspiel, Krieg wäre schon gar nicht; Sie müßten denn annehmen, daß ein Paar Armeen Blindenkuh mit einander spielten. Jeder bliebe sein zu Hause, denn wer in der Welt herumliefe, stieße sich vor den Kopf. Kein Ehemann wäre untreu, denn er hätte keine Augen für fremde Schönheiten. Niemand würde sich mehr durch Luxus ruiniren; keine blinde Dame könnte mit blinden Pferden ausfahren,

ren, nur um zu sehen und gesehen zu werden. Und — denken Sie nur — welcher Vortheil für die Häßlichen! eine sanfte, weiche Hand wäre schon genug um Liebe einzufüßeln! Der Verstand würde anfangen etwas zu gelten. Wenn die Damen lachten, so müßten sie immer sagen, warum? denn man würde nichts mehr verzeihen um der schönen Zähne willen. Die Gerechtigkeit bliebe zwar blind, wie bisher, aber die Liebe — die Liebe würde weit heller sehen. Kurz, wenn ich einen Staat von lauter Blinden wüßte, — (zu Trideriken mit einer leichten Verbeugung.) oder, wenn ich Sie nicht gesehen hätte — so ließe ich mir noch heute die Augen ausstechen, und zöge dahin.

Frid. Sie würden wenig Nachahmer finden.

Kl. Es wäre doch nährisch genug, und das Nährische findet immer Nachahmer.

Ed.

Ed. Nicht wahr, er hat es bewiesen?  
er hat diecht.

Kl. Das sagst Du, weil Du blind  
bist. Ich behaupte (mit einem Blick auf  
Friederike), daß ich Unrecht habe.

Ed. Könnte ich nur meine Friederike  
sehn!

Kl. Ey, wer ist denn die?

Ed. Warum entzogst Du mir Deine  
Hand? (er greift nach ihr.)

Frid. (reicht ihm die Hand, die er faßt  
tiefroth.)

Kl. Ich erstaune. Man pflegt sonst  
zu sagen: Die Liebe schleicht sich nur durch  
die Augen in das Herz.

Ed. Ganz recht, lieber Hauptmann,  
ich bin blind geworden, um ihr den Rück-  
weg zu versperren.

Kl. Mensch! Du stößest mein gan-  
zes System um; denn wenn die Macht  
der Schönheit sich auch auf Blinde er-  
streckt, —

N ä t h.

R ä t h. Sie irren, Herr Hauptmann. Eduard und meine Tochter wurden mit einander erzogen.

K l r. So? ist der Bube darum so sanft, so weiblich?

R ä t h. Wir wohnten vormals in diesem Hause.

K l r. Und jetzt?

R ä t h. Jetzt sind wir Fremde, die als Bittende erscheinen.

K l r. Schade, daß Sie nichts von mir zu bitten haben.

### Zehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

M. Löwe (stutzt als sie hervintritt.) Sie hier Madam? mein Gott! was wollen denn Sie hier?

R ä t h. Ich wünsche mit dem Herrn Kanzley-Director zu sprechen.

M. Löw



M. Löwe. (mit vornehmer Rütze.) So, so, schon gemeldet?

Rät h. Mademoisell Karoline gieng hinein.

M. Löwe. War denn kein Bedienter bey der Hand?

Kl r. Schöne Frau, wer auf Erden Unglückliche anmeldet, darf einst dort nicht länge im Vorzimmer warten.

M. Löwe. Sieh da, Herr Hauptmann. Wie kommen Sie in die Klientenstube? (mit einem Blicke auf die Rät hin.)

Kl r. Haben Sie mich noch nie hier gesehen? o ich bin sehr oft hier. Den ganzen Vormittag pflege ich von einem Staatsmaane zum andern, aus einem Vorzimmer ins andere zu laufen.

M. Löwe. Haben Sie denn etwas zu suchen?

Kl r. Gott sey Dank, nein! wenigstens nichts, was ich da finden könnte.

M. Lö:

M. Löwe. Dann ist es eine von Ihren Sonderlingsläunen.

K. v. Keinesweges. Aber Sie wissen, ich bin ein wenig Mahler, und auch ein wenig Dichter —

M. Löwe. Gehören denn die schönen Künste in die Vorzimmer?

K. v. Sie gehören freylich nicht dahin, aber man findet sie meistens dort. Doch das bey Seite. Ein Mahler, ein Dichter, muß jede Leidenschaft mit allen ihren Manancen kennen lernen, und wo kann er das besser, als in dem Vorzimmer eines mächtigen Mannes? — Da sitze ich in einer Ecke und lausche. Furcht, Hoffnung, Erwartung, Gram, Freude — alles das wogt in den Gesichtern auf und nieder.

M. Löwe. Eine seltsame Unterhaltung. Und was gewinnen Sie am Ende dabey?

K. v. Menschenkenntniß.

M. Löw.

M. Löwe. Ich zweifle. Wer etwas zu suchen hat, der verstellte sich.

Kl. O ja, wenn er hinein geht zum Minister, aber nicht, wenn er heraus kommt. Ich habe es so weit gebracht, schöne Frau, daß ich es jedem Klienten an der Nase ansehen will, ob er das Gute oder Böse verdiente, was ihm bey der Audienz wiederfahren ist.

M. Löwe. Ein solcher Menschenkenner ist oft mehr werth, als ein Gelehrter.

Kl. Und es wäre gar nicht übel, wenn statt der unverschämten Kammerdiener, in jedem Vorzimmer ein solcher Mann stände. — Sehen Sie, zum Beispiel, ich — ich wäre jetzt hier in dieser Qualität angestellt.

M. Löwe. Nun? was würden Sie thun?

Kl. Ich würde fürs erste diesen Damen Stühle setzen. (er that es wirklich.)

M. Löw

M. Löwe (wendet sich halb spöttisch, halb verkräpft ab.) Was machst Du hier, Eduard?

Ed. Ich? ich habe meine Flöte verlohren —

M. Löwe. Wer hat Dich aus dem Zimmer geführt?

Ed. Niemand —

M. Löwe. Du weißt, ich kann es nicht leiden, wenn man sein Elend öffentlich zur Schau trägt.

Ed. Ach Mutter! ich bin so vergnügt! meine gute Friederike ist hier.

M. Löwe. Was soll das heißen? eure ehemaligen Verhältnisse sind längst vergessen.

Ed. Ein Blinder vergißt nie.

M. Löwe. (mit einem bittern Blick auf Friederiken.) Solche Vertraulichkeiten sind unschicklich.

Acht.

Näth. Friderike! geh' auf diese Seite.  
Die gnädige Frau sieht es nicht gern, daß  
man ihren Sohn schwesterlich liebt.

M. Löwe. Wie spitzig! das war wohl  
schon wieder ein Epigramm?

### Filfte Scene.

Der Kanzley-Director. Die  
Vorigen.

Löwe. (mit Hut, Stock und Degen, ein  
Bündel Acten unter dem Arm.) Madam, es  
freut mich, Sie zu sehen. Ja, ja, es  
freut mich.

M. Löwe. (stößt ihn an, leise.) Es  
freut Sie? Sind Sie toll?

Löwe. Stille doch, mein Schatz. —  
Das die Mamsell Tochter? ey, ey, hübsch  
groß geworden. — Gehorsamer Diener  
Herr Hauptmann. Sie verzeihen — Ge-  
schäfte —

Kr.

Kl. Ohne Umstände. Ich bleibe, wenn ich darf; oder ich gehe, wenn diese Damen allein mit Ihnen zu sprechen wünschen.

Räth. Bleiben Sie, Herr Hauptmann, ich schäme mich meiner Armuth nicht.

Kl. (lehnt sich mit verschränkten Armen an die Wand und beobachtet.)

Ldwe. Womit kann ich dienen?

Räth. Herr Kanzley: Director, es geht mir sehr übel.

Ldwe. Das höre ich mit Verdruß.

Räth. Sie könnten helfen —

Ldwe. Wenn es in mein Departement schlägt, von Herzen gern.

M. Ldwe. (heimlich zu ihrem Manne.) Hast Du vergessen? das Epigramm —

Räth. Ich bin kränklich. Meine Tochter arbeitet Tag und Nacht; aber ihre Kräfte reichen nicht zu.

M. Ldwe

W. Löwe. Schickt denn der Herr Sohn nichts aus fremden Landen?

Rät h. Das ist hart!

W. Löwe. Nun er war ja ein Genie! ein Krafmann! solche Leute braucht man überall.

Ed. (der ängstlich zuhört.) Wo ist meine Flöte?

Rät h. Gestern, Herr Kanzley: Director starb die Wittve Brandenstein. Durch ihren Tod ist eine Pension erledigt worden, die die fürstliche Schatzulle zahlte. Se. Durchlaucht versprochen einst in einem solchen Falle sich meiner gnädigst zu erinnern.

W. Löwe. Ja, das war zu einer Zeit, wo —

Löwe. Stille, mein Schatz! das gehört wirklich in mein Departement.

Rät h. Sie, Herr Kanzley: Director, waren der Freund meines seligen Mannes.

Löwe. Das war ich.

Rät h.

Räth. Sie wissen, daß er treu und redlich gedient hat —

Löwe. Ja, ja, das hat er.

Räth. Ich schmeichle mir daher mit der Hoffnung —

M. Löwe. Die Frau Räthin scheinen ganz vergessen zu haben, daß die Unarten des Sohnes noch größer waren, als die Verdienste des Vaters.

Räth. Nun ja, mein Sohn handelte unbesonnen, soll ich dafür büßen? oder habe ich nicht schon dafür gebüßt?

M. Löwe. Eltern, die sich keine vernachlässigte Erziehung zu Schulden kommen lassen —

Ed. O wer giebt mir meine Flöte!

Räth. Ich weiß, Madam, daß ich von Ihnen nichts zu hoffen habe; aber den Freund meines Mannes, den gerechten Diener des Fürsten, fordre ich auf —

Löwe. Sehr wohl, Madam, ich werde —

Fünft. Band.

R

M. 16:



M. Löwe. (bässig und leise.) Nichts,  
werden Sie thun, gar nichts!

Löwe. Ich werde meine Pflicht —

M. Löwe. Ihre Pflicht ist, die be-  
leidigte Ehre Ihrer Gattin zu rächen.

Löwe. (wendet sich zu ihr.) Aber was  
kümmert mich der Sohn?

M. Löwe. Er hat Epigramme ge-  
macht auf Stadt und Land.

Löwe. Aber, mein Schatz, Sie sind  
ja nicht Stadt und Land.

M. Löwe. Wenn Sie etwas verspre-  
chen — ich lasse mich scheiden.

Löwe. Ja so! (laut.) Meine Frau er-  
innert mich da eben auf einen Umstand —

Näth. Mich dünkt, meine Noth ist  
der einzige Umstand, der hier zu erwä-  
gen ist.

Löwe. Ich werde es dem Fürsten vor-  
tragen. (zu seiner Frau, die ihm Gefächter schneid-  
det.) Ja, das muß ich, das ist meine  
Pflicht.

Näth.

Näth. Dann bin ich schon zufrieden.

M. Löwe. Aber es stehen bereits andere auf der Expectanten-Liste; nicht wahr, mein Schatz?

Löwe. Ich weiß nicht —

M. Löwe. (ahn erweisend.) Freylich wissen Sie, besinnen Sie sich doch nur.

Löwe. Ja, ja, ich besinne mich.

Näth. Wenn darf ich die Entscheidung abholen?

Löwe. Jetzt muß ich nach Hofe, und da —

M. Löwe. Da giebt es fürs erste viel zu thun.

Löwe. Diesen Nachmittag.

M. Löwe. Wo denken Sie hin! wir werden Gesellschaft haben.

Löwe. Ey was, mein Schatz! die Gesellschaft gehdrt nicht in mein Departement. Und Antwort muß die gute Frau doch haben! wie? — Nachmittag Frau Näthin, für jetzt Gott befohlen. (er geht.)

118

R 2

M. Löwe

W. Löwe. (beyseite.) Ich muß den  
Mama nur instruiren (laut.) Ihre Die-  
nerin Madam. Keine Nachricht von dem  
jungen Herr Warning?

Kl. (stutzt.) Warning? Warning?

W. Löwe. Ist noch kein Bändchen  
Epigramme von diesem zweyten Kästner  
im Druck erschienen? (sie macht eine höhn-  
sche Verbeugung, und folgt ihrem Manne.)

Näth. (mit einem Blick gen Himmel.)  
Geduld!

### Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne Herr und  
Madam Löwe.

Kl. Warning? heißt Ihr Sohn  
Warning?

Ed. (knaust weinend.) Ich soll ja nicht  
weinen!

Kl. Antworten Sie mir Madam.

Näth.

Näth. Ja mein Herr, Warning heißt der unglückliche junge Mensch, der durch einen witzigen Einfall sich und seine Familie ins Elend stürzte.

Kl. Doch nicht August Warning?

Näth. (erstaunt.) Sie kennen ihn?

Kl. Ob ich ihn kenne? ohne ihn wandelte ich jetzt an den Ufern des Styr.

Näth. Wie das mein Herr?

Kl. Ich war in Venedig, lag im hitzigen Fieber; die Aerzte sprachen mir das Leben ab; Ihr Sohn hat mich curirt.

Näth. Vom hitzigen Fieber? unmöglich! wodurch?

Kl. Je nun, was weiß ich. Ihr Sohn ist ein sehr geschickter Arzt.

Näth. Arzt? Sie irren. Er versteht nichts von der Arzneykunst.

Kl. Nichts? das thut mir leid.

Näth. Ach! schon glaubte ich ein Wort des Trostes zu hören. Vergebens!

Kl.

Kl. Indessen, wenn er es nicht war, so war es doch ein Namensvetter, und alle Warnings haben ein Recht auf meine Dankbarkeit.

Ed. (eise.) Bist Du noch da Friderike?

Kl. Folglich, Madam, wenn Sie einen Freund brauchen, ich bin der Hauptmann Klinker. Erkundigen Sie sich nach mir, Sie werden nichts Böses von mir hören, und das ist schon viel, denn das Gute pflegt niemand nachzuerzählen.

Ed. (eise.) Ist meine Mutter fort?

### Dreyzehnte Scene.

Karoline. Die Vorigen.

Kar. (die schon, als ihre Eltern noch da waren, dann und wann an der Thüre tauschte, eilt jetzt schüchtern aus ihres Vaters Zimmer, und drückt Frideriken, indem sie sie um-

umarmt, einen kleinen Beutel in die Hand, mit den Worten: Das habe ich für Dich erspart. (Darauf wendet sie sich schnell zu der Mutter, läßt ihr mit Innbrunst die Hand, und verschwindet.)

Frid. Was war das? Mutter, sehn Sie, soll ich das behalten?

Näth. Warum nicht? sie gab es von Herzen.

Frid. Ich kann aber noch arbeiten. Soll ich denn die Freude, meine Mutter zu ernähren, mit einer Fremden theilen?

Näth. Du bedarfst Ruhe, und Karoline ist uns nicht fremd.

Frid. Es bleibt aber doch immer eine Art von Almosen.

Näth. Wohlthaten kann die Liebe erzeigen, aber Almosen giebt sie nicht.

Ed. Ach! daß ich so arm bin!

Näth. Braves Mädchen, die Karoline! erlauben Sie gütigst. (er nimmt Frideriken den Beutel aus der Hand, und besieht ihn.)

Gute

Gute Seele! ich weiß, wie knapp die Frau Stiefmutter dich hält — und es ist ziemlich viel — du mußt lange daran gesammelt haben. (während er dieses spricht, verwechselt er insgeheim Karolinen's Beutel mit seinem eignen, und giebt diesen darauf ganz unbefangnen Frideriken mit einer Verbeugung zurück.)

Frid. (die es sogleich gewahr wird.)  
Halt mein Herr! das ist ja nicht der nemliche Beutel?

Kl. (komisch zürnend.) Was? Sie beschuldigen mich eines Diebstahls?

Frid. Dieser ist ja dreymal schwerer, als der vorige.

Kl. Meinen Sie ich wäre ein Taschenspieler? und hätte Steine hinein practizirt?

Frid. Geld ist darin, viel Geld, Ihr Geld mein Herr.

Kl. Ich habe Karolinen in meinem Leben nichts geschenkt, und folglich kann auch mein Geld nicht dabey seyn.

Frid.

Frid. Ich bitte Sie, Herr Hauptmann, die Mutter kommen Sie mir zu Hülfe.

Käth. Ich verstehe Sie; mein Herr.

Kl. r. Aber ich verstehe Sie nicht.

Käth. Ihre Großmuth —

Kl. r. Eine verdammte Großmuth, daß ich einen Beutel zurückgebe, der mir nicht zugehört.

Frid. Herr Hauptmann, das Geschenk meiner Freundin demüthigte mich nicht. Das Ihrige kann ich nicht annehmen.

Kl. r. Aber wissen Sie Wamsell, daß ich im Ernst anfangen obse zu werden? womit wollen Sie mir eine Spitzbüberey beweisen? haben Sie Zeugen? gegen den Blinden da protestire ich.

Frid. (zweifelhaft, was sie thun soll.) Wahrhaftig, das ist sonderbar.

Kl. r. Nach Ihrem Belieben. Aber ich finde es noch weit sonderbarer, daß Sie



Sie, einem christlichen Mann, den Sie zum  
erstenmale sehen, so mir nichts, dir nichts,  
des Diebstahls beschuldigen. Quilibet prae-  
sumitur bonus.

Fr. d. (sieht ihre Mutter an.)

R ä t h. Sey ruhig, mein Kind.  
Wer so giebt, dem ist es Ernst mit dem  
Geben.

Ed. Lieber Hauptmann, kommen Sie  
her zu mir. Willst Du mir etwa die Sa-  
chen vistiren?

Ed. Die Hand will ich Ihnen drücken.

### Vierzehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

M. Löwe. Wie? noch immer hier?  
steht noch etwas zu Ihren Diensten Ma-  
dam?

R ä t h. Verzeihen Sie. —

M. Löw.

M. Löwe. Mein Mann ist nicht mehr zu Hause, und mir war ja die Ehre Ihres Besuchs nicht zugebracht.

R ä t h. Ich verstehe. Komm meine Tochter. (Beide verbeugen sich.)

M. Löwe. (erwidert es nachlässig und halb spöttisch.)

R ä t h. (zu Klinker.) Herr Hauptmann, es giebt Menschen, die man nie wieder vergißt, wenn man sie auch nur einmal gesehen hat.

K l. (sich nachlässig bückend, als ob es ihm nichts anginge.) Das kann wohl seyn.

F r i d. (mit einer dankbaren Verbeugung.) Im Namen meiner Mutter. (Sie drückt Eduard verstohlen die Hand.)

E d. Vergiß mein nicht! (Mutter und Tochter gehen ab.)

E d. Du gehst?

M. Löwe. Was soll das bedeuten, Herr Hauptmann?

E d. Ach! gebt mir meine Hölde!

K l.

Kl. Bedeuten? mit Erlaubniß, schöne Frau, was die Damen sagen, bedeutet nicht immer etwas.

M. Vöw. Später!

Kl. Dagegen sagen sie aber auch zuweilen mit einem Worte mehr, als ein Stuben-Philosoph in einem Quartanten.

M. Vöw. Sie denken ab.

Kl. Gut, daß Sie mich auf das Denken erinnern. Der Baron Trumpf will heute ein paar neue Schimmel probiren; er weiß, daß ich ein ausgelehnter Kutscher bin, ich soll mit ihm fahren. Ihr Diener, schöne Frau! (im Vorbeygehen zu Edward) Blinder! es ist gut, wenn man zuweilen auch stumm ist. (ab.)

Das Funfzehnte Scene.

Eduard und seine Mutter.

M. Löwe. Was ist hier vorgefallen?

Ed. Nichts.

M. Löwe. Hast du Geheimnisse vor deiner Mutter?

Ed. Ein Blinder und Geheimnisse!

M. Löwe. Aber hören kannst du doch?

Ed. Leider habe ich hören müssen, wie hart Sie mit meiner Friderike und ihrer Mutter umgingen.

M. Löwe. Hart? sehr doch! hast du das Epigramm vergessen?

Ed. Was hat die Schwester mit des Bruders Unart zu schaffen? O Mutter! Sie könnten mein Elend erleichtern, wenn Sie mir das liebe Mädchen —

M. Löwe. Schweig! Dir steht ein Glück bevor.

Ed. Mir?

M. Löw.

M. Löwe. Du wirst vielleicht bald  
keines Führers mehr bedürfen.

Ed. Werde ich sterben?

M. Löwe. Ein berühmter Augenarzt  
besucht Dich noch heute.

Ed. Kann er mir helfen?

M. Löwe. Wir hoffen es.

Ed. O! dann werde ich Frideriken se-  
hen!

M. Löwe. Du würdest dann ganz  
andere Dinge sehen. Durch unsern Ein-  
fluß, unser Vermögen — o mein Sohn!  
was könnte noch aus dir werden!

Ed. Friderikens Gemahl!

M. Löwe. Poffen! Komm auf dein  
Zimmer. Ich will Dir Entwürfe mitthei-  
len, vor deren Höhe Dir schwindeln soll.

Ed. (indem er abgeführt wird.) Ach!  
wenn ich Frideriken nicht sehen darf, so ge-  
he man mir meine Flöte, und lasse mich  
in der Blindheit.

Ende des ersten Akts.

Zw 22

— 607 —

**Zweyter Akt.**

(Eine abgelegene Gegend. Im Hintergrunde ein Garten-Baum mit einer Thür. Seitwärts ein Flehrännen; einige Bäume und eine Rasenbank.)

**Erste Scene.**

Hauptmann Klinker tritt auf.

Sonderbar! — ganz verzeuſelt ſonderbar!  
— es gibt Menſchen, die man ſchnell lieb-  
gewinnt, ſo auch fremde Gedanken, mit  
denen man leicht vertraut wird — und der  
Henker werde ſie wieder los! ſie wählen  
ſich wie ein Haarwurm durch Fleiſch und  
Blut.

Mut. — (er sieht sich um.) Da bin ich in eine ziemlich abgelegene Gegend gerathen, ich weiß selber nicht wie. Sehen Sie sich, mein lieber Hauptmann Klinker. Sie sind ja so oft vernünftig gewesen, wo es ganz überflüssig war, jetzt haben Sie das bische Vernunft verdammt nöthig. Sehen Sie sich. (er wirft sich auf eine Nasenbank.) Sie wollen also heyrathen? — Et! ums Himmels willen nicht so laut! — ey, ey, das ist ein schlimmes Zeichen. Warum schämst du dich, als ob du stehlen wolltest? — Frisch heraus damit! Sie wollen also — (er sieht sich überall um, dann laut.) heyrathen! — Nun ja, schreyen Sie nur nicht so! — Aber sind sie nicht ein Narr in folio? Als Sie die Mädchen noch für lauter Engel hielten, da zogen Sie sich drey Schritt zurück, so oft das Wort Ehestand ausgesprochen wurde, und jetzt, da Sie wissen, was ein Mädchen für ein unsicheres Ding ist — Klinker! Klinker!

bist

bist du darum so weit gereiset? — Ja, wenn du verlehrt wärst, wie ein Knabe von 17 Jahren — aber — zwey Mädchen gaukeln vor dir herum, und du hast noch nicht einmal gewählt. Sehr vernünftig — sehr weise — es läßt sich nichts dagegen einwenden — gar nichts. (plötzlich mit dem Stocke stampfend.) Aber zum Henker! ich bin ja lange genug ein gescheiter Kerl gewesen, ich will nun auch einmal ein Narr seyn, der ganzen Welt zum Posse! — (Er springt auf.) Heyrathen will ich! und Sie gestrenge Frau Vernunft, Sie soll nicht einmal eine Stimme bey meiner Wahl haben. Der Zufall soll entscheiden, das Loos! —

Das Loos? ha! ha! ha! (plötzlich ernsthaft.) Na? was gibts denn da zu lachen? — Ist das Heyrathen nicht schon tausendmal mit einer Lotterie verglichen worden? und wohl dem Sterblichen, der so einseht, wie ich: meine Lotterie hat zwar nur zwey

Fünft. Band.                    2                    Tres:



Treffer, aber keine Niete. — Wohlan!  
Freund Klinker, wir loosen, (er pflückt zwey  
Blumen.) Zwey Gänseblümchen. Das eine  
ist Karoline, das andere Friderike. —  
Halt! halt! wer wird seine Mädchen mit  
Gänseblumen vergleichen? (er wirft sie weg.)  
Hier stehen Weilchen, die sind passender.  
(er pflückt zwey Weilchen.) Beyde kaum an-  
geblüht — beyde so duftend — (er nimmt  
in jede Hand eins.) Also hier Karoline —  
und hier Friderike — wie mache ich es  
nun mit dem Loosen, ohne mich selbst zu  
betrügen? (Er blickt von ungefähr seitwärts in  
die Ferne.) He! Du Kleiner! pff! pff!  
Komm her zu mir!

---

Zwey:

Zweite Scene.

Ein Knabe und Klinker.

Knabe. (mit einem leeren Vogelnest.)  
Was will der Herr?

Klr. Das sollst du gleich hören. Was  
hast du da?

Knabe. Ein Vogelnest.

Klr. Es ist ja nichts darin.

Knabe. Leider ist nichts darin. Ge-  
stern waren noch fünf Junge in dem Nes-  
te, die sperren den Schnabel auf, wenn  
man ihnen nah kam.

Klr. Und heute sind sie ausgeflogen?

Knabe. Wie der Herr sieht. Das  
leere Nest. O man muß gewaltig aufpas-  
sen! entweder kommt man zu früh — da  
sterben die Jungen; oder zu spät — weg  
sind sie!

Klr. Ja, ja, du hast Recht: zu früh  
oder zu spät. Hast fürchte ich, daß ich zu

spät komme. Aber da sich nun einmal alles Nestler bauet, warum soll ich denn allein, wie ein Guguk herumfliegen? — Höre Bube, willst Du ein paar Groschen verdienen?

Knabe. Auch wohl Thaler, wenn es seyn kann.

Klr. Gehe dein Nest auf die Erde. (der Knabe thut es.) Siehst Du diese beyden Weilschen?

Knabe. Ja.

Klr. Das hat einen langen Stiel, das andre einen kurzen.

Knabe. Das seh' ich.

Klr. Ich werfe sie in das Nest.

Knabe. Was sollen sie da?

Klr. Jetzt decke Deinen Hut drüber.

Knabe. (thut es.) Kurios!

Klr. Jetzt fahre mit der Hand unter den Hut, und hole mir eins von den Weilschen aus dem Neste.

Knabe. Welches denn?

Klr.

Kl. Welches Du willst.

Knabe. (thut es.) Nun da!

Kl. Karoline!

Knabe. Heißt das Weischen Karo-  
line?

Kl. Ich bin zufrieden mit meinem  
Loose.

Knabe. Was nun weiter?

Kl. Jetzt kannst Du gehen.

Knabe. Aber meine paar Groschen?

Kl. Allerdings, die gebühren Dir.  
(er zieht Karolinen's Beutelchen hervor.) Und  
welche Groschen?

Knabe. Ey, das gilt mir gleich;  
einer so gut, als der andere.

Kl. Pfuy Knabe! wenn man die  
Geschichte jedes Groschens wüßte, man  
würde manchen nie in die Hand nehmen.

Knabe. Ich versteh' den Herrn nicht.

Kl. Da nimm. Noch eins: wenn  
Du mich um Jahr und Tag wieder an-  
triffst, und ich dann noch so vergnügt aus-  
sehe

sehe als heute, so fodere doch einen Thaler von mir, hörst Du?

Knabe. Danke, danke. (Geysite, indem er das Geld betrachtet.) Was der Mann für eine Freude über ein Beilchen hat: Ich will ihm einen Hut voll holen. (läuft fort.)

Kl. Also, gewählt hätten wir. Nun kommt es nur noch auf eine Kleinigkeit an: — ob das Mädchen uns haben will?

### Dritte Scene.

Hippeldanz und Klinker.

Hipp. Gehorsamer Diener Herr Hauptmann. Wie kommen Sie in diese Ginde? ein galantes Abentheuer, wie?

Kl. Das schöne Wetter —

Hipp. Ey, das machen Sie einem Dummkopf weis.

Kl. (Geysite.) Nun ja, das thue ich ja.

Hipp.

Hipp. Ich bin auch dabey gewesen,  
oft! verstehen Sie? (er trocknet sich den  
Schweiß von der Stirne.)

Kl. Ist es Ihnen immer so sauer  
geworden, als heute?

Hipp. Heute? ja heute ist ein war-  
mer Tag. Ich muß hinaus zu meinem  
Oheim.

Kl. Hat er frische Austern bekommen?

Hipp. Nichts Austern! Der Dienst  
— (wichtig.) Unter uns. Haben Sie nichts  
gehört?

Kl. O ja, die Nachtigall schlägt.

Hipp. Was Nachtigall! Hier ist von  
ganz andern Trillern die Rede. Hä! hä!  
hä! Sie kommen überall hin. Aber die  
Staats-Geheimnisse sind Ihnen verborgen.

Kl. Was ist zu thun! uns beyden  
sagt man nun schon einmal nichts.

Hipp. Mir wohl. — Ge. Durch-  
laucht haben Verbesserungen im Sinne.

Kl. Sie werden doch nicht abgesetzt?

Hipp.

Hipp. Spottvogel! — der Fürst hat  
sämmlichen Kammer-Räthen anbefohlen  
ihre Gedanken — verstehen Sie! ihre  
Gedanken —

Kl. Armer Mann! ja, ja, ich ver-  
stehe.

Hipp. Ueber das Commercial-We-  
sen, über auswärtige Handelsverbindungen  
und dergleichen, auf das Papier zu wer-  
fen; und da habe ich nun — (er zieht ein  
Bündel Papier aus dem Busen.)

Kl. Ein Kochbuch geschrieben.

Hipp. Scherz bey Seite! Sie haben  
mir das nicht angesehen?

Kl. Wahrhaftig, ich habe Ihnen  
gar nichts angesehen.

Hipp. Sie haben nicht geglaubt, daß  
der dicke Hippelbanz im Stande wäre, so  
viele Bogen vollzuschreiben?

Kl. Abzuschreiben, warum nicht?

Hipp. Selbst gemacht, Freundchen,  
ein Gutachten — alles selbst gemacht. Und

ge-

getrunken habe ich dabey! ganz mörderlich!  
Die paar Vogen kosten mich ein halbes  
Faß Burgunder.

Kl. Das muß ja ein recht feuriges  
Gutachten seyn!

Hipp. Feuer! viel Feuer! Der Fürst  
wird erstaunen! Diesen Nachmittag wird es  
überreichr. Ich will eben hinaus zu mei-  
nem Oheim; er ist ein alter Practicus, er  
soll mir das Ding noch einmal durchsehen.  
Vier Augen sehen mehr, als zwey; wie?

Kl. Nicht immer. Es giebt Fälle,  
wo hundert Augen kaum so viel sehen, als  
zwey.

Hipp. Sehr verbunden. Sie sind  
ein kleiner Schmeichler.

Kl. Nein, bey meiner armen  
Seele!

Hipp. Da, da, lesen Sie, lesen  
Sie. Wir sind ja gute Freunde. (Er  
stopft ihm seine Papiere in die Hand.)

Kl.



Kl. Heute lese ich nichts, mein Schatz. Es ist zu warm, ich schlafe gleich ein.

Hipp. Da haben Sie recht, so geht mirs auch. Aber nur die ersten paar Seiten, die Hauptideen.

Kl. Sind auch Ideen darin?

Hipp. Allerdings! große könnische Ideen! Da, zum Beyspiel, Paragraphus 52 wo ich die Monopolia in Schutz nehme.

Kl. (liest ein paar Seiten; während dessen steht Hippelbanz neben ihm, sieht ihn sehr freundlich an, und sagt zuweilen:) Na? na?

Kl. Ha! ha! ha! ha! ha!

Hipp. Nicht wahr, Sie lachen? was sagen Sie nun?

Kl. Daß Ihr Burgunder verdammte schlecht seyn muß.

Hipp. Mein Burgunder? Der ist gut, sehr gut.

Kl. Freund, ich rathe Ihnen, machen Sie Sidibus aus diesem Wische.

112

Hipp.

Hipp. Fidibus? Wisch? was wollen Sie damit sagen?

Klv. Erstens ist es nicht einmal deutsch.

Hipp. Kein Deutsch? há! há! há! ich bin ja ein Deutscher, wie?

Klv. Zweytens ist es die komischste Olla potrida von Gedanken: Späten, die jemals ein Gehirn zusammen gekocht hat.

Hipp. Olla potrida? — ich weiß, was das ist. Gedanken: Späne? das verstand' ich nicht.

Klv. Folgen Sie mir, werfen Sie das halbe Faß Burgunder ins Feuer.

Hipp. Das spricht der Neid aus Ihnen. Mein Kammer-Diener, mein Ambrosius; hat mir gesagt; so etwas habe er in seinem Leben nicht gelesen.

Klv. Der Fürst hat aber mehr gelesen, als Ihr Ambrosius.

Hipp. Mein Freundchen, Spaß bey Seite. Das ist eine ernsthafte Sache, wie? Das geht an Hals und Kragen.

Klv.

Kl. He nun? wenn nur der Bauch  
verschont bleibt.

Hipp. Sagen Sie mir aufrichtig —  
wir sind ja alte gute Freunde — und ge-  
scheute Leute halten immer zusammen —

Kl. Gescheute Leute schreiben frey-  
lich auch mitunter etwas dummes, aber sie  
verbrennen es hinter drein.

Hipp. (ängstlich.) Sie meinen also  
wirklich —

Kl. Lassen Sie Lerchen dabey brä-  
ten —

Hipp. Du lieber Gott! ich habe doch  
vier Wochen daran gearbeitet, und mein  
Ambrosius —

Kl. Der kann Papilloten daraus  
machen.

Hipp. Was wird der Fürst dazu sa-  
gen?

Kl. Seyn Sie froh, wenn er lacht,  
wie ich.

Hipp. Und meine Braut.

Kl.

Kl. Was? Sie sind Bräutigam?

Hipp. Allerdings! wegen der Postevität. Man ist reich, man muß doch auch einmal heyrathen.

Kl. Wer ist denn die Glückliche?

Hipp. Karoline Ldwe.

Kl. Herr! sind Sie des Teufels?

Hipp. Nicht wahr, gut gewählt? ein Leckerbissen! wie?

Kl. Ich breche Ihnen den Hals!

Hipp. Wie so Freundchen? warum?

Kl. Weil ich sie selbst heyrathen will.

Hipp. So? Kommen zu spät, viel zu spät. Heute Abend Verlobung.

Kl. Heute?

Hipp. Der Kaviar ist schon da.

Kl. Heute Abend?

Hipp. Die Pastete kam gestern.

Kl. Herr! daraus wird nichts. Ein solches Mädchen —

Hipp.

Hipp. Aber auch ein solcher Kammer-Rath! wie? reich! sehr reich! — Aha Freundchen! jetzt merke ich was! mein Gutachten hat nicht Ihren Beyfall? Versteh, versteh. Sie sind mein Nebenbuhler. Kann es Ihnen nicht verdenken. Ja, es thut mir leid, Freundchen, aber man ist sich selbst der Nächste.

Kl. (verdrüsslich.) Sie haben auch keinen andern Nächsten, als sich selbst.

Hipp. (spöttlich.) Also Sidibus soll ich machen, aus den Papieren?

Kl. (immer ärgerlich.) Ja, ja, Sidibus.

Hipp. Werthen dabey braten?

Kl. Sich selbst, wenn Sie wollen.

Hipp. Papilloten für meinen Amrosius?

Kl. (beiseite.) Unerträglicher Narr!

Hipp. Ich sage Ihnen Freundchen, die Abhandlung ist gut, sehr gut. Aber ein Nebenbuhler, du lieber Gott! man weiß

weiß wohl, der lobt nichts. Nun, nun,  
es bleibt doch zwischen uns beym Alten.  
Ich lade Sie zur Hochzeit.

Kl. In die Hölle.

Hipp. Hå! hå! hå! lustig, sehr lu-  
stig, tragikomisch. Aber jetzt muß ich zum  
alten Oheim, der wird eine Freude haben.  
Auf Wiedersehen, lieber Hauptmann. (er  
schüttelt ihm die Hand, die ihm Klinker wider  
Willen reicht.) sans rancune. Sie sollen  
mit meiner Braut vortanzen. (im Abgehen.)  
Hå! hå! hå! tragikomisch! tragikomisch!

### Vierte Scene.

Klinker allein.

(ihm mit verchränkten Armen nachsehend.)  
Da geht ein Narr hin, gerade als wenn  
er ein gescheuter Kerl wäre, — und ich,  
der gescheute Kerl, bleibe stehen, wie ein  
Narr. (er nimmt das Weisken vom Ermel.)

Hängst

Hängst du das Köpfchen, armes Weilchen?  
Ich glaube dir's wohl. Unmöglich kannst  
du mit diesem Kohlstunk sympathisiren. —  
Sollte es wahr seyn? — oder sollte man  
ihn nur zum Besten haben? — Nein,  
nein, das ist ein Stückchen von der Frau  
Stiefmama. (er biclet in Gedanken sichten.)

### Fünfte Scene.

Doctor Busch und Klinker.

Busch. Siehe da, meine Linde! mei-  
ne alte gute Freundin! — Hier ruhete ich  
in der Arme Schoos — hier saß ich oft  
als Knabe. — O diese Linde hat mich  
wie eine Großmutter verhättselt, denn sie  
gab auch dem Jüngling Schatten, wenn  
er Epigramme schuf.

Kl. (den Fremdling musternd.) Den  
Mann soll ich kennen.

Busch.

Busch. War es nicht hier, wo ich im letzten bitteren Jahre eine Thränenweidepflanzte? — sie ist vertrocknet! — die Thränen meiner Mutter fließen noch.

Kl. Wahrhaftig! er ist es. (er nähert sich ihm.) Mein Herr —

Busch. (erschrickt und nimmt sich zusammen.)

Kl. Verzeihen Sie meiner Neugier. Tragen Sie schon lange eine Perücke?

Busch. Ich? — o ja — von Jugend auf.

Kl. Hm! ich wollte darauf schwören, Sie hätten in Venedig Ihr eignes Haar getragen.

Busch. In Venedig? — ich war nie in Venedig.

Kl. Aber ich war dort. Ich hatte ein hitziges Fieber. Ein Mensch ohne Perücke wurde mein Retter, mein Wohlthäter. Und wenn dieser Mensch sich in



Perücken kleidete vom Kopf bis zu den Fußsohlen, m e i n e m Blick entgeht er nicht.

B u s c h. Sie irren —

K l r. Es war freylich ein anderes Auge, mit dem jener Wochenlang an meinem Bette saß. Herr! es thut einem ehrlichen Mann verdammt weh, wenn sein Wohlthäter ihn nicht kennen will.

B u s c h. (streckt die Hand aus.) Hauptmann Klinker —

K l r. (umarmt ihn mit Hestigkeit.)

Sapperment Herr! wenn Sie meine Freundschaft verschmähen, wie vormals mein Geld, so weiß ich nicht, warum Sie sich die Mühe gaben, mich vom Tode zu retten?

B u s c h. Ich erstanne Sie hier anzutreffen.

K l r. Per varios casus, per tot discrimina rerum. Als ich meinen biedern Warning verließ —

B u s c h.

Busch. Uns Himmels willen! nicht diesen Namen!

Kl. Nicht? warum nicht?

Busch. Hier heiße ich Busch.

Kl. Busch? — doch wohl nicht der nemliche, der dem Kommerzienrath Bauer den Staat gestochen?

Busch. Eben der.

Kl. Der für einen meiner Freunde einen Bauanschlag fertiget, und für den andern eine Luftpumpe reparirt hat?

Busch. Eben der.

Kl. Der hier einen Prozeß führt und dort junge Bäume pflanzet?

Busch. Ganz recht.

Kl. Von dem man sagt: daß es ihm gleichviel gelte, ob er ein bout rimé mache, oder Kants Kritik der reinen Vernunft erkläre?

Busch. (lächelnd.) Der nemliche.

Kl. Nun bey meiner Treu! ich bin neugierig gewesen, diesen Wundermann

kennen zu lernen, und ließ mir nicht träumen — Aber zum Henker, Herr! was sind Sie denn eigentlich? Arzt oder Baumeister? Jurist oder Gärtner? Dichter oder Professor?

Busch. Nichts von allem dem. Ich bin ein Unglücklicher.

Kl. Und warum verschweigen Sie Ihren Namen? — ich dünkte die Hälfte von Ihren Kenntnissen würde hinreichend seyn, einen ehrlichen Namen berühmt zu machen.

Busch. So lange ich Busch heiße, kann ich Gutes stiften. Der Name Warning würde jeden meiner Mitbürger von mir zurückschrecken.

Kl. Wie versteh' ich das?

Busch. Diese Stadt ist mein Geburtsort.

Kl. Ich wünsche ihr Glück dazu.

Busch. Hier hat meine arme, wackere Mutter sich jeden Genuß des Lebens ver-

versagt, um meine Erziehung zu vollenden.

Kl. Diesen Zweck hat sie erreicht.

Busch. Ich lernte viel als Knabe, aber alles nur oberflächlich. Ich gieng auf Akademien und trieb es eben so. Von einem Dämon besessen, der schlimmer ist, als alle Gasnerische Teufel, vom Dämon der Satyre! kam ich zurück in mein Vaterland —

Kl. Und fanden hier Narren genug?

Busch. Leider!

Kl. Und machten sich Feinde?

Busch. Wie Sand am Meere.

Kl. Die Geschichte ist eben nicht neu. Der Kiesel, über die Thoren zu lachen, hat schon manchen feurigen Jüngling unter die Füße der Thoren gebracht.

Busch. Ja, mich haben sie getreten!

Kl. Mich dünkt, ich habe etwas davon gehört.

Busch.

Busch. Wenn der Himmel mir jemals einen Sohn schenkt, so soll schon die Stimme ihm täglich vorsingen: Kind! laß die Narren ruhig ihre Straße wandeln!

Kr. Das ist freylich ein Wiegenlied, bey dem auch alte Leute ruhig schlafen können.

Busch. Das Glück meines Lebens, die Ruhe meiner Seele habe ich durch Wiß verschertzt!

Kr. Wußten Sie denn nicht, daß man eher einmal stehen, als ungestraft wißig seyn darf?

Busch. Vergebens hoffte ich auf Beförderung. Ich floh mein Vaterland mit dem drückenden Bewußtseyn, Mutter, Schwester und Geliebte in Thränen zurück zu lassen!

Kr. Auch eine Geliebte?

Busch. In Thränen, die ich ihnen auspreßte!

Kr.

Kl. Nun erkläre ich mir die Schwermuth, die selbst in den lachenden Gefilden Italiens Sie begleitete.

Busch. Ohne Brod irrte ich eine Zeitlang umher. Das Glück lächelte mir einen Augenblick. Ich wurde Führer eines jungen Grafen auf Academien und Reisen; ich hatte Gelegenheit, mir mannichfaltige Kenntnisse zu erwerben, und benutzte sie.

Kl. Daß ich noch hier bin, ist ein Beweis davon.

Busch. Mein Plan war: durch fleißiges Sammeln praktischer Gelehrsamkeit mein Vaterland zu zwingen, die Verirrungen meiner Jugend zu vergessen.

Kl. Mangel an Menschenkenntniß. Ausschweifungen, schlechte Streiche, o! die werden vergessen; aber ein Epigramm — Freund, das vergiftet sich nie.

Busch. Leider habe ich diese Erfahrung gemacht! ich komme hier an unter fremden Namen, diese Verkleidung und die  
Blat:

Blattern, an welchen ich schwer darnieder lag, machen mich unkenntlich. Ich suche zu dienen, wo ich kann; nebenher lausche ich auf jedes Wort, das man von dem armen, vertriebenen Warning spricht. Ach! noch immer ist dieser Name verhaßt! „Er war ein schlechter Mensch!“ heißt es überall, und ein Spötter! er hatte ein böses Herz —“

Kl. Sehr natürlich. Welche andere Nahe kann ein Dummkopf nehmen?

Busch. Da steh' ich nun unter meinen Mitbürgern, und keiner heißt mich willkommen! Mutter, Schwester und Geliebte mir so nahe, und ich muß mich verhüllen, um ihren Umarmungen zu entgehen!

Kl. Aber warum das?

Busch. Soll ich meiner Mutter unter die Augen treten, ohne ihr vergelten zu können, was sie um mich litt? — soll ich meine Geliebte nur durch ferne, viel-  
leicht

leicht leere Hoffnungen täuschen? — Nein, es ist fest beschlossen: Busch wird nicht eher wieder Warming, bis er durch Verdienste sich mit seinen Mitbürgern ausöhnt.

Kl. Ist das nicht bereits geschehen? Die ganze Stadt ist voll von Ihren Talenten.

Busch. Aber wie wurde ich bekannt? — Drey blinde Bettler machte ich sehend, und niemand sprach von mir; viele arme Kranke habe ich geheilt, und niemand erwähnte meiner. Endlich führte mich der Zufall in das Haus einer Dame, deren Papagay das Podagra hatte. Ich half ihm, und nun strömte die große Welt mir zu.

Kl. Freund! Freund! das Satyriscen steckt Ihnen noch immer im Blute.

Busch. Aber meine meiste Hoffnung habe ich auf eine Abhandlung gesetzt, an der ich seit mehreren Jahren mit der höchsten

sten



sten Anstrengung aller meiner Kräfte be-  
weitere.

Kl. Eine Abhandlung? Die wird  
niemand lesen.

Busch. Gleichviel, wenn nur der  
Fürst sie liest; nur Er kann ihren Werth  
schätzen!

Kl. Also — etwas statistisches?

Busch. Ueber den Activ- und Pas-  
siv-Handel meines Vaterlandes.

Kl. Ein weites Feld.

Busch. Meine Reisen und Beobach-  
tungen haben mich in den Stand gesetzt,  
manche in die Augen leuchtende Verbesse-  
rung vorzuschlagen.

Kl. Vortrefflich! das kommt gerade  
zu rechter Zeit.

Sechste Scene.

Hippeldanz. Die Vorigen.

Hipp. (außer Athem.) Uf! Freundchen! liebes goldnes Freundchen! gut, daß ich Sie noch antrefse.

Klr. Was giebt's? Sie scheinen ganz erschrocken?

Hipp. Soll ich nicht erschrecken? soll ich nicht mager werden? und allen Appetit verlieren?

Klr. Da muß Ihnen ja ein fürchterliches Unglück zugestossen seyn?

Hipp. Mein Oheim — ich gehe zu ihm wohlgemuth — er setzt mir ein Frühstück vor — ich esse —

Klr. Der Anfang ist ziemlich lustig.

Hipp. Aber das Ende! — Ich ziehe mein Gutachten aus der Tasche, ich bitte ihn um seine Meinung — ach Gott!  
ich

ich hasse alle Meinungen, aber man muß doch, man ist doch nun einmal Kammer:Rath.

Kl. Freylich.

Hipp. Er liest — ich verzehre in-  
terdessen noch einige Wissen, und bin au-  
ßer Sorgen. Was thut er? er streicht das  
Wort Gutachten aus, und setzt statt des-  
sen: Uebelachten.

Kl. Das war hart.

Hipp. Ich denke, der Schlag soll  
mich rühren. Wetter, sagte er, das Ding  
taugt nichts, und, sagte er, du bist ein  
Narr. — Wie Freundchen? mir das? —  
ich bin Kammer:Rath — das schmerzt.

Kl. Wer weiß denn auch, ob es  
wahr ist?

Hipp. Es muß doch wohl wahr  
seyn. Ich habe Digestiv:Tropfen einge-  
nommen.

Kl.

Kl. Schämen Sie sich. Ein Mann, der eine Polenta verdaut, sollte keinen Narren verdauen können?

Hipp. Sehr wohl. Was das Verdauen anbelangt, da suche ich meinesgleichen; o ja, das thue ich. Aber das Gute achten? wenn es nun wirklich ein Aebelachten ist? und der Fürst mich absetzt? wie?

Kl. Je nun, Sie haben ja zu leben.

Hipp. Das wohl, aber die Ehre? Freundchen, ich halte auf Ehre, verstehen Sie mich?

Kl. Halten Sie nur immer eine gute Tafel, das wird Ihnen mehr Ehre bringen, als wenn Sie ein zweyter Sully wären.

Hipp. Herzlich gern. Ich lasse es mir sauer werden, das wissen Sie. Ich schäme mich nicht, selbst meine Schürze vorzubinden, und ein feines Auerhahns-

Ra-

Ragout zu schmoren. Aber das verdammte Gutachten!

Kl. Ist es ihre Schuld, daß ein Gutachten sich weder schmoren noch braten läßt?

Hipp. Freylich nicht, aber die Ehre! die verdammte Ehre! man hat doch Geld, viel Geld, man will doch einen gewissen Rang in der Welt behaupten. Man bekommt zuweilen Briefe, die Adresse ist lang, das läßt sein.

Kl. Besser ein langer Küchenzettel!

Hipp. Auch gut, sehr wahr. Aber doch — Freundchen, wie ist mir denn? Sie sind ja ein Tausendkünstler. Die letztere Sauce, die Sie mich neulich gelehrt haben, sie ist gut, sie ist probat. Können Sie nicht auch so ein Ding machen, so ein Gutachten? wie?

Kl. (lachend.) Nein, wahrhaftig nicht!

Hipp.

Hipp. Nun, nun, hören Sie nur.  
Ich habes einen Rhein-Wein im Keller,  
ein ächtes Gewächs. Von Anno 2626 hat  
läuft der Mund voll Wasser?

Kl. Weiter.

Hipp. Es ist ein Stückfaß, ich lasse  
es abzapfen, wir theilen, wie?

Kl. Der Vorschlag ist reizend.

Hipp. Topp! es gilt.

Kl. Wir fehlen aber die Kenntnisse.

Hipp. Was Kenntnisse! ein Mann,  
der solche Sancen macht —

Kl. Sancen gelten nur bey Roma-  
nen; aber ein Gutachten über das Com-  
mercial-Wesen muß Saft und Kraft ha-  
ben, wie ein Stück Rosbeef.

Hipp. Aber mein Gott! wer hilft  
mir denn? ich bin ja doch ein reicher  
Mann, kann alles kaufen: Titel und Let-  
zenpredigten und Lobgedichte — soll denn  
so ein vermaledeites Gutachten nicht auch  
zu kaufen seyn?

Kl.

Kl. Vielleicht. Ich will Ihnen einen Gelehrten zuweisen, der die Sache aus dem Grunde versteht.

Hipp. Wo? wo?

Kl. Sehen Sie den Mann, der da am Gartenzaune auf und niederschleicht?

Hipp. Ich sehe ihn.

Kl. Wenden Sie sich nur an ihn.

Hipp. Wie heißt er?

Kl. Busch?

Hipp. Professor?

Kl. Nein, er hat keinen Titel.

Hipp. Ey, ey, Herr Busch, schlecht weg? ich bin Kammer-Rath, ich sollte es doch besser verstehen, wie im

Kl. Ja, wenn Sie sich an solche

Kleinigkeiten stoßen wollen —

Hipp. Mein, nein, ich stoße mich an gar nichts. Ich will mit dem Herrn Busch reden. Ach, Gott! ich habe heute schon so viel geredet.

Kl. So will ich Platz machen.

Hipp.

Hipp. Platz? Ja, wenn es mit dem Platz gerhan wäre! Du mein Gott! ich säße lieber bey Tische, da ist mein Platz.

Kr. Herr Busch, ich empfehle Ihnen meinen Freund, den Herrn Kammer-Rath Hippeldanz, er hat ein Anliegen an Sie.

Busch. Wenn ich dienen kann.

Kr. (leise im Abgehen.) Auf den Abend eine Flasche Wein unter vier Augen. (ab.)

### Siebente Scene.

Hippeldanz und Busch.

Hipp. Ja, ja, Herr Busch, es freut mich Sie kennen zu lernen. Sie sollen bey mir speisen, und wie wollen sie speisen? delicat.

Busch. Wenn ich Ihnen in weiter nichts dienen kann, so bedaure ich, denn ich bin kein starker Esser.

Fünft. Band.

N

Hipp.



Hipp. Deshalb sind Sie auch so mager. Nun, nun, nur getrost! wir wollen Ihnen schon einen Bauch verschaffen. In meinem Hause finden Sie keinen Menschen, der weniger als zwey Ellen im Umfange hätte.

Busch. Der Umfang ist nicht immer eine Empfehlung für den Inhalt.

Hipp. Sehr gut, daß Sie auf den Inhalt zu sprechen kommen. Ich brauche gerade ein solches Ding, und mein Freund, der Hauptmann Klinker, versicherte mich, Sie wären der Mann, der mir helfen könnte.

Busch. Darf ich bitten, sich deutlicher zu erklären?

Hipp. Allerdings dürfen Sie das bitten. Serenissimus verlangt — (gibt ihm seine Papiere.) doch lesen Sie nur das, Männchen, so ersparen Sie mir eine Menge Worte.

Busch.

Busch. (durchläuft sie Papiere flüchtig, sein Gesicht erheitert sich, er spricht beyseite.)  
Du hattest Recht Klinker, das kommt zu rechter Zeit.

Hipp. Es sollen da verschiedene Mißbräuche herrschen. Böse Leute haben das dem Fürsten in den Kopf gesetzt. Ich bin doch auch Kammer-Rath, ich gehe täglich ins Collegium und sitze da ganz ehrbar, aber ich weiß von keinen Mißbräuchen.

Busch. Der Wunsch des Fürsten ist eines braven Regenten würdig.

Hipp. Sehr wohl, aber ich — was mache ich denn?

Busch. Sie haben ja bereits ein Gutachten fertig.

Hipp. Ja — es soll aber nichts taugen, wie?

Busch. Nun, so machen Sie ein anderes.

Hipp. Meinen Sie man schüttele die Gutachten nur so aus dem Ermel? —

und hernach, meine Korpulenz — das Schreiben wird mir blutsauer. Sie hingegen sind mager, bey Ihnen leidet der Unterleib nicht durch das viele Sigen. Wie wäre es Männchen, wenn Sie mir über Hals und Kopf so ein paar Bogen lieferten? versteht sich, gut bezahlt.

Busch. Ich, Herr Kammer-Rath?

Hipp. Ja, ja, Sie. Es muß aber unter uns bleiben. Der Ehre wegen, verstehen Sie?

Busch. Das Zutrauen, das Sie einem Unbekannten schenken, ist zwar schmeichelhaft —

Hipp. O ich kenne Sie! Sie sind der Herr Busch, ein Gelehrter. Ich weiß schon was das heißt: Viel im Kopf, wenig im Magen. Nun, nun, dem läßt sich abhelfen.

Busch. Ich habe nie in einem Departement gearbeitet.

Hipp.

Hipp. Ich weis ja wohl, Sie sind der Herr Busch und weiter nichts. Aber da kann man auch Rath schaffen. Ich weis schon ein Ländchen, wo die Tittel wohlfeil sind.

Busch. Der Herr Hauptmann hat vermuthlich nur geseherzt.

Hipp. Den Henker auch! jetzt ist nicht Zeit zu scherzen. Das Messer steht mir an der Kehle. Bestimmen Sie den Preis, Männchen, fodern Sie.

Busch. Um keinen Preis.

Hipp. Aber — wie soll denn das werden? He?

Busch. (die Taschen suchend) Ja, das weis ich nicht.

Hipp. Wenn ich nur Zeit hätte — der Mittag ist vor der Thür — man soll essen, schlafen, verdauen. Ueberdies bin ich nun gar Bräutigam, da habe ich alle Hände voll zu thun. Auf den Abend soll  
die

die Verlobung seyn: und noch ist die Tafel nicht einmal gehörig arrangirt.

Busch. Armer, geplagter Mann!

Hipp. Arm nicht, aber geplagt! Sollte nun gar der Fürst eine Ungnade auf mich werfen — meine künftige Schwiegermutter ist eine stolze Frau, Sie werden sie kennen?

Busch. Schwerlich.

Hipp. Ein vornehmer Haus, die Kanzley-Directorin Löwe.

Busch. (erschriekt heftig.) Wie? was?

Hipp. Ja, sie führt wohl recht den Namen mit der That: es ist eine grimme Frau!

Busch. Demoisell Löwe wäre Ihre Braut?

Hipp. Meine Braut.

Busch. Karoline Löwe?

Hipp. (empfindlich.) Mademoiselle Karoline Löwe.

Busch. Sie werden von ihr geliebt?

Hipp.

Hipp. Das wird sich finden.

Busch. Und heute soll die Verlobung  
seyn?

Hipp. Heute.

Busch. (beyseite.) O Gott!

Hipp. Es kommt mir freylich unge-  
legen — die ganze Freude versalzen. Das  
vermaledeyte Gutachten!

Busch. (hastig entschlossen.) Es scheint  
Ihnen sehr am Herzen zu liegen?

Hipp. Allerdings! die Ehre! Sie  
können das nicht so gründlich beurtheilen,  
Sie sind nur Herr Busch schlechtweg, aber  
ich —!

Busch. Wie wenn ich Ihnen in zwey  
Stunden ein Gutachten liefere?

Hipp. O Männchen, Männchen!  
Sie entzücken mich!

Busch. Ich würde einen hohen Preis  
fodern.

Hipp. Fodern Sie, fodern Sie, man  
ist reich, man bezahlt.

Busch.

Busch. Hier ist nicht von Geld die Rede.

Hipp. Wovon denn? Der beste Wein aus meinem Keller —

Busch. Auch das nicht. Ich begehre ein Opfer Ihres Herzens.

Hipp. Mein Herz? damit kann ich nicht dienen.

Busch. Sie müssen der Verbindung mit Mamsell Adwe entsagen.

Hipp. Wie?

Busch. Unter dieser einzigen Bedingung arbeite ich für Sie.

Hipp. Aber — wie ist mir denn? — Das macht mich ganz confus. Was hat denn meine Heyrath mit dem Commercial Wesen zu schaffen?

Busch. Gleichviel. Wollen Sie das nicht, so erwarten Sie ruhig Ihr Schicksal.

Hipp. Wie? werde ich denn ein Schicksal haben?

Busch.

Busch. Der Fürst ist streng, man spricht von Reformen —

Hipp. Reformen? im Ernst? spricht man davon? Ach Gott! wenn man doch meinem Beyspiel folgte, wenn man doch mehr äße und weniger spräche.

Busch. Man murmelt von Verabschiedung einiger unwissenden Räthe.

Hipp. Murmelt man? o weh!

Busch. Auf der andern Seite, was verlieren Sie?

Hipp. Eine Braut!

Busch. Aber sie ist maget.

Hipp. So ziemlich.

Busch. Versteht sich schlecht auf die edle Kochkunst.

Hipp. Nichts versteht sie davon, gar nichts.

Busch. Ein Mann wie Sie, findet überall anständige Parthieen.

Hipp. Das wohl.

Busch.



Busch. Kurz Herr Kammer: Rath, ich liefere das Gutachten, und sie entsagen der Braut.

Hipp. Aber Männchen, wenn nun Ihr Gutachten auch nichts taugt? wie?

Busch. So sind Sie an nichts gebunden.

Hipp. Hm! Ja unter dieser Bedingung —

Busch. Die Hand drauf —

Hipp. Topp! (sie geben sich die Hände.) Aber nun sagen Sie mir auch, warum Sie es nicht leiden mögen, daß die Karoline mein Ehegespons werde? denn sehen Sie, ich bin Kammer: Rath, ich muß doch wissen, warum ich eine Sache thue?

Busch. Ach! jetzt habe ich den Kopf so voll von dem Gutachten, daß ich unmöglich darauf antworten kann.

Hipp. Ja, um drey Uhr muß es fertig seyn; hören Sie Männchen? um  
drey

drey Uhr, sonst feyere ich um vier Uhr die  
Verlobung (geht ab.)

### Achte Scene.

Busch allein.

Wie ist mir geschehen! — Die Arbeit  
eines Jahrs, mit der Morgensonne begon-  
nen, bey der späten Lampe vollendet, in einem  
Augenblicke rasch geopfert. — Wo bleibt  
nun meine Hoffnung auf Beförderung? —  
wo der damit verknüpfte Unterhalt meiner  
Mutter? — Ach! ich gab alles, was ich  
hatte! und wofür? — habe ich Kavolinens  
Besiß dadurch erkaufet? — war sie nicht  
selbst vielleicht durch Rang und Reichthum  
verblendet? — nein! nein! das nicht! —  
von gehässigen Banden habe ich sie befreyt,  
und sie weiß es nicht! Ich war ihr Schutz-  
geist, ihr Retter, ohne Hoffnung der Ver-  
geltung, von reiner Liebe besetzt. — Aber  
meine

meine Mutter! meine arme Mutter!  
Konnte ich an dieser Stätte ihrer Noth  
vergessen? — Ach! das ist das liebe  
Gärtchen, wo die Freuden meiner Kindheit  
neben Rosensträucher blühten — hier der  
Grasplatz, wo ich gehen lernte — dort  
der Brunnen, vor dem die mütterliche  
Vorsicht mich oft warnte. (er nähert sich  
dem Baume.) Das Gartenhaus ist verfallen  
— die Hecke unbeschnitten — fort sind  
die schönen Statuen, an welchen mein Va-  
ter sich ergötzte — vermuthlich aus Noth  
verkauft — dort wo mein Vater Blumen  
zog, steht jetzt Kohl — und hier, wo die  
Baumschule war, sind jetzt Erbsen gesät.  
— Ach! dieser Garten dient nicht mehr zur  
Erholung! er liefert Kohl statt Blumen.  
— Was seh' ich! — ist das nicht meine  
Schwester? — o! hinweg ihr neidischen  
Stachelbeeren! zurück ihr Blüthenzweige!  
— Ja sie ist es! mir der Strohhut ver-  
birgt mir noch ihr holdes Gesicht. — Was  
gräbt

gräbt sie da mit schwacher Hand? — Gute  
Friderike! die Schaufel ist dir zu schwer.  
Mit wem redest du? — wem lächelst du  
so freundlich? — (er sinkt plötzlich auf bei-  
de Knie.) Gott! meine Mutter! (Pause.  
Er blickt bebend hin, die Thränen vollen ihm  
über die Wangen.) Meine arme Mutter!  
— sie ist alt geworden! — der Gram um  
mich hat vor der Zeit ihr Haar gebleicht  
— Ach! sie begießt selbst ihren Kohl! —  
warum darf ich ihr nicht helfen? Jetzt  
wischt sie sich ihren Schweiß von der Stir-  
ne — im Schweiß ihres Angesichts muß  
sie der Erde ihre Früchte abgewinnen —  
Unglücklicher! das ist dein Werk! — O!  
ich bin sehr elend! — (er weint.) Halt!  
— meine Schwester nähert sich — (Er  
sprängt auf.) Sie trägt der Mutter Gies-  
fanne — will vielleicht Wasser hier vom  
Brunnen hohlen — welche wollüstige  
Angst ergreift mich! — ihr so nahe —  
— soll

soll ich mit ihr reden? — wird sie mich  
kennen? —

### Neunte Scene.

Friderike. Busch.

Frid. Eilt ohne Busch zu sehn mit der  
Gießkanne zum Brunnen. Sie läßt den Eimer  
hinab und schöpft. Als sie ihn wieder herauf-  
winden will, wird er ihr zu schwer, sie muß  
ausruhen.)

Busch. (Über ihr in großer Bewegung  
zufah, eilt herbey und spricht mit zitternder  
Stimme.) Darf ich Ihnen helfen, Frau-  
zell?

Frid. Ich danke Ihnen, mein Herr,  
es wird schon gehen. Geduld und Beharr-  
lichkeit richten oft mehr aus, als Stärke.

Busch. Erlauben Sie mir Ihnen zu  
helfen.

Frid. Wenn Sie es gern thun —

Busch.

Busch. (mit gerührter Stimme.) O ja, ich thue es sehr gerne! (er windet den Eimer vollends herauf.)

Frid. (hält ihm die Gieskanne hin, er fällt sie mit Wasser.) Aber Sie zittern mein Herr; Sie sind der Arbeit nicht gewohnt. Sehen Sie, Sie begießen mich.

Busch. Verzeihen Sie.

Frid. Keines Wasser, es hat nichts zu bedeuten. Ich danke Ihnen. (wilt gehn.)

Busch. Darf ich fragen, Mademoisell — ob nicht hier in der Nähe eine gewisse Wittve Warning wohnt?

Frid. Ja, sie wohnt hier, ich bin ihre Tochter.

Busch. Wirklich? so freut es mich, die Schwester meines Freundes kennen zu lernen.

Frid. Wie, mein Herr? Sie sind ein Freund meines Bruders?

Busch.

Busch. Wir haben Italien mit einander durchreiset.

Frid. Mutter! Mutter! o geschwind mein Herr, treten Sie näher, Sie sind uns ein Bote des Himmels! Mutter! Mutter! Hier ist ein Fremder, ein Freund von unserm August! (sie läßt die Sieskante sehn, und rennt in den Garten.)

Busch. Um Gotteswillen! das hatte ich nicht vorausgesehen. — Meine Mutter wird kommen — werde ich ihren Anblick ertragen? — soll ich fliehen? — (schmerzhaft.) Fliehen vor meiner Mutter? — Armer Sohn! — nein ich will sie sehn — ich will ihren Segen stehlen! — Verrathe dich nicht! — Bettler! verrathe dich nicht.

Sehn:

Zehnte Scene.

Räthin Warning, Frederike,

Busch.

Räth. (außer sich.) Wo? wo?

Frid. Hier.

Räth. Ist es wahr mein Herr? —  
meine Tochter hat mir gesagt — ach! ich  
kann nicht reden —

Busch. (beyseite, mit tiefester Wehmuth.)  
Sie liebt mich noch!

Räth. Sie haben ihn gesehen? er  
lebt? wo? wie?

Busch. Ich verließ ihn in Benedig.

Räth. Gedenkt er meiner?

Frid. Und meiner?

Busch. Mit der zärtlichsten Sehne  
sucht!

Räth. Geht es ihm wohl?

Busch. Ach nein!

Fünft. Band.

O

Räth.



Räth. Nicht? Guter Gott! du hast mein Gebet verworfen! es geht ihm nicht wohl!

Frid. Warum schreibt er nicht?

Busch. Um Sie nicht zu betrüben.

Räth. Sein Schweigen betrübt mich.

Busch. Auch fürchtet er, wenn Sie seinen Aufenthalt und vielleicht seine Noth wüßten —

Räth. Nun?

Busch. Daß Sie Ihr eigenes karges Brod mit ihm theilen würden.

Räth. Das fürchtet er. Nicht einmal die Freude gönnt er seiner Mutter, ihren letzten Bissen mit ihm zu theilen.

Busch. Er sinnt Tag und Nacht darauf, etwas zu erwerben.

Räth. Doch wohl auf ehrliche Art?

Busch. Ehrlich war er, und ist geblieben.

Räth.

R ä t h. Gewiß mein Herr? ist er ehrlich? hat ihn die Noth niemals zu einem schlechten Streiche verleitet?

B u s c h. Niemals.

F r i d. Sehn Sie Mutter, das wußte ich wohl.

R ä t h. O! dann segne ihn Gott!

B u s c h. (durch den mütterlichen Segen heftig erschüttert, kann sich kaum noch halten, daß er nicht zu ihren Füßen sinkt. Pause.)

F r i d. Und die Satyre, mein Herr? die verwünschte Satyre! hat mein Bruder noch immer diesen unseligen Hang?

B u s c h. Nein! dieser Dämon ist ganz von ihm gewichen.

R ä t h. O! wenn ich das glauben dürfte!

B u s c h. Gewiß Madam. Die traurigste Erfahrung hat ihn weise gemacht. Er hat einsehen gelernt, daß man die Menschen nur durch Liebe, und nicht durch Wiß bessert.

Näth. Ja wohl.

Busch. Er läßt jeden Narren seine eigene Straße wandeln, sie sey krumm oder kothig.

Frid. Vormals pflegte er gleich mit Fingern auf ihn zu deuten.

Busch. Jetzt lächelt er nur, und geht vorüber.

Näth. O Friderike! dann dürfen wir hoffen, ihn einst glücklich in unsere Arme zu schließen!

Frid. Hab' ich das nicht immer gehofft liebe Mutter?

Näth. Seinem Herzen mangelt nichts, um gute Menschen an sich zu ziehen, nur seine Zunge stieß sie zurück.

Frid. Weil man das Herz nach der Zunge zu beurtheilen pflegt.

Näth. Mein Herr, Sie haben uns frohe Augenblicke verschafft, die frohesten seit sechs Jahren! wollen Sie nicht hereintreten in meinen kleinen Garten?

Busch.

Busch. (verwirrt.) Madam —

Räth. Ich will Ihnen den vormaligen Spielplatz Ihres Freundes zeigen.

Busch. Die Zeit erlaubt mir nicht —

Räth. Es ist ein heißer Tag, womit kann ich Sie erquicken?

Busch. (sehr bewegt.) Sie? bieten mir eine Erquickung?

Räth. Was ich habe. Arm bin ich; die Armuth giebt wenig, aber gern.

Frid. Eine Schaal frische Milch liebe Mutter, was meinen Sie?

Räth. Ja mein Kind, lauf und hole.

Frid. (ab in den Garten.)

Räth. Wann werd' ich meinen Sohn wiedersehen?

Busch. Nicht eher, bis der Ihrer Liebe und Verzeihung vollkommen würdig ist.

Räth. Das ist er ja schon!

Busch.

Busch. So lange Sie um feinetwill-  
sen darben?

Räth. Trocken Brod und Freude,  
mehr bedarf ich nicht. Brod habe ich,  
Freude muß er mir geben.

Busch. (schmerzlich.) Trocken Brod!

Frid. (kommt mit der Milch zurück,  
welche sie in einer althäterischen, schwarzen,  
mit goldnen Blumen gezierten Schaale trägt.)  
Hier mein Herr. Wir haben nur eine  
Ruh, aber ihre Milch ist fett.

Busch. (wirft einen Blick auf die Schaale,  
seine Buge verändern sich, er geräth in  
wehmüthige Verwirrung.) und die Schaale,  
Mademoisell? die Schaale —

Frid. Nun, die Schaale gehört frey-  
lich in ein Antiquitäten-Kabinet.

Busch. Sie besitzen sie schon lange?

Frid. D so lange ich denken kann.

Busch. Sie haben vielleicht oft —  
mit Ihrem Bruder aus dieser Schaale ge-  
gessen?

Frid.

Frid. Erathen, mein Herr, sehr oft.

Busch. Als Kinder, nicht wahr?

Frid. Ja als Kinder.

Busch. Hier ist aber nur ein Löffel?

Frid. Für Sie.

Busch. Ich bin ja hier im Namen  
ihres Bruders. Sie müssen mit mir  
essen!

Frid. (Schöpft, kochet die Milch, und  
reicht ihm dann den Löffel.)

Busch. Pflegten Sie nichts dabey  
zu sagen?

Frid. Da lieber Bruder.

Busch. (nimmt zitternd den Löffel, will  
ihn zum Munde führen, bricht in Thränen aus,  
legt den Löffel schnell zurück, wendet sich, ver-  
birgt sein Gesicht und schluchzt.)

Näth. Was ist Ihnen, mein Herr?

Busch. Verzeihen Sie, ich habe auch  
eine geliebte Schwester.

Frid. Und ein gutes brüderliches Herz.

---

Eils

Filfte Scene.

Jacob. Die Vorigen.

Jac. (im Hintergrunde.) In diese Gegend soll er gegangen seyn; wenn ich nur wüßte, wie er aussieht.

Räth. Ehrlicher Jacob! wie kommt er hieher? wen sucht er?

Jac. Ich suche den Doctor Busch.

Räth. Den kennen wir nicht.

Jac. Ich auch nicht.

Busch. Was verlangt er? ich bin Doctor Busch.

Jac. Sind Sie es? desto besser!

Räth. Verzeihen Sie der mütterlichen Freude, die mich sogar vergessen ließ, nach Ihrem Namen zu fragen.

Jac. Ich soll den Herrn Doctor in das Haus des Kanzley-Director Löwe einladen.

Busch.

Busch. Löwe?

Jac. Die gnädige Frau hat erfahren,  
daß der Herr Doctor auch Blinde sehend  
machen könnten!

Frid. Ach! wenn Sie das könnten!

Jac. Ja wohl Mamsell! so ein lie-  
ber junger Herr, so sanft und geduldig —

Busch. Und seine Herrschaft hat das  
Zutrauen zu mir?

Jac. Ich soll Sie recht sehr bitten.  
Schon seit einer Stunde habe ich Sie  
überall gesucht. Der Herr Hauptmann  
Klinker wies mich hieher.

Busch. Ich werde kommen.

Jac. Bald?

Busch. Bald.

Jac. Nun Herr Doctor, wenn Sie  
dem braven jungen Herrn helfen; so trägt  
das ganze Haus Sie auf den Händen.  
(ab.)



Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne Jacob.

Frid. Sollten Sie wirklich einige  
Hoffnung haben?

Busch. Warum nicht? — Vielleicht!  
— O ja! vielleicht!

Frid. Wie würde Karoline sich  
freuen!

Käth. Und du!

Frid. Und ich!

Käth. Und wir alle!

Frid. Gehn Sie, mein Herr! ich  
beneide Sie um das göttliche Vergnügen,  
einem Menschen zum erstenmal Sonnen-  
licht und Freudenthränen zu zeigen.

Käth. Wir hoffen Sie wieder zu  
sehen. Nicht wahr, mein Herr, wir hof-  
fen nicht vergebens?

Busch.

Busch. (nach einer Pause, in welcher er mit sich selbst kämpft.) Madam — ich bitte Sie um Ihren Segen zu dieser Operation.

Ráth. Um meinen Segen? was kann der Ihnen nützen?

Busch. Wenn ich mich recht entsinne — so hat Ihr Sohn mir erzählt, daß sein Leichensinn Sie um die Freundschaft jenes angesehenen Hauses brachte.

Ráth. Er hat Ihnen die Wahrheit erzählt.

Busch. Vielleicht wäre es mir ausbehalten, — vielleicht wäre es der Preis meiner Geschicklichkeit — das wieder gut zu machen — auszugleichen —

Ráth. Braver Mann!

Busch. Sehn Sie nun, daß meine Bitte nicht ohne Grund war? (er drückt ihre Hand zitternd an seine Lippen.) Ihren Segen, Madam!

Ráth.

Näth. (legt die andere Hand auf sein Haupt und spricht.) Von ganzem Herzen!

Busch. (wendet sich, ruft leise :) Meine Mutter hat mich gesegnet! (und stürzt fort.)

Näth. (sieht ihm verwundernd nach.) Räthselhafter Mensch!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Akts.

Drit

---

D r i t t e r A k t.

(Zimmer wie im ersten Akt.)

---

Erste Scene.

Karoline (steht und betrachtet einen kostbaren Brillantring, mit einem Miniatur-Portrait. Im Hintergrunde ein Bedienter. Auf dem Tische ein Arbeits-Körbchen mit Strickzeug.)

Kar. Nein, Here Kammer-Rath, Brillanten thun es nicht; und wenn Sie auch lauter Pitts um ihr Portrait setzen ließen. Wer sich seinen Glanz so von außen

ßen holt, bey dem ist es gewöhnlich inwendig dunkel. (Sie zieht eine Schreibrtafel aus der Tasche und nimmt eine kleine Silhouette heraus.) Du bist mir doch lieber! O pfuy! warum habe ich dich eben jetzt aus der Tasche gezogen? doch wohl nicht um Vergleichungen anzustellen? — Da mein Freund, nehm er seinen Ring wieder mit.

Bedi ent. Wieder mit?

Kar. Ich trage keine Ringe.

Bed. Aber meines Herrn Portrait —

Kar. Ist schön gemahlt.

Bed. Er wünscht es an Ihrer Hand zu sehen.

Karl. Weder sich selbst, noch das Portrait. Geh er.

Bed. (schüttelt den Kopf und geht.)

Kar. (allein.) Wahrheit, Tugend und Liebe finden ihren Preis nicht in den Diamantgruben von Golconda. Erwerben kann man sie, aber nicht erkaufen. — (sie drückt

die

die Silhouette an ihr Herz.) Du bedarfst  
keiner Brillanten. (sie hört kommen, und  
verbirgt das Taschenbuch.)

### Zweyte Scene.

Karoline, Jacob, dann Luise.

Jacob. Madam Warning will auf-  
warten.

Kar. Madam Warning, sie ist will-  
kommen. (Jacob ab.)

Kar. Seine Mutter! o! wann werde  
ich sagen dürfen, meine Mutter! (sie  
thut einige Schritte nach der Thür.)

Luise (tritt herein, Karoline sieht.)

Kar. Wer sind Sie Madam?

Luise. Eine Unglückliche — Betro-  
gene!

Kar. Sie wollen vielleicht zu meis-  
nem Vater?

Luise

Luise. Bey Ihnen hoffe ich Mitleid zu finden.

Kar. Wenn Sie nur Mitleid suchen —

Luise. Ich bin eine Fremde — von meinem Manne hilflos verlassen, den Sie und ich einst für gut hielten.

Kar. Ich?

Luise. Durch den Schwur ewiger Liebe lockte er mich aus meinem Vaterlande — aus den Armen meiner Aeltern! —

Kar. Wer?

Luise. Mein undankbarer Mann! — In Sachsen ließen wir uns nieder. Er schrieb, ich arbeitete, wir verdienten unser Brod. Aber ein unglücklicher Gang zur Satyre machte ihn Feinde —

Kar. Gott! wie hieß Ihr Mann?

Luise. August Warning?

Kar. (sieht wie vom Blis getroffen.)

Luise.

Luiſe. Er wurde verfolgt, und da ſein Herz für mich erkaltet war, ſo ergriff er dieſen Vorwand, um heimlich zu entfliehen.

Kar. Auguſt Warning!

Luiſe. Mich, ſein Weib, ließ er dem bitterſten Elend zum Raube!

Kar. Auguſt!

Luiſe. Oft hatte er mir von Ihnen erzählt, von Ihrer Gutmüthigkeit —

Kar. Und Leichtgläubigkeit!

Luiſe. Das brachte mich auf den Gedanken, Hülfe bey Ihnen zu ſuchen.

Kar. Warnings Gattin, Hülfe bey mir!

Luiſe. Wir ſind beyde hintergangen —

Kar. Beyde?

Luiſe. Sie, dachte ich, weiß am beſten, wie leicht es dieſem Manne werden mußte, mich zu täuſchen.

Kar. O ja, Madam, o ja.

Fünft. Band.

P

Luiſe.



L u i s e. Seine Gestalt, sein Verstand —

K a r. Und einst sein Herz!

L u i s e. Wer hätte ihn nicht geliebt, den hassenswerthen Mann?

K a r. Sie sind glücklicher als ich, Madam. Sie können ihn schon hassen, ich muß das erst lernen. O, es ist eine bittere Empfindung, wenn die Vernunft das Herz überzeugt, daß es aufhören müsse zu lieben.

L u i s e. Die Noth trieb mich zu Ihnen.

K a r. Gerne wollt' ich helfen — aber ich habe nichts — eben heute gab ich alles, was ich hatte, an gute Menschen — die ihn auch liebten!

L u i s e. Was soll aus mir und der armen Waise werden!

K a r. Eine Waise? — Warnings Kind? — O bringen Sie es her zu mir, ich will seine Mutter seyn! — wo ist Ihre

Ihre Wohnung Madam? ich will es selbst abholen.

Luiſe. (verlegen.) Meine Wohnung! ich habe noch keine.

Kar. Wo ließen Sie Ihr Kind.

Luiſe. (ſtockend.) In — einem nahen Dorfe.

Kar. Eilen Sie es herzubringen (ſie zieht einen Ring vom Finger.) Geld kann ich Ihnen nicht bieten, aber hier iſt ein Ring von einigem Werthe: verkaufen oder verpfänden Sie ihn, damit das arme Geſchöpf nicht Noth leide.

Luiſe. (mit einer Miſchung von Rührung und Erſtaunen.) Mademoiſell — Ihre Großmuth —

Kar. Ach, ich thue es nicht aus Großmuth.

Luiſe. Sie ſcheinen ſehr bewegt!

Kar. Und Sie ſehr ruhig.

Luiſe. (gutmüthig.) Sollte meine Entdeckung Sie unglücklich machen?

Kar. Gehen Sie Madam, ehe man uns überrascht. Der Name Warning, den Sie tragen, ist in diesem Hause keine Empfehlung.

Luise. Ich fühle, daß ich grausam gegen Sie gewesen bin. Ich raubte Ihnen eine süße Täuschung — aber Sie werden es mir einst Dank wissen. (ab.)

### Dritte Scene.

Karoline allein.

(Sie sieht Luise'n lange stumm nach, und bricht dann mit Bitterkeit aus.) Dank? — nein, gutes Weib! du nahnst mir alles! — gälte es blos meine Liebe — das Herz sollte schweigen, und die Vernunft ihn entschuldigen — aber — August ein Bösewicht! — ach! — Jetzt fühl' ich es; Hochachtung allein knüpft schöne Seelen an einander. Liebe leih't diesem Bande nur die

die Farbe. Verbleichen kann die Farbe, ohne daß das Band zerreißt, aber wehe! wehe, wenn es zerrissen ist!

Vierte Scene.

Hauptmann Klinker. Karoline.

Kl. (in komischer Verlegenheit, wie er seinen Antrag einführen soll.) Mademoisell —

Kar. (sich fassend.) Seyn Sie willkommen Herr Hauptmann.

Kl. (steht vor ihr und versucht einmal zu reden.) —

Kar. (bemerkt seine Verlegenheit und äußert ihre Verwunderung.) Nun? — was ist Ihnen?

Kl. (nach einer abermaligen Pause.) Sie — Sie haben schöne Pferde —

Kar. Das kann seyn, ich verstehe mich nicht darauf.

Kl.

Kl. Ich war eben in Ihrem Stalle —

Kar. Ich war in meinem Leben noch nicht darin.

Kl. Aber — Sie haben keine Hand voll Heu mehr vorräthig.

Kar. Das müssen Sie dem Kutscher sagen.

Kl. Man kann das Haus nicht einmal in Brand stecken, wenn man auch wollte.

Kar. Das wird hoffentlich auch niemand wollen.

Kl. Doch, doch — ich war eben im Begriff —

Kar. Sie?

Kl. (ohne Karolinen anzusehen, indem er mit dem Stockbunde spielt.) Ja, sehn Sie nur, ich dachte so: mein lieber Klinker, du bist doch nun einmal entschlossen zu heyrathen —

Kar.

Kar. Sie wollen heyrathen?

Kl. (immer ohne sie anzusehn.) Ein besseres Mädchen findest du nicht auf dem weiten Erdenrund — als — Karoline Löwe —

Kar. Mich?

Kl. Aber, ob sie dich mag? das ist die Frage! —

Kar. (schelm.) Und um diese Frage zu entscheiden, wollten Sie unser Haus anzünden?

Kl. An allen vier Ecken. Dann, dachte ich, lässest du es so ein Weilchen brennen —

Kar. Allerliebste!

Kl. Und wenn die Treppe schon wackelt, so stürzest du mit Lebensgefahr hinauf, nimmst Karolinen in deine Arme und trägst sie durch die Flamme. Vielleicht heyrathet sie dich dann aus Dankbarkeit.

Kar. Die Wendung ist neu.

Kl.

Kl. Sagen Sie Ja, und in einer Stunde brennt das Haus lichterloh.

Kar. Aber wenn nun mein Daseyn keinen Werth für mich hätte?

Kl. Je nun! was man nicht achtet, das verschenkt man. Schenken Sie es mir.

Kar. Dazu habe ich Sie zu lieb.

Kl. So? am Ende muß ich Sie wohl gar ersuchen, mich etwas weniger lieb zu haben?

Kar. Wo bliebe Ihre frohe Laune, wenn mein Trübsinn sie täglich verschlechte?

Kl. Wer sagt Ihnen denn, daß meine frohe Laune sich verschlechten läßt? und von Ihnen nun gerade gar nicht; Sie müßten denn — Apropos! darf ich bitten, daß Sie einen Augenblick so stehen bleiben, ohne sich umzusehen?

Kar. Warum das?

Kl. Ich bitte, nur eine Minute.

Kar. Nun ja.

Kl.

Kl. Aber keinen Blick seitwärts.

Kar. Ich bin ja kein Orpheus.

Kl. (nimmt das Strickzeug aus dem Korb, und versteckt den Korb unter dem Tische.)

So, nun ist's geschehen.

Kar. Was denn?

Kl. Es war nur wegen der Ideen-Association. Ich habe den Korb da versteckt.

Kar. Meinen Korb?

Kl. Ja, damit er nicht etwa mein Korb würde. Es ist immer ein böses Zeichen, wenn man einem Mädchen seine Hand anträgt, indem ein Korb auf dem Tische steht. Es bringt einen ehrlichen Kerl ganz aus aller Fassung.

Kar. Sie sind heute sehr froh gestimmt.

Kl. Noch nicht, aber ich könnte es werden.

Kar.



Kar. Ich beneide Sie um diese Heiterkeit, weil sie Ruhe des Herzens voraussetzt.

Kl. Mein Gott! ich töde mich ja seit einer Viertelstunde, um Ihnen zu beweisen, daß mein Herz eben so wenig ruhig ist, als die See bey Aequinoctial-Stürmen — Nun? — Das Herbst: Aequinoctium meines Lebens ist vorhanden — die Blätter fallen ab — die Abende werden länger — o bey Gott! ich brauche ein gutes Weib für den Winter.

Kar. Wer in Bildern spricht, ist ruhig.

Kl. Ich bitte Sie, liebes Mädchen, weichen Sie mir nicht länger aus. Sagen Sie mir lieber geradezu: Hauptmann Klinker, du gefällst mir nicht. (er holt den Korb unter dem Tische hervor, und reicht ihr ihn hastig hin.) Da! da! nun thun Sie was Sie wollen.

Kar.

Kar. Herr Hauptmann —

Kl. Klinker wäre mir lieber.

Kar. Fast sollte ich glauben, daß Sie  
im Ernste sprächen —

Kl. Fast? — fast!

Kar. Also wirklich?

Kl. Der Angstschweiß steht mir vor  
der Stirn — sie glaubt es fast!

Kar. Soll ich mich wundern? Sie  
sind so lange schon bey uns aus- und ein-  
gegangen, und nie habe ich bemerkt —

Kl. Ja, ich habe es selbst nicht be-  
merkt. Das hat sich so eingeschlichen, wie  
ein Thautropfen in einen Blumenkelch.

Kar. Die Liebe eines so wackern  
Mannes schmeichelt meiner Eitelkeit —

Kl. Eitelkeit? mein Ziel liegt weiter  
hinaus.

Kar. Diese Liebe zu erwidern, steht  
nicht in meiner Gewalt.

Kl. Nicht?

Kar. Jetzt nicht.

Kl.

Kl. Jetzt nicht? aber einst?

Kar. Das kann ich nicht versprechen!

Kl. Warum nicht? wenn Sie mich wirklich für gut halten?

Kar. Gewiß, das thue ich.

Kl. Liebes Mädchen, ich habe nur einen Bedienten und einen Reitknecht, die sind beyde nun schon 18 Jahre bey mir, und ließen sich für mich todt schlagen. Auch habe ich eine alte Haushälterin, eine wunderliche Frau; außer ein paar Katzen und mir, liebt sie nichts auf der Welt. Nun denke ich immer: wer mit seinen Domestiken gut umgeht, mit dem darf es eine geliebte Gattin schon wagen (mit vieler Gütmäßigkeit und halber Nahrung); was Ihnen etwa an mir nicht anstünde, das wollte ich mir abgewöhnen. Wenn ich spräche: ich liebe dich; so sollten Sie mir nur antworten: ich bin dir gut — und wenn Sie dann so ein paar Jahre nacheinander gesagt

sagt hätten: ich bin dir gut — so sprächen Sie vielleicht endlich auch: ich liebe dich — und wenn es einmal zum Scheiden gieng — bey meiner armen Seele! so sprächen Sie: es hat mich nicht gereut.

Kar. Guter Mann!

Kl. Thun Sie den Korb weg! ja, ja, thun Sie ihn weg!

Kar. Soll ich Sie täuschen? ich habe schon geliebt.

Kl. Was geht das mich an?

Kar. Ich liebe vielleicht noch!

Kl. Das ist schlimm.

Kar. Freylich ist der Gegenstand meiner Liebe unwerth —

Kl. Wird er sich bessern?

Kar. (zuckt die Achseln.)

Kl. Werden Sie ihn heyrathen?

Kar. Nie.

Kl. Nun da mag er sich vor den Kopf schießen; warum hat er sein Glück verscherzt?

Kar.

Kar. Dana ist noch ein Hinderniß. Meine Mutter hat mich dem Kammer-Rath Hippeldanz zugesagt.

Klr. O den lehre ich nur neue Sancen machen, so giebt er seine Ansprüche auf.

Kar. Wohlan, Herr-Hauptmann, lassen Sie mir Bedenkzeit —

Klr. Bedenkzeit? wozu? — Sie werden mich doch nicht besser kennen lernen; denn von nun an werde ich immer meine beste Seite herauskehren.

Kar. Ich sehe ein, daß ich thöricht handeln würde, wenn ich in meiner jetzigen Lage die Hand eines Mannes ausschläge, den ich herzlich hochachte, und dem dieses Gefühl genügt.

Klr. (hastig.) Nun? und folglich?

Kar. (nach einer Pause.) Reden Sie mit meinen Eltern.

Klr. (drückt ihre Hand entzückt an seine Lippen und rennt fort. An der Thüre bleibt

er

er plötzlich stehen und kehrt langsam zurück.)  
Aber — das geht mich nun eigentlich  
nichts an —

Kar. Was denn?

Kl. Und Sie könnten es wohl gar  
übel nehmen —

Kar. Ich kann die Menschen nicht  
leiden, die alles übel nehmen.

Kl. Ich wünschte den Namen des  
Mannes zu wissen, der Eindruck auf ihr  
Herz gemacht hat. Er muß verdammt lie-  
benswürdig seyn.

Kar. Er war es. August — War-  
ning.

Kl. (wie vom Blitz gerührt.) August  
Warning?

Kar. Sie haben ihn nicht gekannt.

Kl. Doch — wer weiß — und die-  
ser Warning ist Ihrer Liebe unwerth?

Kar. Leider!

Kl. (nach einer ziemlich langen Pause.)  
Sehn Sie — da steh' ich und mögte mich  
selbst

selbst zur Thür hinaus werfen, daß ich so ein Schurke bin, mich auch nur noch einen Augenblick zu besinnen.

Kar. Worauf?

Kl. Freylich war mein ganzes Glück nur eine Seifenblase — sobald ich den Mund aufthue — pass! weg ist sie! (er nimmt sich zusammen.) Aber pfuy! Klinker. Sapperment! ich sage pfuy!

Kar. Ich verstehe Sie nicht.

Kl. Dieser Warning ist Ihrer Liebe vollkommen würdig.

Kar. Woher wissen Sie das?

Kl. Geben Sie mir den Korb, es ist vorbey.

Kar. Kennen Sie ihn?

Kl. Meinen Freund, meinen Wohlthäter?

Kar. Ihren Wohlthäter?

Kl. Ich wäre ein Schurke, wenn ich ihn in diesem Augenblicke verläugnen könnte. Ich darf nicht alles sagen, aber —

Kar.

Kar. Er ist verheyrathet.

Kl. Das ist nicht wahr.

Kar. Er hat Weib und Kind verlaß  
sen —

Kl. Poß Element! das ist nicht  
wahr!

Kar. Die Verlassene war aber bey  
mir.

Kl. Seine Frau? das sind Satans  
kniffe.

Kar. Aber der Zusammenhang?

Kl. Ey, was weiß ich, wo Spitz  
büberey und Bosheit ihre Schwefelfäden  
zusammengeknüpft haben. Genug, ich haue  
den Knoten durch, und spreche: es ist nicht  
wahr!

Kar. Ach Herr Hauptmann! wenn  
Sie Beweise dafür hätten —

Kl. Wo ist das Weib? lassen Sie  
sie kommen. Ich will ihr auf den Zahn  
fühlen, und wenn es ein Schlangenzahn  
wäre.

Fünft. Band.

Q

Kar.



Kar. Sie ist fort, ich weiß nicht wo sie wohnt.

Kl. In der Höhle.

Kar. (Klingelt hastig.) Jacob! Jacob!

### Fünfte Scene.

Jacob. Die Vorigen.

Kar. Habt ihr nicht gesehen, welchen Weg die Frau genommen hat, die sich Madam Warning nannte?

Jac. Sie gieng zur gnädigen Frau.

Kar. Zu meiner Mutter? ha!

Kl. Der Zusammenhang — merken Sie was?

Kar. Ist sie noch dort?

Jac. Das weiß ich nicht.

Kar. Verzeihen Sie, Herr Hauptmann — (sie will gehn.)

Kl.

Kl. (hät sie auf.) Nur noch ein Wort — denn wenn ich es Ihnen jetzt nicht sage, so könnte nachher der Satan sein Spiel haben, und der Eigennuz mir die Zunge lähmen — Dieser Warning ist nicht allein unschuldig — sondern er liebt Sie wie immer. Jetzt gehn Sie, und bleiben Sie mir gut.

Kar. Bis in den Tod! (sie drückt ihm die Hand und eilt fort.)

Jac. (ab.)

## Sechste Scene.

Klinker allein.

Nun mein lieber Klinker, deine Ehrlichkeit hast du gerettet, aber alles übrige ist zum Henker! — Setze dich in einen Schmollwinkel, und lies Ciceros Buch von den Pflichten. — Hier Karoline — und da Cicero — o weh! o weh! — (Paus.)

Q 2

Und

Und wenn es nun doch wahr wäre? — wenn der Zugvogel an irgend einer Leimruthe ein paar Federn im Stiche gelassen hätte? — Möglich ist es immer — dumme Streiche macht auch der beste Mensch — dumme? ja! — aber schlechte? nein!

### Siebente Scene.

#### Hippeldanz und Klinker.

Hipp. Sieh da, Freundchen, so eben habe ich Ihre Gesundheit getrunken.

Klr. Und doch bin ich krank.

Hipp. Schicken Sie zu mir. Keine bessere Arzenei auf der Welt als Kapwein, das muß ich verstehen. Ein Duzend Bousteillen sind für Sie bestimmt. He? Sie machen große Augen? heute bin ich geuerds.

Klr. Ist denn heute ein Schalltag?

Hipp.

Hipp. Wie so? warum ein Schalttag? Sticheley! Sticheley! mag passieren. Werden erstaunen.

Kl. Worüber?

Hipp. Es wird sich ein Ruf verbreiten, die Fama wird trompeten.

Kl. Mit dem Munde?

Hipp. Von meiner Geschicklichkeit —

Kl. Dann werde ich allerdings erstaunen.

Hipp. Rathen Sie, wo ich her komme?

Kl. Vermuthlich vom Tische?

Hipp. Falsch. Ich komme vom Präsidenten. Der Fürst hat meine Abhandlung gelesen.

Kl. Und Sie abgesetzt?

Hipp. Wird sich finden, hä! hä! hä! Heute noch. Ich bin bestellt.

Kl. Wohin?

Hipp. Zum Fürsten. Ja, ja, Freunden, man geht zum Fürsten.

Kl.

Kl. Und Sie hoffen wirklich?

Hipp. Ich hoffe nicht, ich weiß gewiß. Se. Durchlaucht haben gesagt: Das ist ein Mann! haben Sie gesagt: Das ist ein Mann! den müssen wir in Ehren halten! — Mein Präsident, der Schlaukopf, wollte wissen, wer mir die Abhandlung gemacht hätte? aber ich war kein Narr, wie? Freundchen, ich bitte — reinen Mund!

Kl. Aha! es war also nicht Ihre Abhandlung?

Hipp. Nun freylich war es die meintige; ich habe sie ja theuer genug erkaufte!

Kl. Von Busch?

Hipp. Pf! — nun ja; von Busch. Sie sollen Dank haben. Schicken Sie nur nach dem Kapwein.

Kl. Was haben Sie dafür bezahlt?

Hipp. Unter uns: Der Keul ist ein Narr, er verlangt kein Geld.

Kl.

Kl. Was denn?

Hipp. Er kann das Heyrathen nicht leiden. Ich glaube, wenn es auf ihn ankäme, so stürbe die Welt aus.

Kl. Ich verstehe Sie nicht.

Hipp. Seine Bedingung war — meiner Braut zu entsagen.

Kl. Und Sie thaten es?

Hipp. Nun freylich, was sollte ich machen. Mädchen finde ich überall mit meinem Gelde, wie? aber so eine Abhandlung — Geben Sie acht, ich werde heute noch Geheimer Kammer: Rath.

Kl. (beyseite.) Vortrefflich! er ist nicht verheyrathet! (laut.) Ich wünsche Ihnen Glück, Herr Geheimer: Kammer: Rath.

Hipp. Dank, dank, Freundchen! soll auch Ihr Schade nicht seyn. Speisen Sie nur fleißig bey mir.

Kl.

Kl. (beyseite.) Warte du Kalliban!  
du sollst den Lohn seines Fleißes nicht ver-  
schlingen. (er will gehn.)

Hipp. Wohin? wohin?

Kl. Zum Essen.

Hipp. Ich gehe mit.

Kl. Nichts als Fastenspeiße.

Hipp. Ach ne! dann bleibe ich zu-  
rück. (Klinker ab.)

### Achte Scene.

Hippeldanz allein.

Ich lobe mir das Fleisch (er faltet die  
Hände über den Bauch.) und dem Himmel  
sey Dank, ich esse viel Fleisch; (er strei-  
chet sich den Bauch) es gedeiht denn auch  
so ziemlich. Wenn man nur den Kopf  
schont, und sich vor Negerer hütet, o da  
kann man viel verdauen. — Negerer? —  
ja, heute wird es wohl nicht ganz ohne  
Ner

Merger ablaufen. — Was wird die hof:  
färtige Schwiegermama sagen, wenn ich  
der Mansell Tochter den Korb bringe?  
— Ich thue es eben nicht gern — aber  
Wort muß man halten. (nach einigem  
Nachdenken.) Hm! und warum muß man  
denn Wort halten? — ich frage warum?  
— es ist Herkommens. — Ich könnte mich  
wohl drüber wegsetzen, denn ich habe Geld,  
wie? — Aber den Busch könnte der Teufel  
reiten, daß er plauderte — und wo  
bliebe dann der Geheime Kammer:Rath?  
— die Ehre! die Ehre geht über alles!

---

Neuns



Neunte Scene.

Hippelbanz und Mad. Löwe.

M. Löwe. Willkommen Herr Schwiegersohn. Die Anstalten zu dem heutigen Feste sind getroffen.

Hipp. (in größter Verlegenheit.) Ey, ey — die Frau Kanzley; Directorin haben ein Fest veranstaltet?

M. Löwe. Seltsame Frage.

Hipp. Wunderliche Dinge geschehen in der Welt —

M. Löwe. O ja.

Hipp. Und seltsame Fragen entspringen aus wunderlichen Dingen —

M. Löwe. Was soll das heißen?

Hipp. Der Weg zum Ehestande ist holpericht, wie eine sächsische Landstraße, man wirft um, ehe man sich versteht.

M. Löwe.

M. Löwe. Ey, man muß nur nicht so langsam darauf fahren, wie eine sächsische Extrapost.

Hipp. Elle mit Weile.

M. Löwe. Nun, ich denke Sie haben eben nicht geeilt.

Hipp. Darum bin ich denn auch noch weit vom Ziele.

M. Löwe. Herr Kammer-Rath —

Hipp. Meine theure Frau Eyschwiegermama! erlauben Sie, daß ich mich freymüthig expectorire.

M. Löwe. Nach Belieben, nur schonen Sie meiner Geduld.

Hipp. Man soll sich vermählen — man hat diesem Schritte nachgedacht —

M. Löwe. Vorher, oder nachher?

Hipp. Man hat vorher nicht allemal Zeit nachzudenken.

M. Löwe. Ist auch beym Heyrathen nicht gebräuchlich.

Hipp.

Hipp. Ich bin geboren Anno domini  
1750.

M. Löwe. Haben also Zeit gehabt  
flug zu werden.

Hipp. Das wohl — aber —

M. Löwe. Wahrhaftig ein drolliges  
Aber.

Hipp. Ich bin doch wirklich zu alt  
für Ihre Mamsell Tochter.

M. Löwe. So muß Karoline Sie  
Papa nennen.

Hipp. Und kränklich ist man auch —

M. Löwe. Das ist gerade nicht Ihre  
schlimmste Eigenschaft.

Hipp. Man stirbt, man hinterläßt  
eine junge Wittve —

M. Löwe. Die untröstlich seyn wür-  
de —

Hipp. Eben deswegen.

M. Löwe. Mein Herr, was sind das  
für Winkelzüge?

Hipp.

Hipp. Sollte an der Deutlichkeit noch etwas ermangeln?

M. Löwe. Sie ziehen Ihr Wort zurück?

Hipp. Behüte der Himmel! ich bin nur so frey Ihnen das Ihrige zurück zu geben.

M. Löwe. Sind Sie von Sinnen?

Hipp. Keineswegs.

M. Löwe. Sie wagen es unser Haus zu beschimpfen?

Hipp. Wir bleiben ja gute Freunde.

M. Löwe. Zum Henker mit Ihrer Freundschaft!

Hipp. Den Kaviar verzehren wir miteinander.

M. Löwe. Zum Fenster hinaus mit Ihrem Kaviar!

Hipp. Ey ja, warum nicht gar! das wäre ein Schmaus für die Gassenbuben.

M. Löwe.

M. Löwe. Sie handeln wie ein Kind!

Hipp. Bin 1750 geboren —

M. Löwe. Sind ein insequenter Mensch! ein Narr!

Hipp. Ein Narr? Frau Ex: Schwiegermama! das ist zu viel! ich, mit meinem Gelde! ein Narr, wie?

M. Löwe. Ein versilberter Narr! Eine Puppe, die nach jeder Pfeife tanzt.

Hipp. Ich tanze gar nicht.

M. Löwe. Wenn es der Mühe werth wäre, mit solch einem Automaten einen Prozeß anzufangen —

Hipp. Automat? das wird wohl wieder eine andere Gattung von Narren seyn.

M. Löwe. Gehn Sie mir aus den Augen!

Hipp. Von Herzen gern.

M. Löwe. Und betreten Sie meine Schwelle nie wieder.

Hipp.

Hipp. Werde mich hüten.

M. Löwe. Wenn Sie jemand fragt, warum ihre Verlobung rückgängig geworden, so antworten Sie: Ich hätte Ihnen den Korb gegeben; ich! ich! verstehen Sie?

Hipp. Ja, aber warum —

M. Löwe. Weil Sie ein alberner Mensch sind —

Hipp. Das glaubt ja niemand.

M. Löwe. Der nichts hat als Geld.

Hipp. Eben deswegen. Was soll ich denn noch mehr haben, als Geld?

M. Löwe. Ein Quentchen Gehirn, das wiegt schwerer als ein Sack mit Ducaten.

Hipp. Ein Quentchen? Sie spaßen.

M. Löwe. Gehn Sie, oder ich vergreife mich an Ihrem leeren Hirnkasten.

Hipp. (Indem er sich nach der Thüre schiebt:;) Ey was! es kann ja nicht alles  
voll

voll seyn, wie? Geldkasten und Hirnkasten  
zu gleicher Zeit? (ab.)

### Zehnte Scene.

M a d a m L ö w e allein.

Bewünschter Thor! — aber so geht  
es in der Welt. Die gescheiten Leute säen  
und pflanzen, und ehe man sich versteht,  
kommt ein Esel, und tritt alles in den  
Koth. — Was hilft mir nun meine wohl  
ausgesonnene List? — hätte ich doch nur  
die eigentliche Ursache erforscht — aber so  
ein Mensch hat keine Ursache. — Vermuth-  
lich steckt die saubere Damsell Stieftochter  
selbst dahinter. — Schon gut! fort soll  
sie mir, und wenn ich sie dem ersten bes-  
ten Vorübergehenden an den Hals werfen  
müßte. (Sie geht in ein Seitenzimmer ab.)

Eilf

Eilfte Scene.

Eduard, Jacob, Busch, Kanzley,  
Director Löwe.

Eduard (hinter der Scene, phantastet  
von Zeit zu Zeit auf der Flöte)

Jac. (der dem Doctor Busch die Mittelt-  
thür öffnet.) Nur hier herein.

(Die Flöte schweigt.)

Busch (tritt herein.)

Jac. (ab.)

Busch. (sieht sich überall um — alles  
ist ihm interessant — wehmüthige Rückerinne-  
rungen schweben auf seiner Stirn — er wischt  
sich eine Thräne aus dem Auge. — Eduards  
Flöte läßt sich wieder hören. — Busch wird  
aufmerksam und sehr bewegt. — Er nähert sich  
leise der Thür — er kämpft einige Augenblicke  
mit sich selbst. — Endlich stürzt er in Eduards  
Zimmer. — Die Flöte schweigt plötzlich. Man

Fünft. Band.

N

hört



hört Eduard rufen: Wer umarme mich? —  
Busch kommt weinend zurück, und sucht sich  
zu fassen.

Kanzley: Director (tritt auf, mit  
Acten unter dem Arm.) Was steht zu Dien-  
sten mein Herr?

Busch. Ich selbst und meine Kunst  
ganz zu Ihren Diensten.

Löwe. Kunst? — doch nicht etwa ein  
Zaschenspieler?

Busch. Ein Augenarzt. Man hat  
mich rufen lassen —

Löwe. Ach ja! ich weiß, ich weiß.  
Nun das gehört in die Wirthschaft, das  
geht mich nichts an.

Busch. Mich deucht, es ist Ihr  
Herr Sohn, der —

Löwe. Mein Sohn ist kein Prozeß.  
He! Jacob! rufe meine Frau. Sprich,  
der Augen doctor wäre hier. (Jacob ab.)  
So — so — so — Haben Sie denn auch  
eine Bude?

Busch.

Busch. Eine Bude?

Löwe. Ja, ich meine so, mit dem Hanswurst. Ich habe das vor 40 Jahren einmal gesehen.

Busch. Nein, Herr Kanzley-Director, ich habe keine Bude.

Löwe. Das ist Schade. Der Hanswurst ist mein Favorit. Ich höre, sie haben ihn auf dem Theater abgeschafft, die Herrn vom Parnas. Darum gehe ich auch gar nicht mehr hin. Denn, wenn ich den ganzen Tag unter den Acten gefessen habe, so will ich auf den Abend lachen, und nicht weinen.

Busch. Weinen ist zuweilen süßer, als lachen.

Löwe. Ey warum nicht gar. Das Weinen ist eine Poena naturalis der sündigen Menschheit. Ich höre meine Frau, sie wird Ihnen wohl sagen, was mit dem Eduard geschehen soll. Ihr Diener Herr

N 2

Augen:

Augendoctor ohne Hanswürst. (Er geht in sein Zimmer.)

Busch. Er ist noch der alte.

### Zwölfte Scene.

Madam Löwe und Busch.

M. Löwe. Willkommen mein Herr! und wenn Sie helfen können, gesegnet von einer liebenden Mutter!

Busch. Ja gnädige Frau, Muttersegen soll mir beystehen. Ich werde meine ganze Kunst aufbieten.

M. Löwe. Ach! schon einigemal wurde ich in meiner Erwartung getäuscht. Sie, mein Herr, der Ruf Ihrer Geschicklichkeit, geben mir neue Hoffnung.

Busch. Ich kann nichts bestimmen, bevor ich die Augen des Kranken untersucht habe.

M. Löw

M. Löwe. Ich führe ihn sogleich her. (sie will gehn.)

Busch. Doch verrathen Sie ihm meine Gegenwart nicht. Nur sehen will ich ihn, nicht sprechen.

M. Löwe. Ich verstehe. (sie geht in Eduards Zimmer.)

Busch. (allein.) Diese Vorsicht war nothwendig. Ein Blinder hat schärfere Sinne. Eduard würde meine Stimme erkannt, und mich vor der Zeit verrathen haben.

### Dreyzehnte Scene.

Mad. Löwe führt Eduard herein.

Ed. Wohin Mutter?

M. Löwe. Nicht weiter. Hier steh.

Busch. (betrachtet seine Augen aufmerksam.)

Ed.

Ed. Was soll ich denn hier? —  
(Pause.) Sie antworten mir nicht? —  
(Pause.) — Mich deucht, es sey noch je-  
mand im Zimmer?

Busch. (zu Mad. Löwe.) Genug.

M. Löwe. Komm Eduard, ich führe  
dich wieder hinein.

Ed. Was war denn das? (im Abge-  
hen.)

M. Löwe. Du wirst es schon erfah-  
ren. (sie führt ihn fort.)

Busch. (allein.) O Gott! — wenn  
nur diesmal meine Hand nicht zittert. —  
Ihm ist noch zu helfen!

Wier:

Vierzehnte Scene.

Madam Löwe und Busch.

M. Löwe. Nun, mein Herr. Ihr  
Auspruch?

Busch. Hülfе ist möglich.

M. Löwe. Sie hoffen wirklich?

Busch. Ich hoffe.

M. Löwe. O dann sind Sie mir ein  
Vote des Himmels! — Jetzt, mein Herr,  
muß ich Sie mit der ganzen Lage meines  
Hauses bekannt machen, um Ihren Eifer  
anzuspornen.

Busch. Dessen bedarf ich nicht.

M. Löwe. Wir sind reich, mein Ge-  
mahl steht in großem Ansehn; schenken Sie  
unserm einzigen Sohn das Tageslicht wie-  
der, so befördern Sie zugleich die herrlich-  
sten Entwürfe für den Glanz unseres Hau-  
ses.

ses. Rechnen Sie daher auf eine fürstliche Belohnung.

Busch. Das thue ich, gnädige Frau. Der Preis, den ich auf meine Kunst setze, ist sehr hoch.

M. Löwe. Fodern Sie.

Busch. Ich verlange kein Geld.

M. Löwe. Was, sonst?

Busch. Ich suche eine liebenswürdige Gattin, und hoffe sie in diesem Hause gefunden zu haben.

M. Löwe. In diesem Hause?

Busch. Ihre Mademoiselle Stiefstochter —

M. Löwe. Wie mein Herr? —

Busch. Ein glücklicher Zufall hat mich einigemal mit ihr in Gesellschaft gebracht.

M. Löwe. Davon hat sie mir nichts gesagt.

Busch. Vielleicht übersah sie mich; aber der Eindruck, den sie auf mein Herz macht

machte, ist unverlöschbar! und wenn es mir gelingt, Ihr den Bruder wieder zu geben, so fodere ich zum Lohn die Hand der Schwester.

M. Löwe. Sonst nichts?

Busch. Mich dünkt, ich fodere sehr viel.

M. Löwe. Nach dem mans nimmt. Freylich wir kennen Sie nicht. Ihre Herkunft — Ihre Umstände —

Busch. Meine Herkunft ist untadelhaft; mein Brod erwerbe ich durch Fleiß und Verdienst. Was ich sage, kann ich beweisen.

M. Löwe. Aber Sie kennen ja das Mädchen noch nicht?

Busch. O ich kenne sie.

M. Löwe. Sie hat ihre kleinen Lauen und Grillen.

Busch. Wer hat deren nicht zuweilen? die Liebe schont und trägt.

M. Löwe



M. Löwe. Ich zweifle sogar, daß sie ohne Zwang in diese Verbindung willigen wird.

Busch. Wenn sie sich weigert, so haben Sie nichts versprochen.

M. Löwe. (beiseite.) Das kommt zu rechter Zeit. Das wäre eine treffliche Gelegenheit, die Dirne los zu werden. (laut.) Wir müssen doch vorher mit meinem Manne —

Busch. Allerdings.

M. Löwe. (geht an des Kanzlehdirektors Thüre.) Kommen Sie heraus mein Schatz.

M. Löwe. (inwendig.) Ich habe keine Zeit.

M. Löwe. Es ist nothwendig, Sie müssen heraus kommen.

Funfzehnte Scene.

Kanzley-Director. Die Vorigen.

Löwe. (unwillig.) Immer geben Sie leges positivas. Nun? was soll ich denn?

M. Löwe. Der Herr Doctor Busch will unserm Eduard helfen.

Löwe. Das weiß ich schon.

M. Löwe. Unter der Bedingung, daß wir ihm Karolinen zur Frau geben.

Löwe. Aber mein Schatz, gehört das nun wieder in mein Departement?

M. Löwe. Sie haben also nichts dawider?

Löwe. Wenn sie will — und wenn er ein ehrlicher Mann ist, der sein Auskommen hat — aber daran zweifle ich, denn er führt keinen Hanswurst bey sich.

M. Löwe. Schämen Sie sich.

Löwe. Wofür?

M. Lö:

M. Löwe. Nirgends kann man Sie produciren.

Löwe. Als auf dem Richterstuhle; dahin gehdre ich. Die Leute, die man überall produciren kann, sind manchmal am wenigsten zu Hause, wo es ihre Pflicht erheischt. (geht in sein Zimmer.)

### Sechszehnte Scene.

Mad. Löwe und Busch.

M. Löwe. Schon gut. Seine Einwilligung haben wir.

Busch. Und die Ihrige?

M. Löwe. Gebe ich unter einer Bedingung.

Busch. Ich unterwerfe mich einer jeden.

M. Löwe. Daß Sie, nach vollzogener Verbindung, einen entfernten Wohnort wählen.

Busch.

Busch. Und die Ursache?

M. Löwe. Familienverhältnisse.

Busch. Die Bedingung ist hart!

M. Löwe. Aber unerlässlich.

Busch. Wohl an es sey!

M. Löwe. So sende ich meine Stieftochter her, damit Sie das übrige selbst vollenden. (ab.)

### Siebenzehnte Scene.

Busch allein.

Geh' nur. Alle meine Lieben werden mit mir ziehen! — Wo Gattin, Mutter und Schwester mich umgeben, da ist mein Vaterland! meine Welt! — Sie wird kommen! — ich werde meine Karoline wieder sehen! — meine Karoline! — ist sie es noch? (er erwartet ihre Ankunft in heftiger Bewegung.)

---

Acht:

Achtzehnte Scene.

Karoline und Busch.

Kar. (verbeugt sich.) Meine Mutter hat mir gesagt, daß Sie mich zu sprechen wünschen.

Busch. (mit möglichst veränderter Stimme.) Ich habe — ich bin —

Kar. Sie sind ein wohlthätiger Mann, der meinen Bruder aus seiner ewigen Nacht hervorziehen will.

Busch. Wenn der Preis, den ich fordern, nicht zu hoch ist —

Kar. Um die Augen ihres einzigen Sohnes zu öffnen, ist meinen Aeltern nichts zu kostbar.

Busch. Aber Ihnen?

Kar. Was kann ich dazu beitragen?

Busch. Ihre Frau Mutter hat Ihnen nicht erklärt —

Kar.

Kar. Was?

Busch. Daß ich gewagt habe, mir die einzige Belohnung, die Reitz für mich hat — Ihre Hand zu erbitten?

Kar. (höchst erstaunt.) Meine Hand?

Busch. Es muß Ihnen auffallen! —

Kar. Wirklich, auch als Scherz fällt mir das auf.

Busch. Es ist nicht Scherz —

Kar. Gewiß, mein Herr, gewiß. Sie sehen mich zum erstenmale in Ihrem Leben —

Busch. O nein —

Kar. Und wenn auch, so haben Sie mich doch nur gesehen, nie gesprochen; können sich höchstens in mein bißchen Larve verliebt haben; und solch einen Mann — doch verzeihen Sie, ich antworte ernsthaft, wo ich bloß lachen sollte.

Busch. Ich habe Freunde, die mit Ihrem Charakter genau bekannt sind.

Kar.

Kar. Pfuy mein Herr, wer wird auf bloßes Hörensagen um ein Mädchen werben?

Busch. Ich weiß Jüde Jhyes edeln Herzens —

Kar. Ein Zug meines Charakters ist der, daß ich mich ungern ins Gesicht loben höre. — Kurz mein Herr, ich bitte Sie, brechen wir davon ab.

Busch. Vielleicht ist Ihr Herz schon gefesselt?

Kar. (nach einer kleinen Pause.) Das gehört nicht hither.

Busch. (mit erkönnlicher Empfindlichkeit.) So muß ich bedauern, Ihrem Herrn Bruder mit meiner Kunst nicht dienen zu können.

Kar. Wirklich! — Sie wären im Stande einen Blinden sehend zu machen? Sie hätten Ihre helfreiche Hand bereits ausgestreckt? und der Eigennutz jüde sie zurück?

Busch.

Busch. Ein so edler Eigennutz —

Kar. Gleichviel, mein Herr. Wer mit dem schönen Beruf, der leidenden Menschheit beizustehn, einen Handel treiben kann — der wird nie mein Gemahl!

### Neunzehnte Scene.

Korporal Müller. Die Vorigen.

Korp. Pardoniren Sie. Ich suche die Wamsfell Löwe.

Kar. Die bin ich. Wer ist er? was will er?

Korp. Ich bin der alte Korporal Müller. Sie werden wohl von mir nicht gehört haben?

Kar. Nein.

Korp. Glaub es gern. Ich bin nur ein gemeiner Mann, aber mein Haar ist mit Ehren grau geworden, und darum wurde dieser Gang mir sauer.

Fünft. Band.

⊗

Kar.



Kar. Dieser Gang? wie so?

Kor p. Meine Tochter ist heute bey Ihnen gewesen.

Kar. Seine Tochter?

Kor p. Sie hat einen dummen Streich gemacht, der beynahе aussieht, wie ein schlechter Streich — aber der Wille war nicht böse.

Kar. Sprech er deutlicher.

Kor p. Die Frau Mama hat ihr einen Haufen Geld gegeben, und hat sie instruirt, daß sie sich für eine gewisse Madam Warning ausgeben sollte. —

Kar. Gott!

Busch. (beyseite.) Was ist das?

Kor p. Die Frau Mama hat versichert, meine Tochter würde ein gutes Werk stiften, wenn sie das Herz der Mamsell von einem Landstreicher abzdge —

Kar. Weiter! weiter!

Kor p.

Korp! Meine Luise verschweigt mir sonst nichts — aber da liegt zu Hause ein krankes Weib — und weil das Mädchen sieht, daß es uns blutsauer wird, uns ehrlich durch die Welt zu bringen, so denkt sie mir eine heimliche Freude zu machen. Da kommt sie heute mit diesem Beutel und diesem Dinge, und spricht: Vater, uns ist geholfen! — Ich staue — es überläufe mich eiskalt — das Mädchen ist hübsch — ich denke der Schlag trifft mich auf der Stelle. — Als meine Tochter das merkt, erzählt sie mir geschwind den Verlauf der Sache und meint Wunder wie klug und wie gut sie gehandelt habe. Aber das weine ich nicht, ich meine, man soll sich nicht in fremde Handel mischen. Das Ding schien mir krumm, und ich bin mein Lebtag immer gerade gegangen. Meine Tochter sollte die Sachen selbst wieder hertragen, und den Betrug melden; aber sie schämt sich, sie sitzt zu Hause und weint.

Da mußte ich denn wohl selber meine Krücke zur Hand nehmen. Hier, Mamsellchen, hier ist der Ring und das Geld.

Kar. O! guter Mann! behalte er beydes. Mein August treu! er weiß nicht, welch' ein kostbares Geschenk er mir gemacht hat.

Korp. Mein, Mamsellchen, das behalte ich nicht. Mein Kind hat einen dummen Streich gemacht, und dafür läßt sich der Vater nicht bezahlen. Von Almosen lebe ich auch nicht, mein gnädiger Fürst giebt mir eine Pension. Ich bitte, nehmen Sie, und verzeihen der unersfahrenen Dirne.

Kar. Mein August treu! — o lieber Alter! wenn er wüßte, wie gern ich in diesem Augenblick die halbe Welt verschenke!

Korp. (lächelnd.) Kann wohl seyn. Ist mir auch vor Zeiten so zu Muth gewesen. Nun, nun, wenn es einmal eine Hochzeit giebt, so meldet sich der alte Müll-

ler

ler wohl zu einem Stück Kuchen. Gott  
befohlen! (ab.)

### Zwanzigste Scene.

Karoline und Busch.

Kar. (faltet die Hände, und wirft einen  
fröhlichen dankenden Blick gen Himmel.)

Busch. Wenn ich recht verstanden  
habe —

Kar. Ich liebe, mein Herr, ja ich  
liebe! — Sie fragten mich ja vorhin: ob  
mein Herz gefesselt sey? — nun wissen  
Sie es, nun haben Sie es selbst gehört.  
Eine Freude, wie die meinige, läßt sich  
nicht verbergen. Ich liebe einen edeln Jüng-  
ling. Sie haben gesehen, was man thut,  
um ihn von meinem Herzen zu reißen, aber  
das kann nur der Tod! — Ich bitte Sie,  
mein Herr, geben Sie Ihre sonderbaren  
Wünsche auf. Ich liebe! ich bin Braut!  
nur

nur der Tod ist das Ziel meiner Treue!  
nur der Tod kann meine Fesseln lösen.

Busch. (beiseite, im höchsten Entzücken.)

Guter Gott! gib mir Thränen!

Kar. Verzeih, mein August! verzeih,  
daß ich einen Augenblick an deinem Her-  
zen zweifeln konnte!

Busch. Mademoisell, Ihre Liebe ist  
mir heilig — ich werde ohne Eigennuß  
für Ihren Bruder thun, was ich kann.

Kar. So gebe Ihnen Gott zum Loh-  
ne einst ein treues Herz, wie das mei-  
nige.

Busch. (unwillkürlich ausbrechend.) Er  
hat es mir gegeben!

Kar. Und doch — ?

Busch. Verzeihung! nur prüfen wollt'  
ich Sie — Warning ist mein Freund!

Kar. Ihr Freund?

Busch. Er kömmt —

Kar. Er kömmt?

Busch.,

Busch. Doch nicht unter seiner eignen Gestalt —

Kar. Unter welcher?

Busch. Er scheut Ihren Anblick —

Kar. Meinen Anblick?

Busch. (mit seiner natürlichen Stimme.)  
Die Blattern haben ihn entstellt — vielleicht mehr noch Kummer und Sehnsucht —

Kar. Gott! welche Stimme!

Busch. Wenn dein Herz ihn nicht erkennt —

Kar. August! — (sie stürzt ohnmächtig in seine Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

---

Bier

---

Vierter Akt.

---

Erste Scene.

Eduard, Busch, M. Löwe, Karo-  
line, Kanzley, Director Löwe,  
Jacob.

Eduard sitzt auf einem Stuhle in der Mitte  
der Bühne; sein Kopf ist mit einem weißen Tu-  
che leicht verhüllt. Busch steht vor ihm mit  
dem Instrument in seiner Hand. Neben ihm  
auf dem Tische noch ein Futteral mit meh-  
rern Instrumenten, einem Fläschchen Weinz-  
geist zum Aufbewahren der Staarlense u. s.  
w. M. Löwe, Karoline und der alte  
Jacob zu beyden Seiten in ängstlicher Erz-  
war-

wartung. Löwe sitzt gelassen im Soreng:  
stuhl.

Busch. Es ist geschehn!

Ed. Nehmt mir das Tuch weg!

Busch. Noch einen Augenblick Ge:  
duld.

M. Löwe. Karol. und Jacob (zu  
gleicher Zeit.) Kann er nun sehen?

Busch. Nur noch eine kleine Erho:  
lung.

Löwe. Und wenn er nun sehen kann,  
so frage ich: was hat er gewonnen?

M. Löwe. An deinem Anblick frey:  
lich nichts.

Löwe. Blinde können testiren, adop:  
tiren, tutelam führen, bona administriren.

M. Löwe. Wenn Sie nicht schwei:  
gen, so lasse ich Sie an der Zunge ope:  
riren.

Löwe. Nur König von Persien konnte  
er nicht werden; denn Procopius sagt: Per:  
sae



sae ne luscum quidem ad regnum admittere-  
bant.

Vusch. (nimmt Eduard das Tuch vom  
Kopfe.) Schlagen Sie Ihre Augen lang-  
sam auf.

Ed. (thut es.) O wie hell! wie schön!  
es ist Morgen!

Vusch. (hält ihm seine Hand vor.)  
Was ist das?

Ed. (immer hastig.) Eine Hand.

Vusch. (stellt M. Ldwe vor ihm hin.)  
Kennen Sie diese Dame?

Ed. (streckt beyde Arme nach ihr aus.)  
Meine Mutter!

Vusch. (indem er Karolinen vorführt.)  
und diese?

Ed. Ihre Züge sind mir bekannt —

Kar. Bruder!

Ed. Meine Karoline!

Kar. (will in seine Arme stürzen.)

Vusch. (hält sie zurück.) Lassen Sie  
ihn. Keine zu heftige Erschütterung.

Kar.

Kar. (Geht in einen Winkel, kniet nieder und dankt Gott still.)

Jac. (tritt meinend vor Eduard.)

Ed. Du bist der alte Jacob!

Jac. Gott sey Dank!

Busch. (mit zitternder Stimme.) Kennen Sie auch mich?

Ed. Sie sind mein Engel! mein Schutzgott!

M. Löwe. O Sohn! Sohn!

Busch. Genug. Jetzt muß er auf einige Tage in freiwillige Dunkelheit zurückkehren. (er nimmt ein Tuch ihn zu verbinden.)

Ed. Muß ich?

M. Löwe. (während Eduard verbunden wird, zu ihrem Manne, der immer ruhig saß.) Man sollte darauf schwören, Herr Gemahl, daß die ganze Begebenheit Sie nichts angehe.

Löwe. Da würde man einen falschen Eid schwören.

M. Löwe.

M. Löwe. Keine Bewegung, keine Freude.

Löwe. Ich freue mich allerdings, daß mein Sohn in Zukunft auch qua testis ocularis auftreten kann.

M. Löwe. Unerträglich.

Ed. Bindet mir die Hände, oder ich reiße das Tuch wieder weg.

Busch. Geduld, nur einige Tage, sonst wäre alles verlohren!

Jac. Ich will ihn schon hüten.

Ed. (einsich. entzückt.) Ich habe die Meinigen gesehen — und den alten Jacob und das schöne Tageslicht! es war so hell! so schön!

Busch. Führen wir ihn jetzt auf sein Ruhebett.

Ed. O ja, laßt mich nur allein, ich habe so viel gesehen und das Licht ist in meinem Herzen geblieben — es umschließt das Bild meines Wohlthäters! wo ist er,  
daß

daß ich seine Hand küsse! seine segenreiche Hand!

Busch. Lieber Eduard, keine Gemüthsbewegung.

Ed. O nun kenne ich ihn! sogar seine Stimme ist mir schon bekannt!

Busch. (erschriekt.) Fort auf sein Buzhebett!

Busch, Karoline und Jacob (führen Eduard ab.)

### Zweyte Scene.

Ldwe und Madam Ldwe.

M. Ldwe. Ich bin außer mir vor Freuden!

Ldwe. Ich nicht.

M. Ldwe. Das glaub' ich wohl. Sie werden sich nicht eher freuen, bis einmal der blinden Themis der Staar gestochen wird.

Ldwe.

Löwe. Bewahre der Himmel! die Themis muß blind seyn, und das von Rechtswegen.

M. Löwe. Ob Ihr einziger Sohn fünf Sinne hat, wie ein Mensch, oder zwey, wie eine Mäuser, das gilt Ihnen gleich.

Löwe. Keineswegs. Ich betrachte nur, wie manche Mäßseligkeit ihn erwartet. Jetzt war er blind von Natur; doch welchen Stand er auch ergreifen mag, so wird er nun oft blind ex officio seyn müssen.

Dritte Scene.

Busch mit Karolinen an der Hand.

Die Vorigen.

Busch. Es ist vollbracht. Ich wage es nunmehr, Sie an Ihr Wort zu erinnern.

W. Löwe. Ich gab es, und werde es halten. Karoline ich entbinde dich von der Pflicht, den Kammer-Rath Hippel: dantz zu heyrathen. Du bist wieder frey.

Busch. Nicht frey, sie ist die meiz nige!

Kar. Von ganzen Herzen.

W. Löwe. Wirklich? (spöttisch.) Hat sich das so schnell gemacht? Hätte ich doch kaum geglaubt — um desto besser.

Kar. Meines Vaters Segen.

Löwe. Wovon ist denn die Rede?

W. Löwe. Segnen Sie nur, ich werde es Ihnen nachher schon erzählen.

Löwe.

Löwe. Aber ich muß denn doch wissen —

M. Löwe. Eine bloße Wirthschafts-Angelegenheit, die Verheyrathung Ihrer Tochter.

Löwe. Ach so! nun wohl, sub reservatione aller meiner Rechte segne ich dein christliches Vorhaben.

Kar. Und meine Mutter? —

M. Löwe. (zu Busch.) Wenn Sie Ihre Herkunft eben so gut beweisen können, als Ihre Geschicklichkeit —

Busch. Ich mag nichts erschleichen — Eduards offene Augen mögen für mich sprechen. — Gnädige Frau! von dem Jüngling erlitten Sie eine Beleidigung, von dem Manne empfangen Sie eine Wohlthat. Darf der Mann hoffen, daß Sie dem Jüngling verzeihen werden?

M. Löwe. Was soll das heißen?

Busch.

Busch. Ich bin der unglücklichste August Warning.

M. Löwe. (erschrocken.) Sie?

Löwe. Ey, ey!

M. Löwe. Und Sie untersehn sich, mir unter die Augen zu treten?

Busch. Der die Augen des Sohnes öffnete, muß er die Augen der Mutter noch immer scheuen?

M. Löwe. Welche Dreistigkeit! mir wird schlimm — fort aus meinem Hause!

Busch. Habe ich nicht streng gebüßt? bin ich nicht Jahre lang unstat und flüchtig umhergeirrt, wie ein Brudermörder?

M. Löwe. Ein Epigramm ist schlimmer, als eine Mordthat.

Löwe. Wo denken Sie hin, mein Schatz? das Ius criminale —

M. Löwe. Wer fragt nach Ihrem Ius criminale? Ein Dolch in der Brust  
Fünfte Wand.                    I                    schmerzt



schmerzt nur Minutenlang, ein Epigramm  
zeitlebens.

Busch. Sechs Jahre habe ich darauf  
studirt, mein Unrecht wieder gut zu ma-  
chen —

M. Löwe. Jahrhunderte sind zu we-  
nig.

Busch. Ich ward Augenarzt um Ih-  
rem Sohne zu helfen; Gärtner und Mah-  
ler um Ihren Neigungen zu huldigen; ich  
ward Jurist um Ihrem Gemahl im Alter  
beyzusehen. —

Löwe. Auch Jurist? ey, ey, wir  
wollen ein kleines Tentamen versuchen.

M. Löwe. Schweigen Sie.

Busch. Wie oft hat mich das Mor-  
genroth bey der Studierlampe gefunden,  
weil das immer rege Verlangen, Ihre Ver-  
zeihung zu verdienen, mich wachsam er-  
hielt.

M. Löwe.

M. Löwe. Vergebens mein Herr, die Operation soll Ihnen bezahlt werden, gut bezahlt. Fodern Sie.

Vu sch. Wie? Ich hätte durch unzählige Opfer diesen Augenblick Jahrelang vorbereitet, um ihn mir durch ein paar elende Goldstücke abkaufen zu lassen? — Nein, ich habe Karolinens Hand verdient, sie ward mir zugesagt, ich fodere was recht ist. (er ergreift Karol. Hand.)

Kat. Ich bin die Ihrige mit meines Vaters Segen. Jetzt scheidet uns nur der Tod.

M. Löwe. Was? mir ins Gesicht? und das leiden Sie, Herr Gemahl?

Löwe. Warum denn nicht?

M. Löwe. Sie wollen ein Jurist seyn? —

Löwe. Ich bin einer.

M. Löwe. Und wissen nicht einmal, was Kinder ihren Eltern schuldig sind?

Löwe. Aber mein Schatz, Sie selbst haben ja meinen Consens zu dieser Ehe begehrt?

M. Löwe. Wußte ich denn aber —

Löwe. Das war Ignorantia vincibilis.

M. Löwe. Sie sind ein Narr! und kurz, ich will es nicht haben.

Löwe. Aber die Gesetze suppliren die älterliche Einwilligung, wenn kein rechter Grund vorhanden ist.

M. Löwe. Sie reden wie ein Perückenstock!

Löwe. Ich rede wie Ulpianus, welcher ausdrücklich —

M. Löwe. Kein Grund! ist denn das Epigramm kein Grund?

Löwe. Das Epigramm ist mir entfallen. Haben Sie doch die Güte Herr Warning, und repetiren Sie kürzlich das Epigramm quaestionis.

M. Löwe. Was? wollen Sie mich umbringen?

Löwe.

Löwe. Ich will mich nur in den Stand setzen zu judiciren.

M. Löwe. Judiciren Sie so viel Sie wollen, ich sperre das Mädchen ein, und damit hat der Prozeß ein Ende.

Löwe. Das ist *via facti*.

M. Löwe. Ich sollte mich in den Augen der ganzen Stadt lächerlich machen?

Busch. Dem Keuigen verzeihen, ist das lächerlich?

M. Löwe. Ich sollte meine Tochter einem Menschen geben, der nichts versteht, als Meime schmieden? der nichts ist, nichts hat, nichts werden wird? den ich hasse? den alle seine Mitbürger hassen? der —

Löwe. Prrrr!

Bier:

Vierte Scene.

Klinker. Die Vorigen.

Klr. (athemlos.) Geschwind mein lieber Doctor! zum Fürsten! zum Fürsten!

M. Ldwe. Da haben wirs! er wird des Landes verwiesen.

Klr. Se. Durchlaucht erwarten Sie sogleich, wie Sie gehn und stehn.

Busch. Mich?

Klr. Sie! Sie! fort! fort!

M. Ldwe. Ha! ha! ha! so hat ja die Komödie ohnehin ein Ende (zu Karotinen.) Nun Wamsellschen? wollen Sie nicht Ihr bischen Habseligkeiten zusammenpacken, und dem herumziehenden Herrn Doctor folgen?

Kar. Allerdings Mutter, das will ich.

M. Ldwe. Dafür giebt es Schloß und Riegel.

Klr.

Kl. Ich merke, man hat sich ex-  
pectorirt.

Busch. Ach!

Kl. Und Eduard?

Busch. Er sieht.

Kl. Bray Bruder! Suchhe mein  
Freund! eile zum Fürsten! das Glück ist  
eine Blume, die selten im Garten des  
Verdienstes blüht. Eile sie zu pflücken.

M. Löwe. (spöttlich.) Keine Rose  
ohne Dornen; wenn er sich nur nicht  
sticht, ha! ha! ha!

Kl. (galant.) Schöne Frau, wenn  
wir noch in Ovids Zeiten lebten, ich glaub  
be, Sie ließen sich in einen Rosenstrauch  
verwandeln, blas um zu stehen.

Löwe. Oder in eine Brenn-Dessel.

M. Löwe. (zu ihrem Manne.) Wenn  
Sie doch nur nicht witzig seyn wollten, es  
kleidet Sie gar nicht.

Kl. Zum Henker Doctor! Sie sind  
noch nicht fort?

Busch.

Busch. Ich gehe schon. — Karoline!  
es geschehe, was da wolle —

Kar. (ihm mit Entschlossenheit die Hand  
reichend.) Ich wankte nicht.

Busch. (verbeugt sich und geht.)

M. Löwe. (spöttisch zu Karol.) Wie  
groß, wie erhaben! ich rathe dir, dich im  
nächsten Ländstädtchen als Schauspielerin

für die Heldenrollen zu engagiren.  
Kar. Warum nicht? bey unbefleckter  
Unschuld ziemt einem liebenden Weibe jede  
Rolle, die ihres Gatten Sorgen mindern  
kann.

M. Löwe. Sehr rührend und erbau-  
lich!

Löwe. Hät uerm die Jurisprudenz  
gründlich studirt, so ist mir nicht bange  
um seine Fortkommen.

M. Löwe. Ein Versemacher und  
Gründlichkeit! wo denken Sie hin?

Kar. Aber er macht keine Verse mehr.

M. Löw

M. Ldwe. O, wer diese vermaledeyte Krankheit einmal am Halse hat, der wird sie nie wieder los.

Kl. Sie irren, ich hatte auch einmal Verse gemacht, aber die Recensenten haben mir die Lust bald vertrieben.

M. Ldwe. Schade, daß ich keine Mannsperson bin; ich wäre ein Recensent geworden.

Kl. O! werden Sie es noch. Diese Herrn bedürfen einer Dame, um Lebensart zu lernen.

Kar. Aber ist es nicht grausam, Herr Hauptmann? Sie wissen welchen Antheil ich an Warnings Schicksal nehme, Sie berufen ihn zum Fürsten, sehn mich zittern — und schweigen.

Kl. Sie kennen meine Freundschaft für Warning; Sie sehen mich fröhlich und fürchten?

M. Ld.



M. Löwe. Darf man wissen, wo durch dieser moderne Juvenal sich Ihre Freundschaft erworben?

Kr. Durch eine Kleinigkeit! Er hat mich in Venedig vom hitzigen Fieber curirt.

Löwe. Ein seltsamer Jurist, er sticht den Staar und curirt hitzige Fieber. Aber Serenissimus sind weder blind noch krank, was soll er denn bey Hofe?

Kr. Da kömmt ein Mann, der Ihnen das am besten erklären wird.

### Fünfte Scene.

Hippeldanz. Die Vorigen.

M. Löwe. (zu Hippeld.) Wie, Herr Kammer:Rath? nach einem solchen Affront wagen Sie noch mein Haus zu betreten?

Löwe. Affront? davon weiß ich ja nichts?

M. Löwe. Weil es nicht in Ihre Departement gehört.

Löw.

Löwe. Desto besser, so kann ich gehn.  
(ab in sein Zimmer.)

Hipp. Ich komme ganz zerknirscht —

M. Löwe. Sie sollten aber gar nicht  
kommen, auch nicht einmal zerknirscht.

Hipp. Ein Platzregen hat mich bez-  
troffen —

M. Löwe. Hier gerathen Sie unter  
die Traufe.

Hipp. Das sey ferne! ich bin ein  
armer, betrogener Mensch!

M. Löwe. Betrogene sind meistens  
Dummköpfe.

Hipp. Dieser Herr Hauptmann —  
eine Grube hat er gegraben, und man ist  
hinein gefallen.

Kl. Ich?

Hipp. Sie Freundschen! haben Sie  
mir nicht den verdammten Busch recom-  
mandirt? haben gesagt, daß er gar nichts  
wäre? — ein Spitzbube ist er!

Kl.

Kl. Vor kurzem schienen Sie doch recht sehr zufrieden mit ihm?

Hipp. Ein Narr war ich, wie?

M. Löwe. Erzählen Sie doch. Gewiß hat der böse Mensch auch ein Epigramm auf Sie gemacht?

Hipp. Was Epigramm! meinethwegen hätte er ein Heldengedicht auf mich machen mögen.

Kl. Das wäre ein Meisterstück!

Hipp. Ich kaufe ihm ein Gutachten ab.

M. Löwe. Sie kauften?

Hipp. Nun ja, das Feuer brännte auf die Nägel.

M. Löwe. Und er verkaufte? Pfuy!

Kl. Fragen Sie um den Preis, und nehmen Ihr Pfuy zurück.

Hipp. Ein verdämmer Preis! Ich mußte versprechen, das schöne Kind da sitzen zu lassen.

Kl.

Kl. Und wenn die Wamsell sich nun zu tod gekränkt hätte?

Hipp. Eben deswegen. Ein verdammter Preis!

W. Löwe. Das war also die saubere Ursach?

Kar. Was hör' ich! o August!

W. Löwe. Und betrog Sie dennoch, mit einem elenden Gewäsch? es geschähe Ihnen Recht.

Hipp. Elendes Gewäsch? den Herrscher auch! mein Ambrosius sagt: das Ding hat Hände und Füße.

Kl. Und Kopf obendrein.

Hipp. Er hatte Jahrelang daran gearbeitet.

Kl. Hatte die Hoffnung seiner Beförderung darauf gesetzt.

Kar. (sehr bewegt.) Und opferte es für meine Freyheit!

Hipp. Er gab mir sein Wort reinen Mund zu halten; aber so ein Mensch oh-

ue

ne Geld und ohne Titel, was ließ sich da erwarten? wie?

Kl. Hat er denn geplaudert?

Hipp. Freylich! hören Sie nur. Ich werde schleunig nach Hofe berufen. Aha! denke ich, willkommen Herr Geheimer Kammer-Rath. Mit bescheidener Zuversicht trete ich vor den Fürsten. Er sieht mich lange an und spricht kein Wort. Sein Windspiel schnuppert an mir herum. Aus Verlegenheit fragte ich es hinter den Ohren, und weiß nicht, daß ich mich bald selbst werde fragen müssen. — Von wem ist dieses Gutachten? fragt der Fürst. — Von mir Euer Durchlaucht. — Können Sie mir die Hauptideen mündlich wiederholen? — Nun reden Sie Freündchen! was ist das? was weiß ich von Hauptideen?

Kl. Se. Durchlaucht sind auch der erste, der welche bey Ihnen sucht.

Hipp.

Hipp. Eben deswegen. Ich stottere, und weiß mir nicht zu helfen. — Ich will wissen, fährt er fort, worauf sich Ihre Gedanken concentriren? — Nun bitte ich Sie Freundchen, meine Gedanken! worauf concentriren sie sich denn?

Kr. Eine seltsame Zumuthung.

Hipp. Ich dachte, kluge Leute schweigen — und schwieg. — Plötzlich donnert es mir in die Ohren: Sie sind ein Unverschämter! ich entlasse Sie Ihrer Dienste.

M. L. we. Entlassen?

Hipp. Bedenken Sie Freundchen! ich, der reichste Mann im Lande, ein Unverschämter.

Kr. Als ob Schaam für den Reichtum erfunden wäre.

Hipp. Vor Schrecken kniff ich das Windspiel in die Ohren, es schrie und biß mich in die Finger. Halbtod kam ich ins Vorzimmer; ein verdammter Page hatte gehorcht, die Satans gratulirten mir. Als ich  
auf

auf die StraÙe komme, laufen mir die Gassenbuben nach — was wars? — die gottlosen Dagen hatten mir einen papiernen Haarbeutel angehestet.

W. Löwe. (verneigt sich höhnisch.)  
Herr Ex-Kammer-Rath! ha! ha! ha!

Hipp. Hat nichts zu bedeuten, so lange es nur mit dem Geld nicht ex ist. Busch hat geplaudert, folglich bin ich an nichts gebunden. Was meinen Sie Mätterchen? wir thun als ob nichts vorgefallen wäre; der Kaviar ist da, die Pastete noch unberührt; ich kaufe mir einen andern Titel; und wir feyern die Verlobung.

W. Löwe. Zwar sollte ich Ihr heutiges Betragen strenge ahnden — doch dem Herrn Warning zum Pöffen! es sey darum. Denn — merke es Karoline — ehe ich deinem Landstreicher verzeihe, ehe vermähle ich dich mit dem Neptun, der auf unserm Brunnen steht. (ab.)

Hipp.

Hipp. Neptun? was will sie damit sagen? ich will nicht hoffen, daß sie mich für den Neptun ansieht?

Kl. Wenn sie noch gesagt hätte: der reiche Pluto.

Kar. Neptun oder Pluto; so lange ich eine Sterbliche bin, werde ich nie die honneurs an Ihrer Tafel machen. (sie geht in Edwards Zimmer.)

Hipp. Sterbliche? was will sie damit sagen? wir sind ja alle sterblich. Es ist recht fatal, wenn die Leute so in Bildern reden. Neptun, Pluto, Sterblichkeit, Kraut und Rüben, Kraut und Rüben. Leben Sie wohl, Freundschen; der Schrecken hat mir Appetit gemacht. Ich muß mich ein wenig restauriren. Und dann ein Schläfchen, wie?

Kl. Verschlafen Sie mir die Verlobung nicht.

Hipp. Mein Ambrosius soll mich schön zu rechter Zeit wecken. (im Abgehen.)

Fünft. Band.

11

Eine



Eine Verlobung — da haben Sie recht  
Freundchen — die muß man nicht verschla-  
fen. (ab.)

### Sechste Scene.

Klinker allein.

Der Kerl ist ein Narr. — Stille!  
Stille Freund Klinker! was bist du denn?  
— vor der Hand nichts viel bessers. —  
Deine Heyraths: Tollheit gleicht einer La-  
vine. Anfangs war es nur ein Schneebal-  
len, der sich, der Himmel weiß wo! los-  
gerissen hatte — nun ist ein Berg daraus  
geworden, unter dem deine Ruhe begraben  
liegt. — (Er setzt sich. Pause.) Dann mit  
Zunigkeit.) Häuslichkeit! du schöner Abend-  
stern! du stimmest nicht eher, bis die  
brennende Jugendsonne im Meere der Lei-  
denschaften verlöscht — dann scheinst du  
lieblich in jede Hütte, wo zwey gute Men-  
schen

schen wohnen — und wenn du untergehst  
— wehe! dann ist es Nacht!

Siebente Scene.

Räth. Warning und Friderike  
treten ein.

Kl. (springt auf und sagt beyseite.)  
Vortrefflich! mein Stern geht auf. (laut.)  
Meine schöne Damen, wenn der Zufall die  
Welt regiert, so bin ich der Liebling des  
Regenten.

Räth. Eine Wohlthat für den Bitt-  
tenden, wenn in dem Hause, was er mit  
schwerem Herzen betritt, ein freundliches  
Gesicht ihn empfängt.

Kl. Wenn ich Kanzley Director  
wäre —

Räth. Dann würde das Bitten mir  
leichter werden.

Kl. Der schönste Lobspruch! denn wer gute Menschen kennen lernen will, der gebe nur acht, zu wem der Unglückliche Vertrauen hat.

Rät h. Ja, Herr Hauptmann, ich halte Sie für einen guten Menschen.

Kl. (zu Frideriken.) Sie auch?

Frid. Gewiß.

Kl. Dank dir Natur für die leserliche Schrift auf meiner Stirn.

Rät h. Der Seelen-Adel hat auch sein Diplom.

Kl. Und dieses Diplom giebt Anspruch auf die Freundschaft schöner Seelen? — auf die Ihrige? nicht wahr?

Rät h. Die Armuth findet zuweilen Wohlthäter, selten Freunde.

Kl. Der ist ein Thor, der den Baum begießt, und sich nie in seinem Schatten erquickt. — Ihre Hand Madam — und die Ihrige gutes Kind. (vertraulich.) Nicht wahr, Sie sind hier wegen der Pension?

Rät h.

Räth. Ja.

Kl. Sie hoffen auf günstigen Bescheid?

Räth. Um der Verdienste meines Mannes willen, ja.

Kl. Und wenn es fehlschlägt?

Räth. (zuckt die Achseln.) Dann —

Frid. Ich kann arbeiten Herr Hauptmann.

Kl. Können Sie wirklich? und sollten Ihre Kräfte hinreichen?

Frid. Man hört, daß Sie nie für eine Mutter gearbeitet haben.

Kl. Geben Sie mir eine Mutter, und wir wollen sehen, wer es am weitesten bringt.

Frid. Sie würden dann fühlen, wie froh auch die Armuth seyn kann.

Kl. Wohlan, Madam! Sie haben vor der Hand keinen Sohn. Darf ich seine Stelle ersetzen?

Räth.

Näth. Ach, Herr Hauptmann! eines Sohnes Stelle ersetzt kein Fremdling.

Kl. Aber ich werde Sie lieben, lieben, lieben! durch Liebe kann auch der Mann im Monde unser Bruder werden.

Näth. Sie sind ein gutherziger Sonderling. Es wird mich freuen, Sie näher kennen zu lernen.

Kl. (zu Friedr.) Und Sie, liebes Mädchen? Halten Sie es auch der Mühe werth, mich näher kennen zu lernen?

Frid. Wenn mir das Mühe kosten sollte, so würde ich schon mißtrauischer werden.

Kl. Sie haben recht; eigentlich kennen Sie mich schon durch und durch; denn ich gehöre leider zu den Menschen, die, wie überreife Früchte, von selbst aufspringen, und bis auf den Kern schauen lassen.

Frid. Desto besser, so ist man sicher keinen Wurm drinn zu finden.

Kl.

Kl. Also — der Handel ist geschlossen? — ja? — ja? (beyde schlagen ein.)  
Nun Mämagen, gereuen soll es Sie nicht.  
Zwar habe ich meine Eltern früh verlohren, aber das Lieben ist eine süße Gewohnheit, man verlernt sie nie. — doch eine Bedingung! — verstoßen lasse ich mich nicht, wenn etwa der rechte Sohn plötzlich ankäme.

Mät. Ach! er wird nicht kommen!

Kl. Nun man kann nicht wissen.  
Auf diesen Fall, mein liebes Schwesterchen, müssen Sie mich in Schutz nehmen.  
Merken Sie wohl? von Ihnen fodere ich dann die Mutter! — meine Mutter und Ihre Mutter — verstehen Sie mich?

Frid. (etwas befremdet.) Herr Hauptmann —

Kl. Ja, ja, ich laufe davon — aber ich komme wieder — ich hole mir nur einen Fürsprecher — (schaltend) und dann müssen

sen

sen Sie mir sagen, daß Sie mich verstanden haben. (schnell ab.)

### Achte Scene.

Die Vorigen ohne Klinker.

Frid. Was wollt' er damit sagen?

Räth. Er scheint edle und ernsthafte Absichten auf dich zu haben.

Frid. Nach einer Bekanntschaft von einigen Stunden? das wäre sonderbar.

Räth. Aber ein Glück für mich und dich.

Frid. Sie wünschen es?

Räth. Wenn er der ist, der er scheint —

Frid. Ich schätze ihn hoch, aber werde ich ihn jemals lieben?

Räth. Verbindungen aus Hochachtung geschlossen, gerathen weit öfter, als Heyrathen aus Leidenschaft. Ueberdieß, Dein  
Herz

Hertz ist frey; wir sind arm, sehr arm!  
dein Bruder kömmt nicht — wer weiß ob  
er jemals kommen wird! wie bitter würde  
meine Todesstunde seyn, wenn ich dich oh-  
ne Rath und Schutz in der Welt zurück-  
lassen müßte!

Frid. O Mutter! nichts mehr davon!  
Ihrer Ruhe bringe ich jedes Opfer.

— Neunte Scene.

Kanzley: Director. Die Vorigen.

Löwe. (tritt in die Thür seines Sim-  
mers.) Aha, Frau Rätthin! vermuthlich  
wegen der Pension. Kein Bedienter hier?  
schon lange gewartet?

Rätth. Um desto länger habe ich gehofft.

Löwe. Ja lieber Gott! die Hoffnung  
gehört nicht in mein Departement. Nur  
herein zu mir. Die allerhöchste Entschei-  
dung soll Ihnen amicabiler erdffnet wer-  
den (sie geht zu ihm hinein.)

Frid.



Frid. (allein.) Ich sehe Eduard nicht — ich höre nicht seine Flöte — war der Doctor schon hier? — wird er ihm helfen können? — o! das mögte ich doch gerne wissen, ehe wir dieses Haus verlassen. — Wer weiß, ob ich ihn dann jemals wiedersehe! — (sie horcht an Eduards Thür.) Alles still — ganz still — schläft er? — oder ist er krank? — krank! und es ist vielleicht niemand bey ihm! — (sie klopft leise an die Thür.) Was mache ich! das war unbesonnen.

### Zehnte Scene.

Friderike. Jacob. Bald darauf  
Eduard.

Jac. Zu wem wollen Sie Mamsellchen?

Frid. Guter Jacob, ich wünsche bloß zu wissen, ob sein junger Herr sich wohl befindet?

Jac. O recht sehr wohl!

Frid.

Frid. Ob der Augenarzt schon hier  
gewesen?

Jac. Allerdings.

Frid. Ob er sich getraut, ihm zu  
helfen?

Jac. Er hat ihm schon geholfen.

Frid. Wie?

Jac. Mein junger Herr sieht.

Frid. (freudig und laut.) Er sieht?

Jac. Aber noch muß er sich hüten.

Frid. (außer sich.) Eduard sieht? O  
Gott! o Gott!

Jac. Er darf nicht vom Bett auf-  
stehn.

Eduard. (mit verbundenen Augen.) Ich  
höre Friderikens Stimme.

Frid. (an seinen Hals fliegend.) Eduard!  
Du siehst!

Jac. Uns Himmelswillen! junger  
Herr!

Ed. Meine gute Friderike muß ich  
sehn, und sollt ich auch gleich die Augen  
auf

auf ewig wieder schließen! (er will die Binde wegreißen.)

Frid. (steht zitternd vor ihm.)

Jac. (hindert ihn daran.) Nein, das darf ich nicht zulassen. Der Doctor hat es strenge verboten.

Ed. Ich bitte dich Jacob! nur einen Augenblick! — Du bist ja schon so lange hier im Hause — du erinnerst dich doch noch, wie sie bey uns wohnte.

Jac. O ja, das wohl.

Ed. Wie sie immer so gut war gegen uns alle!

Jac. Das war sie.

Ed. Und vor allen gegen mich! sie hat mich nie verlassen! wenn andere auf Bälle und Schauspiele fuhren, ist sie bey mir geblieben! — Jacob! ich muß sie sehen! (er will die Binde wegschieben.)

Jac. (ihn hindert.) Ich bitte Sie Mannjell, stehn Sie mir bey.

Frid.

Frid. (mit ihren Wünschen kämpfend.)  
Ich — thu es nicht Eduard —

Jac. Bester junger Herr! Sie werden wieder blind werden.

Ed. O! so hab' ich doch Frederiken gesehn!

Jac. Nun, ich bin unschuldig.

Ed. (schleut die Binde weg und öffnet die Augen.) Frederike! — bist Du es? — rede, daß ich es glaube.

Frid. (sanft weinend.) Ich bin es.

Ed. So groß! so schön! o wie arm war mein Phantasie!

Frid. (schluchzend.) Guter Eduard! ich wünsche dir von Herzen Glück!

Ed. Du weinst?

Frid. Ich freue mich.

Jac. Die Binde vor die Augen.

Ed. Ja, ja, die Binde vor die Augen (er läßt sich geduldig verbinden.) Macht was ihr wollt. Frederikens Gestalt vergesse ich nun nie wieder! ihre Thränen habe ich

ich gesehen! — vormals fühlte ich sie nur  
— ich kannte das schöne Auge nicht, aus  
dem sie flossen.

Jac. (setzt ihn auf sein Ruhebett.)

Ed. Gib mir Deine Hand gutes  
Mädchen! (Friederike thut es, er drückt sie an  
sein Herz.) Laß mir deine Hand! laß mir  
sie auf immer! wenn auch der Blinde deiz  
ner Leitung nicht mehr bedarf, so führe  
doch den Sehenden sanft bis zum Grabe!

Frid. (läßt ihr Haupt gerührt auf seine  
Schulter sinken.) Mein lieber, lieber Eduard!

### Filfte Scene.

Räth. Vorige.

Räth. (kömmt traurig aus des Kanz-  
ley-Directors Zimmer, der sie bis an die Thüre  
begleitet und mit einer Verbeugung entläßt.)  
Komm meine Tochter! unsere einzige Zu-  
flucht ist Arbeit — und wenn wir krank  
werden — Gott!

Frid.

Frid. Mutter! Eduard sieht!

Mät h. Er sieht? wirklich? o das freut mich von ganzen Herzen! (Sie geht zu ihm und reicht ihm die Hand.) Guter Eduard, den ich immer geliebt habe, wie meinen Sohn —

Ed. Mutter! sobald ich ausgehen darf, besuche ich Sie.

Mät h. Thue das. In meiner Einsamkeit dürfen wir uns ungestört freuen. Komm Friderike!

Frid. Leb wohl Eduard!

Ed. Deine Gestalt bleibt bey mir. Leb wohl!

### Zwölfte Scene.

August Warning. Die Vorigen.

Aug. (tritt rasch in die Thür, sieht als er Mutter und Schwester sieht, und nähert sich mit Bekommenheit.)

Mät h. (im Vorbeygehn.) Empfangen Sie meinen Glückwunsch.

Frid.

Frid. Und meinen Dank.

Aug. (mit zitternder Stimme.) Bleiben Sie Madam. Ich habe einen Auftrag an Sie.

Märk. An mich?

Aug. Ich komme so eben vom Fürsten.

Märk. Ach ich weiß schon —

Aug. Nein. Sie wissen nicht. Durch Ihren Segen gestärkt, habe ich diesem Jüngling sein Gesicht wieder gegeben. In dem nemlichen Augenblicke werde ich nach Hofe berufen. Eine Abhandlung — die Frucht vieljährigen Fleißes — hat mir die Gnade des Fürsten erworben. Er stellte mir frey, um eine Wohlthat zu bitten — ich bat — er gewährte — nehmen Sie.

Märk. (höchst erstaunt, entfaltet das Papier.) Was ist das? — eine Pension? — und weit mehr, als ich hoffen durfte? — um Gotteswillen, mein Herr! was soll das heißen! — Wie kommen Sie dazu,  
für

für mich zu thun, was nur ein Sohn für seine Mutter thun könnte?

Aug. O wohl mir! wenn Sie in dieser Handlung den Sohn erkennen! (er sieht zitternd und mit halb ausgebreiteten Armen vor ihr.)

Ed. Guter Gott! das ist August's Stimme!

Mãth. (wird von diesen Worten, wie von einem elektrischen Schlage getroffen. Sie bebt ihr von Furcht, Zweifel und Sehnsucht glühendes Auge starr auf August, das Papier lebt in ihrer Hand.)

Frid. Mutter! welche Ahndung! (sie betrachtet August mit ängstlicher Aufmerksamkeit.)

Mãth. (mit heftiger innerer Bewegung.)  
O wenn er mein Sohn wäre! warum käme er nicht an das Herz der Mutter?

Aug. (hebt die Arme auf.) Darf er —  
(die Mutter sinkt mit einem Schrey in die Arme ihrer Tochter.)

Aug. (stürzt zu ihren Füßen.)

Fünft. Band.

K

Frid.



Frib. (ihr beystehend.) Bruder! Mutter!

Ed. Er ist es! er ist es! (er will die Binde wegreißen.)

Jac. (ihn verbindend.) Um Gotteswillen! junger Herr!

Mät h. (erhott sich, ihre Freude sucht vergebens in Worte auszubrechen — nur ihre trunkenen Blicke hängen mit Entzücken an ihrem Sohne.)

Aug. Mutter! bin ich nun wieder Ihrer Liebe werth?

Mät h. (winkt ihm an ihr Herz, er stürzt in ihre Arme, sie drückt ihn fest an sich.)

Aug. Heute stahl ich Ihren Segen — jetzt, jetzt segnen Sie mich!

Mät h. (legt ihre Rechte auf sein Haupt, die Linke drückt sie an ihre Brust, blickt mit nassen Augen gen Himmel und stammelt athemlos.) O! o!

Aug. (im frohen Taumel.) Ha! welch ein neues Leben! die Mutter hat den Sohn  
er:

erkannt — der Fürst den Bürger aufgenommet — alle jene zerrissene Bande sind wieder angeknüpft — — mein Herz klopft nicht mehr in einem liebeleeren Raume — ich bin Sohn! Bürger!

Kar. (die während dem hereintrat, und ihn umfaßt.) Gatte!

Frid. (von der andern Seite.) Bruder! —

Ed. (breitet seine Arme aus.) Freund!

Käth. O nun weiß ich, wie jener Griechin zu Muth war, die vor Freude über ihren Sohn starb!

Ed. Gehöre ich denn nicht zu euch?

Mug. (ihn umarmend.) Mein guter Eduard!

Kar. Er war dein Arzt, dein Netter.

Ed. Er? —

Dreyzehnte Scene.

Der Känzley-Director aus seinem  
Zimmer. M. Löwe durch die Mittelthür.

Vorige.

M. Löwe. Ey, hier ist ja große Ge-  
sellschaft. Ich sehe Thränen; vermüthlich  
eine Abschieds-Scene? doch der Schauplatz  
in meinem Hause scheint mir nicht gut  
gewählt.

Aug. Ihr Haus, gnädige Frau, ist  
ein Schauplatz der reinsten Freude.

M. Löwe. So? ich denke Sie kom-  
men vom Fürsten?

Aug. Von dem besten, menschen-  
freundlichsten Fürsten. Er hat meiner  
Mutter eine Pension bewilligt.

M. Löwe. (erstaunt.) Wirklich?

Aug. Hat mich zum Geheimen Kantz-  
mer-Kath ernannt.

M. Löwe. Ey!

Löwe. Ey, ey!

Aug.

Aug. Alle sind mit mir ausgeföhnt!  
alle haben mir die Unbesonnenheit meiner  
Jugend verziehen! — nur Sie nicht! (Er  
stürzt nieder und faßt ihre Hand.) Mäthen  
Sie mein Glück vollkommen!

Ed. Er gab mir meine Augen wieder.

Kar. Er hat mich so treu geliebt.

Käth. Er ist ein guter Sohn.

Ertd. Ein liebevoller Bruder.

Löwe. Ein wackerer Jurist.

M. Löwe. Wenn es wahr wäre, daß  
Sel. Durchlaucht —

Aug. Hier ist das Handbillet an den  
Minister.

M. Löwe. (durchläuft es und wankt.)  
Dieses erhabene Beyspiel —

Aug. Vollenden Sie!

M. Löwe. (nach einer Pause.) In  
der Hoffnung, daß Sie nie wieder Verse  
machen werden —

Aug. Nie! nie! —

M. Löwe

W. Ldwe. Stehen Sie auf, Herr  
Geheimer Kammer-Rath. Ich verzeihe.

Aug. (aufspringend.) O meine Brust  
ist zu eng, um dies Uebermaß der Freude  
zu fassen!

Letzte Scene.

Klinker. Die Vorigen.

Kl. (oder im Hereintreten die letzten  
Worte höre.) Hier ist die Brust eines  
Freundes, die Dir offen steht.

Aug. Lieber Hauptmann! Sie haben  
meinen Kummer geheilt —

Kl. Drum hab' ich auch ein Recht  
auf Deine Freude. Glück zu! Dein Schiff-  
lein ist im Hafen. Das meinige tanzt  
noch auf den Wellen. Doch, wenn der  
erste Sturm des Entzückens sich gelegt hat,  
(mit einem Blick auf Friederiken.) so sollst Du  
mir steuern helfen.

Aug. Gern —

Kl. Stille nur! stille!

Ed.

Ed. Mutter, sie sind heute so gut!  
— ich will auch etwas bitten.

M. Löwe. Bitte, mein Sohn.

Ed. Geben Sie mir Frideriken zur  
Gattin.

M. Löwe. Wie?

Frid. (schlägt die Augen nieder.)

Kl. Allerliebste.

Ed. Sie hat mich geführt, als ich  
blind war; an meiner Hand will ich sie  
durch das Leben führen.

Kl. Vortrefflich!

Ed. Rede, Friderike.

Kl. Sie sagt nicht ein Wort.

Ed. Könnte ich in deinen Augen le:  
sen! —

Kl. Ja, sie schlägt sie nieder.

Ed. Könnte ich Deine Wange sehen!

Kl. Sie glüht wie Feuer.

Ed. Sie schweigen Mutter?

M. Löwe. Ich weiß nicht, mein  
Sohn — Du kennst die glänzenden Ent:  
würfe —

Ed.

Ed. Glang und Glück — die Wahl  
ist leicht —

M. Löwe. Freylich, da seht der Herr  
Geheime Kammer: Rath — (zu ihrem Man-  
ne.) Was meinen Sie dazu, mein  
Schatz?

Löwe. Das gehört nicht in mein De-  
partement.

Kr. Ich sehe wohl, wie es steht.  
(Er führt Frieder. zu Eduard.) Da, du ver-  
dammtes Blinder! nimm sie!

Ed. Ach Friederike! daß ich dich noch  
nicht sehen darf!

Kr. Schweig! wenn sie mein wäre,  
ließe ich mir die Augen ausstechen.

M. Löwe. (das junge Paar umarmend.)  
Nun ja, ich bin so attendirt. —

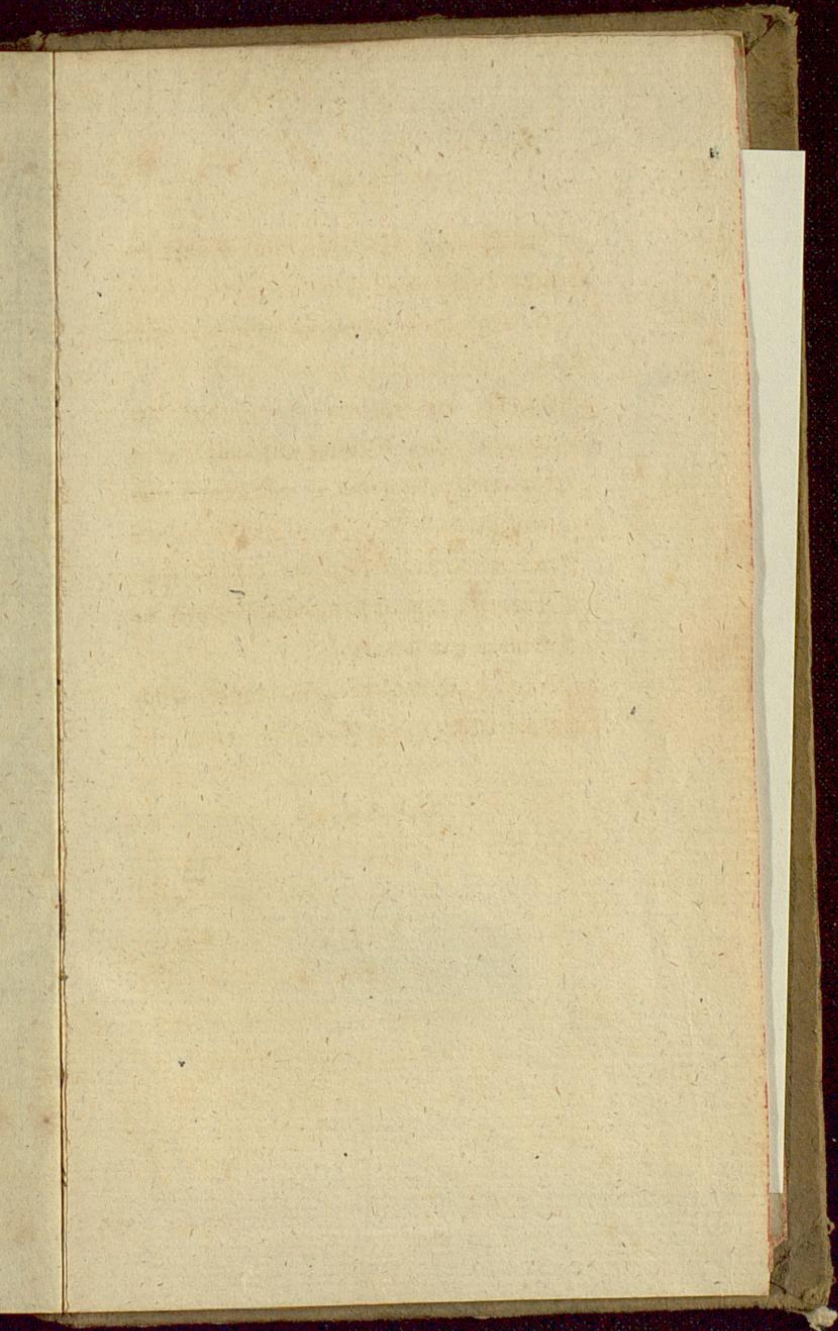
Kath. (Aug. und Kar. umarmend.)  
Kinder! hefft mir mein Glück tragen!

Löwe. Doppelte Sponsalia.

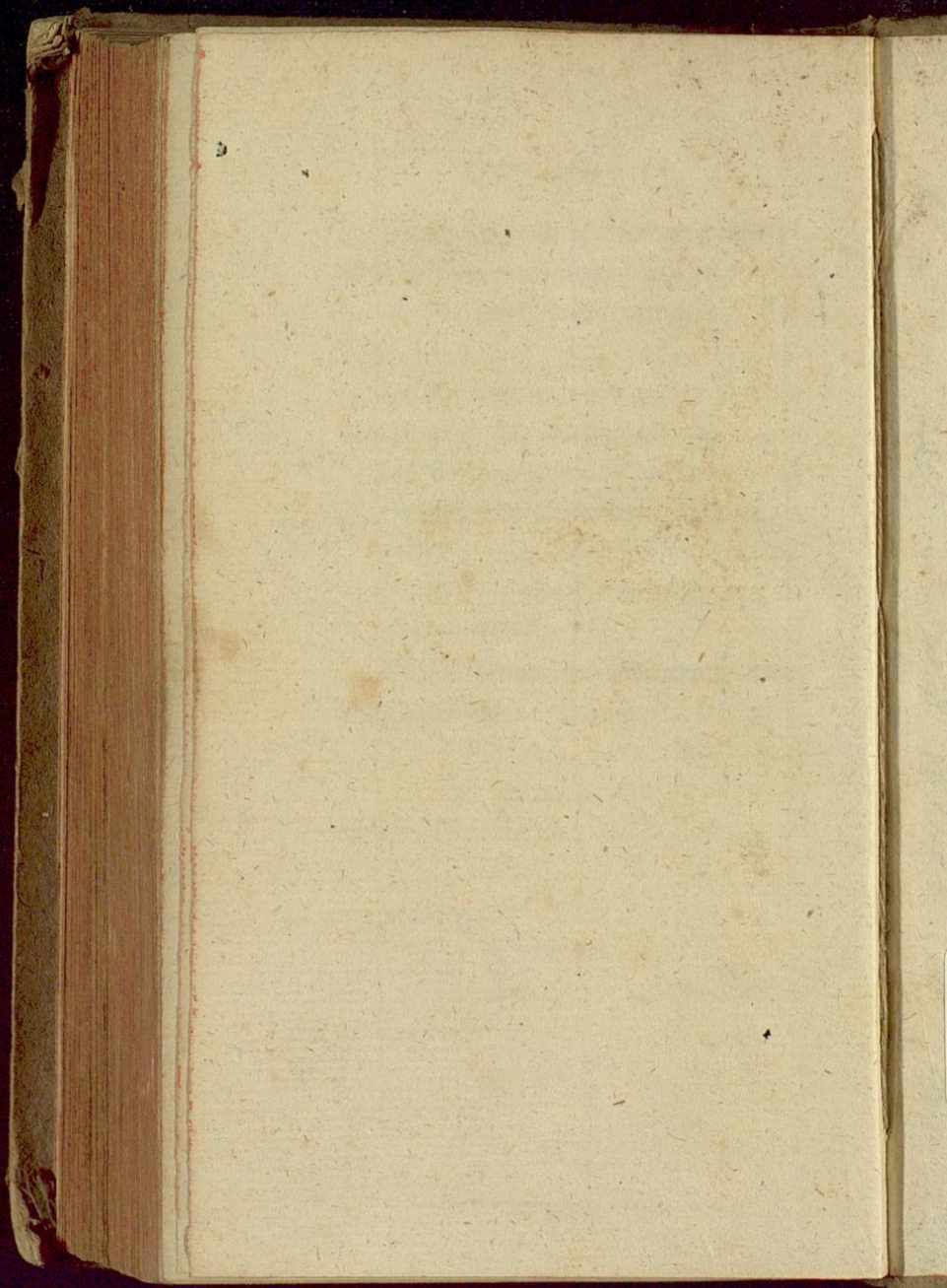
Kr. Will mich denn niemand heyrathen?

(Der Vorhang fällt.)

E n d e.







43 42829 0 031

BLB Karlsruhe

